Sommer 2009
Nr. 52, 15. Jahrgang

Zeitung für Umweltschutz von unten

grünes blatt



Auszug aus dem Inhalt dieser Ausgabe

Editorial

Es gibt viel zu berichten: Widerstand gegen Gentechnik-Freisetzungen, Klimazerstörung, Verkehrsprojekte etc. sind einige Themen dieser Ausgabe. Außerdem gibt es Einblicke in Auseinandersetzungen im Norden Nordamerikas - sozusagen als "Blick über den Tellerrand". In den nächsten Ausgaben drucken wir weitere Hintergrundstories zur Ölindustrie und zu den Anti-Atom-Kämpfen in zwei kanadischen Provinzen.

Ein problematisches Thema findet sich unter dem Titel "Heil Pflanzen Führer" ab Seite 26. Hier wird ein unkritischer Beitrag über einen rechten Autor thematisiert. Dazu gab es einige Auseinandersetzungen in der "offenen Redaktion" (mitmachen kann jedE, daher sind diejenigen gemeint, die zum Zeitpunkt der Debatte dabei waren) darüber ob und in welcher Art die auslösende Rezension und der Kritikbeitrag veröffentlicht werden sollen. Als offenes Medium kann prinzipiell jedE im grünen blatt veröffentlichen - damit unser Magazin aber nicht in Beliebigkeit wechselt, ist es wichtig, dass sowohl LeserInnen als auch andere AktivistInnen aufmerksam sind und intervenieren, wenn kritikwürdige Vorgänge geschehen. Es ist also mehr Aufmerksamkeit und Intervention gefragt - auch von dir!

Impressum

grünes blatt - Zeitung für Umweltschutz 'von unten'
http://gruenes-blatt.de/

Redaktion

grünes blatt - Redaktion
Postfach 32 01 19
D-39040 Magdeburg

Fon: +49 391/72 72 657
E-Mail: mail@gruenes-blatt.de

Hausanschrift
Karl-Schmidt-Str. 4
D-39104 Magdeburg

Spendenkonto:
GLS Bank
KNr.: 110 17 40 600
BLZ: 430 60 96 72

Verlag

SeitenHieb Verlag
Jahnstraße 30 | D-35447 Reiskirchen

www.SeitenHieb.info | Info@SeitenHieb.info
+49 700-seitenhieb (73483644)

AutorInnen dieser Ausgabe
Falk Beyer (fb, V.i.S.d.P.), Hanno Böck, FloH, Jörg Bergstedt (jb), Lemor, Zimt (myz) und weitere.

Satz und Layout
Falk Beyer, FloH, Jörg Bergstedt, Lemor, Zymth

Bildnachweise

Falk Beyer, Damion Brook Kintz, Jörg Bergstedt, Greenkids-Archiv, S11: de.indymedia.org/2009/04/247905.shtml, S26-29: Hintergrundbilder von flickr-user*in tanakawho, S27: Buchcover vom AT-Verlag (Schweiz), S28: flickr-user*in h-k-d

Auflage
1.500 Hefte

Termine
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (2-09) ist am 18. September 2009.

Das grüne blatt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Das grüne blatt versteht sich als ein Medium aus der emanzipatorischen Ökologiebewegung. Die Redaktion bilden unabhängige MitarbeiterInnen. Die Arbeit der Redaktion wird über ein offenes Wiki im Internet koordiniert: http://gruenes-blatt.de/redaktion/.*

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen, schon allein weil es "die" Kollektivmeinung nicht gibt.

Ältere Ausgaben des grünen blatts können gegen Erstattung der Versandkosten (3 EUR) bei der Redaktion nachbestellt oder unter **http://gruenes-blatt.de** gelesen werden.

** Zum Schutz vor Spambots und automatischer Indizierung des Redaktionswikis ist dieses passwortgeschützt.*
NutzerIn: redaktion, Passwort: grbl-passwort

Eigentumsvorbehalt

Diese Zeitung bleibt solange im Besitz der Redaktion, bis sie der/dem Gefangenen ausgehändigt wurde. "Zur Habe Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Eigentumsvorbehalts. Wird ein Teil der Ausgabe nicht ausgehändigt, dann ist der beanstandete Teil, und nur dieser, unter Angabe der Gründe an den Vertrieb zurückzusenden, der Rest ist auszuhän-digen. Gleiches gilt, wenn ein bestimmtes Heft beanstandet wird.

Aktion in Morsleben



50 AtomkraftgegnerInnen von allen vier deutschen Endlagerstandorten trafen sich am 5. Juli vor dem Haupttor des ERAM. Mit Musik, Ständen und vor allem im Gespräch wurde nicht nur über das Endlager in Morsleben informatiert, sondern auch die große Anti-Atom-Demo am 5. September in Berlin beworben.

Sprachliche Konventionen

Im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen werden hier nicht durchgehend "männliche" Formulierungen benutzt und behauptet, damit sei keine Diskriminierung verbunden, da alle Geschlechter gemeint seien. Sprache ist auch Ausdruck gesellschaftlicher Realitäten. Auch wenn "Emanzipation" und "Gleichberechtigung" obligatorische Schlagwörter geworden sind, ist diese Gesellschaft noch weit entfernt von ihrer tatsächlichen Umsetzung.

Schon vor Jahrzehnten entstanden in der Gender-Debatte Ansätze für eine Sprachregelung, die das ernsthafte Streben nach der Aufhebung der Stigmatisierung nach sozial konstruierten und konditionierten Geschlechtern signalisiert.

In dieser Publikation werden autorInnenabhängig für manche Menschen ungewöhnlich erscheinende Sprachkonventionen verwendet. Beispiel: der Großbuchstabe (z.B. "I") wird von einigen AutorInnen benutzt, um anzudeuten, dass sowohl "männliche" als auch "weibliche" Form gemeint sind.

Manche AutorInnen verwenden Endungen wie "-i"/"-is" etc. Dies soll nicht nur eine sprachliche Gleichberechtigung von "Mann" und "Frau", sondern auch all derer symbolisieren, die sich in derartige Schemata nicht einordnen wollen/können. Demnach steht "-a" für den weiblichen Singular, "-as" für den Plural. "-o" bzw. "-os" verkörpern den männlichen Part und "-i" bzw. "-is" stehen als Synonym für intersexuelle Bezeichnungen.

ISSN 1612-2186

Geisteskrank? Ihre eigene Entscheidung! Wir feiern

PatVerfü Nach jahrelanger Diskussion ist heute endlich das neue Gesetz zur rechtlichen Regelung von PatientInnenverfügungen verabschiedet worden. Die Gesetzgebenden haben sich deutlich und parteiübergreifend darauf geeinigt, dem PatientInnenwillen und damit der Selbstbestimmung in jeder Lebenslage und entgegen jedem ärztlichen und staatlichen Paternalismus unabhängig von Art und Stadium einer Erkrankung Geltung zu verschaffen.



Die Zeiten, als andere - ÄrztInnen und RichterInnen - definierten, was das angeblich "objektive" Wohl eines Menschen sei und was zu diesem angeblich "objektiven" Wohle eines Menschen gegen dessen erklärten Willen zu unternehmen oder zu unterlassen sei, gehören endlich der Vergangenheit an! Das wird weitreichende Wirkungen bei gerichtlich angeordneten Entmündigungen haben: Erstmals besteht die Chance, dass in Vormundschaften nicht mehr gegen die Wünsche und Vorstellungen der Entmündigten gehandelt werden darf und sich damit eine Entmündigung tatsächlich in eine Betreuung wandelt, die treu zum/r Betreuten ist.

Der PatientInnenwille ist jetzt, wie vom Grundgesetz der BRD und nach der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" ohnehin schon seit über 60 Jahren versprochen, als rechtsverbindlich in medizinischen Entscheidungen zu betrachten. Jede "medizinische" Behandlung gegen den schriftlich erklärten und aktuellen Willen einer/s "Patient_n" wird damit zur Körperverletzung und jede erzwungene Unterbringung zur Freiheitsberaubung.

Aus diesem Anlaß möchten wir unser besonderes Formular einer PatientInnenverfügung, die PatVerfü mit eingebauter Vorsorgevollmacht, bekannt machen, mit dem jeder folterartige Eingriff in den Körper durch unerwünschte psychiatrische "Behandlung" und jede Freiheitsberaubung aufgrund einer verleumderischen pseudomedizinischen psychiatrischen Diagnose rechtsverbindlich ausgeschlossen wird.

Die unterzeichendenVerbände haben sich zusammengetan, um diesem Versprechen des Parlamentes, mit welchem es die Gültigkeit der Grund-, BürgerInnen- und Menschenrechte für Jede/n, auch für psychiatrisch Verleumdete, zu verwirklichen verspricht, nun auch vor der Judikative zur Durchsetzung zu verhelfen. Indem diejenigen Personen mit PatVerfü, die zwangsuntergebracht und zwangsbehandelt werden, beziehungsweise, denen psychiatrische Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung drohen, unterstützt und ermutigt werden, vor allen gerichtlichen Instanzen der BRD Präzedenzfälle zu schaffen, wollen wir die PatVerfü "gerichtsfest" machen. Damit sollen in Zukunft alle RichterInnen dazu gebracht werden, sich an dieses neue Gesetz zu hal-

Heute ist für uns ein Freudentag!

ten, den PatientInnenwillen uneingeschränkt zu akzeptieren und diesen mit ihren Entscheidungen durchzusetzen.

Die von uns vorgeschlagene Form der PatientInnenverfügung untersagt von vornherein alle psychiatrischen Diagnosen. An die Existenz der damit bezeichneten "Krankheiten" glauben wir ohnehin nicht, da es für sie keinerlei objektive Kriterien gibt. Die *PatVerfü* sichert somit die Selbstbestimmung der Person dagegen, dass PsychiaterInnen versuchen, ihr ihren "freien Willen" abzusprechen, indem sie behaupten, es mangele ihr "krankheitsbedingt" an der "Einsichtsfähigkeit oder an der Fähigkeit nach dieser Einsicht zu handeln" (Bundestagsdrucksache 15/2494: S.28).

Heute ist für uns ein Freudentag!

Die konsequente Umsetzung dieses Gesetzes bedeutet das Ende der Zwangspsychiatrie, wie wir sie kennen.

Eine Unlogik besteht jedoch weiterhin darin, dass der psychiatrische Eingriff in den Körper gegen den erklärten Willen eben nur durch eine PatVerfü abgewehrt werden kann und nicht umgekehrt von vornherein ausgeschlossen ist.

Eigentlich dürfte umgekehrt jede psychiatrische wie medizinische Behandlung nur mit "informed consent" vorgenommen werden, also wenn nach vorausgegangener ausführlicher Beratung über die Vor- und Nachteile einer solchen explizit zugestimmt wird.

Somit ist mit Inkrafttreten des Gesetzes leider nur für diejenigen eine vorab verfügte rechtsverbindliche Ablehnung psychiatrischer Zwangsmaßnahmen möglich, die darüber informiert sind, dass es mit Hilfe der PatVerfü ein "Schlupfloch aus der Zwangspsychiatrie" gibt. Das ist für uns Anlaß mit einer breiten Informationskampagne die PatVerfü bekannt zu machen, so dass sich mit der zunehmenden Nutzung das Schlupfloch zu einem "Tor aus der Zwangspsychiatrie heraus" erweitert.

Unter der Internetadresse **www.PatVerfü.de** werden Informationen zur PatVerfü und das entsprechende Formular zum freien und kostenlosen Download für nichtkommerzielle Nutzer bereitgestellt.

UnterzeichnerInnen:

Bundesarbeitsgemeinschaft Psychiatrie-Erfahrener, Irren-Offensive, Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Berlin-Brandenburg, [psychiatrie-erfahrene-nrw.de], Werner-Fuss-Zentrum, Antipsychiatrische und betroffenen-kontrollierte Informations- und Beratungsstelle

Ticker Gentechnik & Gentechnik-Widerstand
Neues vom Acker (machen)!

von FeldbefreierInnen & friends *(jb)*
c/o Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen, 06401/903283
saasen@projektwerkstatt.de, www.gendreck-giessen.de.vu

MON810-Verbot: Eine Sorte verboten, mehrere andere sollen neu kommen

Aus Kreisen unabhängiger GentechnikkritikerInnen wurde die teils euphorischen Berichte in Medien und Verbänden zum Verbot der BT-Maissorte MON810 kritisiert. „Wir sind enttäuscht, dass hier gejubelt wird, ohne zu benennen, dass die Freisetzungsversuche unverändert weitergehen und selbst im Ministerium von Landwirtschaftsministerin Aigner neue Programme zur Entwicklung von Gentechnik laufen", formulierte ein Teilnehmer der Mahnwache nahe des AgroBioTechnikums bei Groß Lüsewitz deutliche Enttäuschung. In den meisten Presseberichten und Verlautbarungen von Umweltverbänden oder Parteien wäre der Eindruck entstanden, dass es keine Genfelder mehr gäbe nach dem Verbot. Ebenso blieb verschwiegen, dass das Aigner-Ministerium gerade ein neues Förderprogramm gestartet hätte, um unter anderem durch „biotechnologische Verfahren" nachwachsende Rohstoffe, darunter auch Energiepflanzen, herzustellen.

- Internet Förderprogramm: www.fnr.de.

Bundesbehörden verweigern rechtswidrig Akteneinsicht

Unglaublich – nach dem das BVL erst per Gerichtsbeschlüssen gezwungen worden war, das geltende Umweltinformationsgesetz einzuhalten und Einsicht in seine Akten zu gewähren, versuchen sich weitere Bundesbehörden mit Rechtsbrüchen. Das Julius-Kühn-Institut, als Bundesfachanstalt für Pflanzenbau intensiv mit gentechnischen Experimenten beschäftigt, und das vTI wehrten so Anträge interessierter BürgerInnen ab. Einer der Versuchsleiter, Prof. Tebbe, beschimpfte die Antragstellerin zudem, dass sie die Akten ohnehin nicht verstehen würde. Rechtsbrüche und Arroganz qualifizieren in dieser Branche: Tebbe wurde neu als einer von vier deutschen EFSA-Mitgliedern ernannt.

- Mehr: www.julius-kungel-institut.de.vu

Hausverbot für Gentechnikkritiker

Weil er – sogar nach vorheriger Absprache – gentechnikkritische Flyer in den Gängen des Instituts von Prof. Kogel (Projektleiter beim Gengersteversuch) auslegen wollte, hat jetzt ein Gentechnikkritiker Hausverbot für die gesamte Uni Gießen erhalten. Vorspiel: Im März besuchten GentechnikkritikerInnen das IFZ und prüften Auslagen mit Informationsmaterialien. Das Ergebnis: Nur Propaganda für Gentechnik und etliche Werbeschriften von Gentechnikfirmen und Lobbyverbänden.

- Mehr: www.gendreck-giessen.de.vu

Neue Vertreter Deutschlands für EFSA: Alle sind Gentechnikfans!

Im Juni 2009 wurden vier neue Mitglieder aus Deutschland zur EFSA entsandt. Die Ernennung macht deutlich, wie die Seilschaften funktionieren. Obwohl 78 Prozent der Bevölkerung gegen die Agro-Gentechnik sind, wurden ausschließlich BefürworterInnen benannt.

Christoph Tebbe ist selbst Versuchsleiter beim Braunschweiger Genversuch. Detlev Bartsch ist hochverfilzter Vize-Chef des BVL und tritt bei Werbeveranstaltungen und -filmen der Gentechnikindustrie auf. Gerhard Flachowsky ist Leiter des Julius-Kühn-Instituts mit dem Genapfelversuch in Dresden-Pillnitz. Die vierte ist Annette Pöting vom BfR und war auch bisher schon beim Durchwinken von Genversuchen beteiligt.

Koexistenz bereits offiziell aufgegeben!

Zwar fordert das Gentechnikgesetz im § 1, Satz 2 unmissverständlich: „Zweck dieses Gesetzes ist, ... die Möglichkeit zu gewährleisten, dass Produkte, insbesondere Lebens- und Futtermittel, konventionell, ökologisch oder unter Einsatz gentechnisch veränderter Organismen erzeugt und in den Verkehr gebracht werden können." Doch die Wirklichkeit sieht anders aus – immer mehr Lebensmittel sind mit Gentechnik verseucht (siehe Ökotest im Mai 2009). Staatliche Behörden, Konzerne und Fachanstalten haben deshalb dieses Ziel aufgegeben. Neue Strategie nach dem Ende der Lüge ist, nun die vermeintliche Ungefährlichkeit der Gentechnik nachzuweisen und Grenzwerte festzulegen, unter denen verseuchte Produkte weiter als gentechnikfrei verkauft werden können – staatlich sanktioniere Verarschung.

Zitate zu Grenzwerten als Schein-Gentechnikfreiheit

„Nicht in die Wahlfreiheit einbezogen sind zufällige oder technisch unvermeidbare GVO-Beimischungen bis zu einem Schwellenwert von 0,9 Prozent." (AID)

„Wenn gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden, dann kann es eine absolute ‚Gentechnik-Freiheit' nicht mehr geben. Schwellenwerte markieren die Grenze zwischen einer bewussten Anwendung der Gentechnik und zufälligen, technisch unvermeidbare GVO-Beimischungen." (TransGen)

„Der aktuelle Fall von vermeintlichen Spuren einer gentechnischen Veränderung in konventionellem Saatgut zeigt erneut, dass Schwellenwerte für Saatgut dringend erforderlich sind." (KWS)

Illegales Genversuchsfeld entdeckt!

§ 39, Abs. 2 des Gentechnikgesetzes lautet: „Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer 1. ohne Genehmigung nach § 14 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 gentechnisch veränderte Organismen freisetzt". Genau das haben die MacherInnen des Gengerstefeldes gemacht. Sie legten neben dem schon bestehenden und genehmigten Gerstefeld ein weiteres an. Für das erste hatten sie seit dem 4. Mai 2009 eine Genehmigung des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Az. 6781-01-0200). Trotz erheblicher Bedenken von rund 1400 EinwenderInnen vor allem gegen die Versuchsleitung und die mit der Durchführung vor Ort beauftragte Firma wegen mehrerer Verstöße gegen das Gentechnikgesetz in den Jahren zuvor hatte die Bundesbehörde die Genehmigung erteilt und eine sofortige Vollziehung verhängt, um AnwohnerInnen, betroffenen LandwirtInnen usw. die Möglichkeit zu geben, Bedenken auch wirksam einzubringen. Noch am selben Tag wurde der Versuch in das Standortregister eingetragen, so dass ab dem dritten Tag nach der Genehmigung eine Aussaat rechtlich möglich war. Dieses geschah kurz danach.

Einer Änderungsmitteilung im Standortregister zufolge wurde dieses Feld jedoch Mitte Mai durch Fremdeinwirkung so stark beschädigt, dass eine Neuaussaat notwendig wurde. Trotz der fortgeschrittenen und für einen wissenschaftlichen Versuch ohnehin fragwürdigen Zeit erfolgte diese um den 19.5. Im Standortregister blieb der bisherige Eintrag unverändert enthalten plus dem Hinweis auf eine Neuaussaat. Die Größe des im Standortregisters angegebenen Feldes beträgt 9,6 qm.

Es ist nur ein Feld im Standortregister angegeben.

Wie eine Inaugenscheinnahme vor Ort ergab, erfolgte die Neuaussaat aber nicht auf der gleichen Fläche, sondern neben dem beschädigten Feld. Das beschädigte Feld wurde nicht entfernt, sondern auch dort wuchs die (offensichtlich arg gerupfte) gentechnisch veränderte Gerste weiter. Damit stehen seit ca. 19. Mai zwei Versuchsfelder mit gentechnisch veränderter Gerste auf dem eingezäunten Gelände der Firma biovativ. Da nur eines genehmigt und im Standortregister eingetragen ist, ist folglich eines der beiden ohne Genehmigung angelegt – was die genannte Straftat darstellt. Am 20.6.2009 sind Kerstin Schmidt, Inge Broer, Karl-Heinz Kogel, Gregor Langen und weitere Unbekannte deshalb bei der Staatsanwaltschaft Rostock angezeigt worden.

Es ist nicht die erste Anzeige gegen die Gießener Uni-Wissenschaftler – auch wegen falscher Angaben in den Anträgen und der dadurch ergaunerten Forschungsförderung (Betrug) ist u.a. Versuchsleiter Kogel angezeigt worden. Das Verfahren ist von der Staatsanwaltschaft Berlin nach Gießen weitergeleitet worden. Dort wurde die Uni bislang immer geschont – während die KritikerInnen juristisch bekämpft wurden. So ist eine absurde Situation entstanden: Die StraftäterInnen im Staatsdienst werden gedeckt, während diejenigen, die ihre Machenschaften aufdecken, vor Gericht stehen – das nächste Mal ab 15. Juli am Landgericht Gießen.

- www.aggrobiotechnikum.de.vu
- www.gendreck-giessen.de.vu

Newsletter abonnieren!

Wer sicher sein will, immer aktuelle Infos zu erhalten, sollte sich in die Mailingliste eintragen unter www.gendreck-giessen.de.vu oder von der einzutragenden Mailadresse aus mit leerer Mail an:

- agrogentech-subscribe@yahoogroups.de.



Beweisfoto der zwei Gengerstenfelder: Vorne im Bauzaun das erste, offen schwer beschädigte Feld mit wild weiterwachsender Gerste, dahinter rechts das neue Gengerstefeld unter dem Vogelschutznetz. Das neue Feld ist mit Flutlicht, Elektrozaun, Bauzaun und Bewegungsmeldern gesichert.

Rezensionen

Gunther Arzt
Der Ruf nach Recht und Ordnung
(1976, J.C.B. Mohr in Tübingen, 185 S.)
Das Buch ist über 30 Jahre alt - aber vieles wirkt aktueller denn je. Denn gemachte Kriminalitätsfurcht als Grundlage für eine Politik des 'Law and Order' ist gerade in den letzten Jahrzehnten immer beliebter geworden bei Regierungen. Sie versuchen damit, ihren Wunsch nach mehr Kontrolle und einem autoritären Staat zu erfüllen, in dem sie ein Bedürfnis wecken. Die von ihnen gezielt geschürte Angst wird zur willkommenen Grundlage, sich selbst als Retter zu inszenieren vor einer Kriminalität, die virtuell erzeugt wird. Das Buch konkrete Fälle, benennt Zahlen und Fälschungen. Zudem dokumentiert es den Streit zwischen dem Ruf nach Recht und Ordnung und z.B. verfassungsrechtlichen Bedenken.

Steffen Reichert
Unter Kontrolle
(2007, Mitteldeutscher Verlag in Halle, 2 Bände mit 533 und 142 S.)
Eine bis ins kleinste Details gehende Untersuchung über die Arbeit des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit („Stasi") in der Martin-Luther-Universität. Systematisch wurden Quellen angezapft, Personen kontrolliert, intensive Beobachtungslisten geführt. Die Kapitel des Buches zeigen viel der alltäglichen Arbeit in der Spitzelbehörde - einschließlich des Umgangs mit vergeblichen Versuchen, Informanten zu gewinnen. Der zweite Band enthält eine lange Liste aller Quellen, Literatur und Archivbestände, dazu ein Abkürzungsverzeichnis. Damit werden die fast 100 Seiten Fußnoten aus dem ersten Band ergänzt.

Markus Atzenweiler
Kriminelle Gewalt - und plötzlich bist du mittendrin
(2006, vdf hochschulverlag in Zürich, 200 S., 26,80 Euro)
Ein Buch für die Praxis. Der Autor beschreibt sehr genau, wie mensch sich verhalten kann, um bei möglichen Bedrohungen Ruhe zu bewahren, überlegt zu agieren und auch eine erkennbare Gegenwehr zu zeigen. Die Beschreibungen und einzelnen Fotos sind dabei leicht verständlich. Lange Spiegelstrichlisten zeigen die wichtigen Aspekte übersichtlich, auch wird so aufgelistet, welche Materialien hilfreich sind. Ärgerlich ist, dass hier an einigen Stellen eher Angst gemacht als aufgeklärt wird - z.B. mit der Verhaltensanweisung, keine TramperInnen mitzunehmen oder nicht selbst zu trampen.

Murat Kurnaz
Fünf Jahre meines Lebens
(2007, Der Audio Verlag in Berlin, CD, 19,99 Euro)
Auf drei CDs wird aus dem gleichnamigen Buch (Rowohlt Verlag) vorgelesen. Es schildert einen der bekanntesten Fälle absurder, menschenverachtender Repression: Die Verhaftung von Murat Kurnaz und seine Verschleppung in das Internierungslager der US-amerikanischen Armee in Guantanamo. Das Geschehen spricht für sich - das Buch und diese CD verdienen eine weite Verbreitung. Nur eines darf nicht geschehen, was die Mächtigen und Verantwortlichen jetzt, wo der Skandal nicht mehr zu vertuschen ist, längst versuchen: Alles wie eine Ausnahme aussehen zu lassen. Das ist sie aber nicht. Vielmehr ist sie soziale Erniedrigung und Isolierung, die Zerstörung bisheriger Lebensgestaltung das Grundprinzip jeglicher Bestrafung - ob per Polizei und Justiz im nationalen Rahmen oder militärisch auf internationaler Ebene. Das Unmenschliche an Guantanamo ist nicht die fehlende Rechtsgrundlage, sondern das Einsperren von Menschen und ihre Isolierung vom bisherigen Umfeld. Es findet in jedem Gefängnis statt. Daran sollte denken, wer den Lesungen auf den drei CDs lauscht.

Tobias Singelnstein/Peer Stolle
Die Sicherheitsgesellschaft
(2. Auflage 2008, Verlag für Sozialwissenschaften in Wiesbaden, 181 S:, 19,90 Euro)
„Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert" lautet der Untertitel des Buches, das eine fundierte und kritische Analyse der Sicherheitspolitik und praktischen Auswirkungen bietet. Es zeigt: Nutznießer der Veränderungen ist die Ordnung der Gesellschaft selbst, d.h. die Durchsetzung einer bestimmten Verhaltensnormierung als Selbstzweck. Wo der Diskurs der Verunsicherung eine „Risikogesellschaft" in die Köpfe bringt, bietet sich der starke Staat als Lösung an - um den Preis einer immer totaleren Kontrolle des Lebens. Selbst das Strafrecht, das beschreiben die Autoren brilliant, dient einzig der Durchsetzung von Akzeptanz öffentlicher Normierung. Sonst nützt es niemandem und nichts (S. 138).

T. Müller-Heidelberg u.a.
Grundrechtereport 2008
(2008, S. Fischer in Frankfurt, 256 S., 9,95 Euro)
Der jährlich erscheinende Band berichtet an konkreten Beispielen, wie Grundrechte mit Füßen getreten werden von denen, die sie eigentlich garantieren oder Durchsetzungen sollen: Regierungen, Polizei und Justiz. Freiheits- und Versammlungsrechte, Presse- und Meinungsfreiheit werden ständig weiter angeknabbert - das Buch sammelt die Fälle, bei denen erwartungsgemäß die Verfahren nach 129a und b sowie die Repression gegen den Protest zum G8-Gipfel im Mittelpunkt stehen. Doch auch weniger bekannte Fälle von Postkontrolle oder neue Gesetze werden geschildert. Den Abschluss bilden Adressen und Beschreibungen von Organisationen sowie eine Chronik ausgewählter Ereignisse des vergangenen Jahres.
jb

Seilschaften der deutschen Gentechnik
Kein Stück besser als Monsanto!

_jb_ Es war so bequem: Wer über Gentechnik sprach, dachte schnell an Monsanto. Kritische Bücher und Filme zu diesem - fraglos rücksichtlosen - Konzern erzielten Einschalt- und Auflagenrekorde, begleitende Veranstaltungen füllen ganze Hallen. Elektrisierend auch die Pflanze als Inbegriffs alles Bösen: MON810. Wo er gepflanzt wird, kommt es zu Protesten von BürgerInnen und Umweltverbänden. Niemand will die unkontrollierbare Saat in der Nähe haben. Selbst der deutsche Umweltminister nicht mehr: „Ich kann den gesellschaftlichen Mehrwert der Genprodukte von Monsanto nicht erkennen", gab er am 2. März 2009 zum Besten und fügte hinzu - grad so als gäbe es BASF, Bayer und KWS gar nicht: „Man stelle sich vor, diese Debatte um Gentechnik-Produkte gäbe es in den USA, und die einzige Firma, die ein Interesse daran hätte, dieses Präparat dorthin zu verkaufen, wäre eine europäische: Ich möchte einmal wissen, ob der amerikanische Kongress sich derart ins Zeug legen würde zur Verfolgung europäischer Wirtschaftsinteressen eines einzelnen Unternehmens, wie es jetzt die EU-Kommission zur Verfolgung der Wirtschaftsinteressen eines amerikanischen Unternehmens tut."



Viel ruhiger geht es dagegen zu, wenn deutsche Firmen und Institute gentechnisch veränderte Sorten entwickeln und ausbringen. Mancherorts geht gar nichts: Als die Universität Gießen 2006 transgene Gerste aussäte, votierten alle Parteien im Stadtparlament für das riskante Experiment. Auch die Grünen - sonst mit verbalradikaler Gentechnikkritik immer auf WählerInnenfang. Ist die deutsche Gentechnik besser? Ja - scheint zumindest Umweltminister Gabriel zu finden. Nur wenige Tage nach der beißenden Kritik an Monsanto besuchte er die deutsche Gentechnikfirma KWS Saat AG: „Wir wollen gentechnisch veränderte Pflanzenzucht auf jeden Fall zulassen", so der Minister, „aber nicht mit Kollateralschäden in der Natur." Forschung in diesem Bereich sei unabdingbar. Denn den Herausforderungen, die die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung und ihr Energiehunger stelle, könne man anders kaum beikommen.

Also: Bei Monsantos Produkten sieht Gabriel keinen „gesellschaftlichen Mehrwert", bei der KWS Saat AG dient das Gleiche der Ernährung und der Energieversorgung. Doch seltsam: KWS entwickelt fast alle Gentech-Produkte zusammen mit Monsanto und ist der wichtigste Versorger mit dem Mon810-Mais (Markenname YieldGard) für Mittel- und Osteuropa. Bei Gabriel ist folglich dieselbe Genpflanze gut, wenn so von einer deutschen Firma stammt.

Filz, wohin das Auge blickt!

Gabriels Zweiteilung einer schlechten amerikanischen und einer guten deutschen Gentechnik ist nicht nur gefährlich, weil sie nationalistische und antiamerikanische Gefühle bedient. Sie ist auch völlig ungerechtfertigt. Denn was der Film „Mit Gift und Genen" über die Seilschaften zwischen Genehmigungsbehörden und Konzernen in den USA aufzeigt, ist in Europa und Deutschland nicht anders: „Die Politik ... ist umschlungen von einem fast undurchdringbaren Geflecht von Experten, Consulting-Firmen, Spezialagenturen, Arbeitsgruppen, Initiativen und den vielfältigen Aktivitäten ihrer Beamten, die gemeinsam mit der Industrie sowohl die Risikobewertung als auch die Risikokommunikation organisieren und dabei Politik und Öffentlichkeit zu ihrem Spielball machen. Im Zentrum des Geflechts findet man dabei selten die großen Firmen selbst, sondern eher ‚Spezialagenturen' mit exzellenten Kontakten zu Behörden, Politik, Medien und Konzernen. Sie arbeiten als Tarnkappenstrategen der Industrie, finanziert sowohl durch die öffentliche Hand als auch durch die Wirtschaft, sie haben Netzwerke, Seilschaften und Klüngelrunden auf allen relevanten Ebenen organisiert, die Institutionen der EU-Mitgliedsstaaten infiltriert und eine weitgehende Definitionsmacht errungen." So formulierten es Antje Lorch und Christoph Then in ihrer 2008 erschienenen Studie „Kontrolle oder Kollaboration?" - über die deutsche Gentechnik! Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch das Umweltinstitut München und die AutorInnen des Readers „Organisierte Unverantwortlichkeit", aus dem die folgenden Informationen stammen (Texte dort ausführlicher und mit Quellenangaben).

Ross und Reiter: Who is who im Gentech-Sumpf

Hans-Jörg Buhk heißt der Chef der Gentechnik-Abteilung im Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), **Detlev Bartsch** sein Stellvertreter. Beide haben schon vor Jahren bekanntgegeben, dass sie Gentechnik für sicher halten. Sie unterschrieben Manifeste zum Abbau von Kontrollen bei der Zulassung - dabei sollen sie selbst eigentlich die obersten Kontrolleure sein. Doch ihr Ziel haben sie bei Auftritten in Werbefilmen und auf Industriemessen immer wieder verkündet: Die Gentechnik voranbringen. Kein Wunder, dass noch nie ein Antrag auf eine Freisetzung abgelehnt wurde. Buhk, Bartsch und Konsorten in Bürotrakten der Berliner Mauerstr. 39-42 sind Garanten für den Durchmarsch der Agro-Gentechnik.

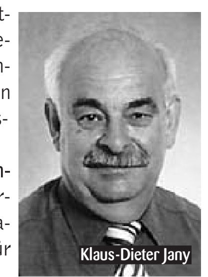
Detlev Bartsch

Hans-Jörg Buhk

Noch schillernder ist der Lebenslauf von **Prof. Inge Broer**, der Lieblingsgentechnikerin von Bundesforschungsministerin **Annette Schavan.** Neben dem noch zu erwähnenden Joachim Schiemann ist sie die Top-Postenjägerin der Szene. Dabei sitzt sie, jeweils mehrfach, in Gremien, die forschen, anwenden, Geld verteilen, Lobbyarbeit betreiben und selbst da, wo das alles kontrolliert werden soll. Ein ganz kleiner Auszug: Wissenschaftlichen Beirat de Ministeriums für Landwirtschaft, Arbeitsgruppe „Anbaubegleitendes Monitoring" der Biologischen Bundesanstalt Braunschweig, Vorsitzende des Genversuchsbetreibers FINAB, Informationskreis Gentechnik des Bundes Deutscher Pflanzenzüchter, Kuratorium der Gentech-Konzerns KWS, Forschungsverbund Mecklenburg Vorpommern FMV, Leiterin des versuchsbetreibenden Instituts für Agrobiotechnologie der Universität Rostock, Gutachterin der Deutschen Stiftung Umwelt für Biotechnologie, Leiterin der Ad hoc Arbeitsgruppe Gentechnik des Umweltministeriums MV, Gesellschaftervorsitzende des Versuchsdienstleisters biovativ GmbH, Gesellschafterin des Gentech-Firmenverbundes BioOK, Sprecherin des Clusters ‚Pflanzen mit neuen Eigenschaften' der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Expertin der EFSA und TeilnehmerIn am Runden Tisch bei Forschungsministerin Schavan.

Inge Broer

Begeisterung bei GentechnikgegnerInnen lösten die Auftritte eines weiteres Bundesbehördenangestellten aus, der inzwischen im Ruhestand ist: **Klaus-Dieter Jany** gab mit seinen platten Phantasien von neuer Artenvielfalt durch künstliche Tiere und Pflanzen das Abziehbild des skrupellosen Gentechnikmachers ab. Das er im Hauptberuf eigentlich für die Sicherheit von Lebensmittel zuständig sein müsste, machte erschrocken. Immer wieder tauchte er an der Seite der mit ihrer primitiven Weltsicht immer wieder zur Lachnummer mutierenden FDP-Bundestagsabgeordneten **Christel Happach-Kasan** auf. Sie organisierten Patenschaften für


Klaus-Dieter Jany

Behörden

Regierungsstellen sind für die Kontrolle und Überwachung zuständig, zudem führen Fachanstalten eigene Versuche durch. Ministerien und beauftragte Institutionen vergeben Fördermittel - für die Agrogentechnik in großer Höhe. Schon allein die Gewichtung, wofür Steuermittel ausgegeben werden, zeigt, dass die herrschende Politik in deutlichem Widerspruch zu den Überzeugungen der Mehrheit von Menschen steht. Allerdings: Ministerien, Behörden und Fachinstitutionen sind durchsetzt von LobbyistInnen und KonzernvertreterInnen pro Gentechnik. Unser Beispiel: Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Im Gesetz heißt es: „Das BVL nimmt ... die Durchsetzung dieser auf EG-Normen beruhenden Verbraucherschutzgesetze wahr. ... Ziel ist es, Verbraucherrechte im Falle innergemeinschaftlicher Verstöße besser durchzusetzen." Doch davon ist nichts zu sehen. Das BVL hat bislang alle Anträge auf Genversuche auch genehmigt, alle Einwendungen von Umweltverbänden, LandwirtInnen oder anderen BürgerInnen zurückgewiesen sowie in vorauseilendem Gehorsam sofortige Vollziehungen verhängt, um die Aussaat weiter zu beschleunigen, ohne dass Betroffene einen Aufschub zu Klärung ihrer Einwände erhielten. Kein Wunder: Der Chef der Gentechnikabteilung, Dr. Hans-Jörg Buhk, wusste schon Ende der 1990er Jahr über die Gentechnik: „Auf diese Weise können die Lebewesen, die unserer Ernährung als Basis dienen, gezielt mit Eigenschaften ausgestattet werden, die unsere Lebensmittel qualitativ verbessern und sowohl wirtschaftliche als auch ökologische Vorteile bei der Erzeugung und Verarbeitung erwarten lassen." Das koppelte er mit einer Breitseite gegen die KritikerInnen: „Ich denke, die Ängste vieler deutscher Mitbürger kommen ‚aus dem Bauch' und sind oft durch fehlendes Wissen hervorgerufen." 1996/97 unterstützte Buhk mit öffentlichen Auftritten und Schriften die Einführung von Monsantos gv-Soja auf den deutschen Markt. 2000 unterzeichnete er das Manifest Gentechnik befürwortender Wissenschaftler und Lobbyisten. Dort wurde die Agro-Gentechnik als umweltfreundlich, sicher und präzise verherrlicht. 2002 trat Buhk im Werbevideo „Das streitbare Korn" auf, in dem er die ökonomischen Vorteile von gv-Mais anpreist und unterzeichnete (mit Hinweis auf sein Amt im BVL) das „ABIC2004 Manifestos", in dem die Abschaffung „unnötiger Hürden" für die Zulassung von GVOs gefordert wurde.

Das BVL arbeitet gern ohne Öffentlichkeit musste sich 2009 von einem Gericht zurechtweisen lassen, dass es seit Jahren Akteneinsichtsrecht rechtswidrigerweise verweigert hatte.

Ämterhäufung

Ein Blick in Beiräte bei Regierungsstellen, Vorstände von Lobbyverbänden oder die Apparate in Bioparks, Konzernen und Forschungsgemeinschaften zeigen: Dort sitzen überall die gleichen Leute. Eine Grenze zwischen Kontrollbehörden, Geldgebern, ForscherInnen und interessierten Firmen gibt es nicht. Recht neu, aber erfolgreich in diesem Knüpfen persönlicher Netze sind die Strateginnen der Gründungszentrum für grüne Gentechnik (AgroBiotechnikum) in Groß Lüsewitz: Prof. Inge Broer und Kerstin Schmidt. Über den sich gemeinnützig gebenden Verein FINAB initiierten sie den Bau eines teuren Büro- und Laborgebäudes und probierten sich mit Freilandversuchen. Start war ein Rapsfeld von 2004 bis 2006: „Diese Freisetzung dient einerseits der Etablierung von notwendigem Know-how für die Beantragung und Durchführung von Freisetzungen am Standort Groß Lüsewitz, andererseits als politisches Signal und Präsentation des Dienstleistungsangebotes im AgroBio-Technikum." FINAB gab damit selbst zu: Ein wissenschaftliches Ziel bestand gar nicht. Dennoch gab es ca. eine halbe Millionen Euro Steuergelder allein für den Versuch - das AgroBioTechnikum wurde mit etlichen Millionen von Bund, Land und Kommune hochgepäppelt.

Systematisch zogen Broer und Schmidt ein Firmengeflecht auf, in dem in den Folgejahre Hunderttausende von Euros versickerten - gezahlt für hochriskante Freisetzungsexperimente, deren genauer Sinn aber oft schwer erkennbar war. Immer in Leitungsfunktion: Inge Broer. Überall die Geschäftsführerin: Kerstin Schmidt. Letztere war für die Ar-



Wenn es nach Forschungsministerin Schavan geht, soll das der Weltmarktführer in Sachen Genversuche werden: Dubiose Firmen und die Bundesbehörde JKI gleich dabei ... Bild: www.bio-ok.com

---

bedrohte Genmaispflänzchen und demonstrierten mit deutschlandfarbenen FDP-Nachwuchseliten gegen vermeintliches Faustrecht, mussten aber auf Nachfrage einräumen, vom geltenden Gentechnikrecht keine Ahnung zu haben.

Gefährlicher ist **Joachim Schiemann**. Von 1976 bis 1991 arbeitete er am Vorläufer des heutigen IPK in Gatersleben. Von dort wechselte er zur BBA (später: JKI) nach Braunschweig, dann zum neuen Hauptsitz des JKI nach Quedlinburg. Obwohl vielfach als Gentechnik-Befürworter aufgetreten, ist Schiemann dort Leiter des ‚Instituts für Sicherheit in der Gentechnik bei Pflanzen'. Auf der Selbstdarstellungsseite dieser JKI-Abteilung werden deren Aufgaben und die Gentechnik voreingenommen als wichtige Zukunftsbranche bezeichnet: „Die Nutzung gentechnisch veränderter Pflanzen ist weltweit auf dem Vormarsch - die wissenschaftliche, öffentliche und politische Auseinandersetzung mit dieser Thematik, die eine wichtige Zukunftsbranche für Forschung und Wirtschaft darstellt, ist daher nach wie vor aktuell. ... Die Aufgaben des Instituts leiten sich aus dem Gentechnikgesetz, dem Pflanzenschutzgesetz, hierzu erlassenen Rechtsverordnungen und den im Forschungsplan des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) festgeschriebenen Forschungsaufgaben ab. Sie umfassen insbesondere Fragen der Risikobewertung und des Monitoring von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) sowie der Koexistenz von Anbausystemen mit und ohne Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen. Das Institut wirkt am Genehmigungsverfahren für die Freisetzung und das Inverkehrbringen von GVO mit. Im Rahmen von biologischer Sicherheitsforschung und freisetzungsbegleitenden Forschungsarbeiten mit Kulturpflanzen sowie des Monitoring werden Sicherheitsaspekte und mögliche Auswirkungen von gentechnisch veränderten Pflanzen auf den Naturhaushalt und die nachhaltige Landbewirtschaftung untersucht. Das Institut berät die Bundesregierung, insbesondere das BMELV, in Fragen der Sicherheit in der Gentechnik und der Koexistenz. Es koordiniert die Forschungsarbeiten zur biologischen Sicherheit von GVO im Julius Kühn-Institut und im Forschungsbereich des BMELV."

Joachim Schiemann

Schiemann arbeitete bereits in mehreren Kontrollinstitutionen und Gremien von Geldgebern, u.a. von 2000 bis 2004 beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und ab 2003 „als Sachverständiger für die Efsa. Seine Risiko-Einschätzungen dienen der EU-Kommission und dem EU-Parlament als Grundlage für Entscheidungen zur Gentechnik". Während er Gentechnikanwendungen prüfen und überwachen sollte, betätigte er sich gleichzeitig selbst als Entwickler und führt Versuche durch. Sein Thema: Grenzwertforschung. Dass er höhere Schwellen will, gab er allerdings auch bereits vorher bekannt.

Bei den meisten Freisetzungsversuchen mischen Kleinstfirmen mit, die die gleiche Geschäftsführerin haben: **Kerstin Schmidt**. Gentechnik ist nicht ihr Fachgebiet, sie ist Mathematikerin. Das passt auch besser, denn die Biosicherheitsforschung ist in Deutschland eher ein Selbstbedienungsladen für Labore, Firmen und Konzerne, Uni-Instiute und Einzelperso-

beit vor Ort zuständig, erstere zog die Strippen in vielen Gremien - gleichzeitig bei Geldgebern, Kontrollbehörden, Konzernen und Forschung (siehe unten). Zudem hält sie neun Patente, überwiegend der Firma Bayer.

Kerstin Schmidt hingegen ist ausgebildete Mathematikerin und kümmert sich entsprechend um das Geschäftliche - das aber gleich in vielen Firmen gleichzeitig. Kerstin Schmidt ist Geschäftsführerin der Gentechnikfirmen biovativ, Biomath, des Gentechnik-Schaugartens Biotechfarm und des Firmenverbundes BioOK. Durch ihre Hände gehen Hunderttausende an Forschungsgeldern - Gentechnik ist für sie vor allem eine Geldfrage.

Biopark & Geldmaschinen

Es gibt einige Orte, in denen haben die Gentechnik-Seilschaften halbe Dörfer erobert, um dort mit riesigen Mengen an Steuergeldern äußerst riskante und oft wissenschaftlich sehr dubiose Versuche durchzuführen. Das erste entstand in Gatersleben (IPK), dann folgte das AgroBioTechnikum (Groß Lüsewitz). Ganz neu ist die BioTechFarm in Üplingen. Eröffnet im Juli 2008, dient sie nach eigener Darstellung der Beeinflussung des Denkens über Gentechnik. In der Tat: Umweltverbände stellten in einer Einwendung fest, dass es gar keine Labore in der Umgebung gäbe. Hier wird also nichts erforscht, sondern Gehirnwäsche als Selbstzweck betrieben. Die Felder sind überwiegend Zweitstandorte - die Hauptflächen liegen am AgroBiotechnikum oder bei Firmen wie KWS und Monsanto. Diese Verbindungen sind kein Zufall: Kerstin Schmidt wurde im April 2008 auch Geschäftsführerin in Üplingen, Monsanto war da schon beteiligt.

Ausgangspunkt für die Infrastruktur, die dabei zur Biotechfarm mutierte, war eine PR-Kampagne für Nachhaltigkeit. Titel des UN-Dekadeprojekts: „Das Dorf Üplingen als Agenda 21-Siedlung und Motor der nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum - Üplingen 2049". Zentral war die Renovierung des Stiftsgutes Üplingen. Hier sollte ein „Leitprojekt des Bördekreises für die Integrierte ländliche Entwicklung" ergeben. Doch im Laufe der Jahre 2007 (noch verdeckt) und 2008 griffen die Gentechnik-Seilschaften zu: Uwe Schrader, Vorsitzender von InnoPlanta, Macher des IPK in Gatersleben und FDP-Politiker im Land organisierte Gelder und zog die Fäden über den Mäzen des ehemaligen Nachhaltigkeitsprojektes, den aus Köln stammenden Firmenboss Lichtschläger. Unauffällig wurde die Projektbeschreibung manipuliert und der bisherige Punkt 4 ausgetauscht. Nun stand dort die Biotechfarm - das Nachhaltigkeitsprojekt mutierte zum Großprojekt der Agrogentechnik.



Das Dorf Üplingen im Jahr 2009: Was als UN-Dekadenprojekt für Nachhaltigkeit aufgebaut wurde, ist nun einer der zentralen Versuchszonen für die Agro-Gentechnik. Der Sinn des Schaugartens (im Foto hinten links mit Wachturm) ist nichts als Propaganda, das Risiko wird auch dafür in Kauf genommen.

Die Versuche, die an diesen Hauptstandorten durchgeführt werden, werden meist aus dem Biosicherheitsprogramm finanziert. Um an diese Gelder zu kommen, werden etliche Versuche, die eigentlich anderen Zielen dienen (Produkt- und Methodenentwicklung), als Sicherheitsforschung umdeklariert. Das ist zwar eigentlich Betrug u.ä., aber im dichten Netz der Seilschaften guckt keiner genau hin.

Trommeln und Vernetzen: Die Lobbyverbände

Alles ist steigerbar - und so gibt es in Deutschland mehrere Verbände, die nichts anderes betreiben als Gehirnwäsche und den Aufbau von Seilschaften. Die sind auch gar nicht versteckt - im wichtigsten Lobbyverband pro Gentechnik, InnoPlanta, sitzen Vertreter gentechnikbefürwortender Parteien und Organisationen einträchtig neben Beamten aus Behörden und Fördermittelvergabestellen, Landräten, aber auch den großen Konzernen und kleinen Newcomern der Gentechnik. InnoPlanta e.V. ist der lauteste und oft inhaltsleere Marktschreier für die uneingeschränkte Nutzung manipulierter Tiere und Pflanzen im Land und bezeichnet sich selbst als „Plattform zur Unterstützung von Landwirten, welche die Vorteile moderner Pflanzenbiotechnologie nutzen wollen". Dass im Vorstand einer solchen Plattform BASF, Bayer und viele kleine Firmen sitzen, die - mit Fördermitteln vollgepumpt - in den letzten Jahren ihr Glück als GentechnikerInnen versuchten, mag wenig überraschen. Was aber machen die Geschäftsführerin der regionalen Wirtschaftsförderung, der Vize des Landesbauernverbandes, ein Mitarbeiter der staatlichen Forschungsstelle Julius-Kühn-Institut und ein Landrat im Vorstand, zudem im Beirat der ehemalige Wirtschaftsminister und ein wichtiger Beamter der Bundesforschungsanstalt für Lebensmittel? Insgesamt vereinigt Innoplanta rund 60 Partner aus Forschung, Wirtschaft, Finanzen und Politik.

---

nen. Fast alle Versuche dienen ganz anderen Zwecken, die aber nur verdeckt bearbeitet werden. Schmidt regiert im AgroBioTechnikum und in der BioTechFarm, beim Dienstleister biovativ und im Firmenverbund BioOK. Ob sie überhaupt eine eigene Position zur Gentechnik hat, blieb bis heute offen. Verdächtig gern macht sie einfach alles, wofür es Geld gibt. In jedem Fall sind die meisten teuren sogenannten Forschungen in der Hand einer Person, die vom Thema keine oder wenig Ahnung hat. Für das Ziel der Simulation von Forschung, der Umleitung von Geldern in unübersichtliche Firmengeflechte und der Ausbreitung der Gentechnik in die Umwelt reicht das.

Kerstin Schmidt

Bleibt noch die Klementine der grünen Gentechnik. Chef des wichtigsten Lobbyverbandes InnoPlanta ist Uwe Schrader, gleichzeitig FDP-Landtagsabgeordneter und vormals unter Parteikollege Rehberger (tritt jetzt als Anwalt der Genweizenanbauer von Gatersleben auf) Referent im Wirtschaftsministerium. Er war und ist Top-Strippenzieher: Erst für das IPK als erste deutsche Gentechnikhochburg, dann für das Nachfolgemodell BioTechFarm, deren erste Geschäftsführer er übernahm. InnoPlanta vereinigt rund 60 Partner aus Forschung, Wirtschaft, Finanzen und Politik. Im Beirat sitzen Klaus-Dieter Jany (BfEL) und Jens Katzek (BIO Mitteldeutschland). Genius als Mitglied übernimmt PR-Aufgaben. Unter den weiteren Mitgliedern sind KWS, NovoPlant, SunGene und TraitGenetics (Gatersleben), BIO Mitteldeutschland, Landesbauernverband Sachsen-Anhalt, die Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ Quedlinburg, jetzt JKI) und das Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK Gatersleben).


Uwe Schrader

Mehr Informationen zu den genannten Personen und zu vielen mehr auf www.biotech-seilschaften.de.vu und in der Broschüre „Organisierte Unverantwortlichkeit": Aigner, Altbrod, Backhaus, Bartmer, Böner, Dreyer, Eikmann, Gabriel, Gassen, Gathmann, Gienapp, Gill, Katzek, Kogel, Kunz, Kühne, Künast, Lichtschläger, Minol, Montagu, Möhring, Nehls, Nettlau, Ordon, Rauschen, Reiche, Schmidtke, Schmitz, Schuphan, Schurr, Sinemus, Sonnewald, Spelsberg, Stiebler, Strube, Tebbe, Wenzel, Wolter und viele mehr!



Der Reader „Organisierte Unverantwortlichkeit" mit vielen weiteren Informationen zum Gentechnik-Filz in Deutschland.

Überall die Finger drin haben, aber nicht auffallen: Die Konzerne

Es ist das spezifisch Deutsche an der Agrogentechnik im Land, dass sich die großen Konzerne gern ein bisschen verstecken. Es soll nicht auffallen, wie eng Regierungen und Behörden mit ihnen verwoben sind. Doch mit BASF, Bayer und KWS ist es nicht anders wie mit Rüstungs-, Energie- oder Automobilkonzernen, Banken oder Versicherungen. Sie alle sind personell eng verflochten mit Aufsichtsbehörden, nehmen Einfluss über Lobbygruppen und sitzen an den Tischen, wenn Gesetze geschmiedet oder der Kuchen voller Fördergelder verteilt wird. Nur wissen die Gentechnikfirmen, dass ihr Geschäft im Land nicht so beliebt ist wie der Bau von CO_2-Schleudern auf vier Rädern oder mit rauchenden Schloten. Darum setzen sie auf eine andere Strategie: Tarnung. Statt selbst zu agieren, dulden sie die Entstehung vieler Kleinstfirmen und regionaler Biotechnologieinitiativen. Hinter diesen stehen dann als Auftrag- und Geldgeber die Konzerne. Wer genau hinguckt, sieht sie auch: Syngenta, BASF und Pioneer kamen auf der 4. EIGMO-Tagung in Rostock mit BVL, JKI und EFSA zusammen. Monsanto sponsorte das Treffen, BASF stellt den Wachschutz an den Versuchsfeldern des AgroBioTechnikums. Hartwig Stiebler, Anwalt von Monsanto, vertrat die BioTechFarm gegenüber KritikerInnen. Das hat Zukunft, denn was die ‚Kleinen' entwickeln oder durchsetzen, wird später den großen Konzernen dienen.

Fazit: Alles ist mit allem verbunden

Die Schrift „Kontrolle oder Kollaboration?“ fällt ein vernichtendes Urteil über die Gentechniklandschaft in Deutschland: „Die Politik ... ist umschlungen von einem fast undurchdringbaren Geflecht von Experten, Consulting-Firmen, Spezialagenturen, Arbeitsgruppen, Initiativen und den vielfältigen Aktivitäten ihrer Beamten, die gemeinsam mit der Industrie sowohl die Risikobewertung als auch die Risikokommunikation organisieren und dabei Politik und Öffentlichkeit zu ihrem Spielball machen. Im Zentrum des Geflechts findet man dabei selten die großen Firmen selbst, sondern eher ‚Spezialagenturen' mit exzellenten Kontakten zu Behörden, Politik, Medien und Konzernen. Sie arbeiten als Tarnkappenstrategen der Industrie, finanziert sowohl durch die öffentliche Hand als auch durch die Wirtschaft, sie haben Netzwerke, Seilschaften und Klüngelrunden auf allen relevanten Ebenen organisiert, die Institutionen der EU-Mitgliedsstaaten infiltriert und eine weitgehende Definitionsmacht errungen.“





Kerstin Schmidts Firmen: Foto eines Briefkastens in der Schnickmannstraße 4 in Rostock. Dahinter fanden sich leere Büroräume.

Aktionstage gegen die Gentechnik-Seilschaften vom 9. bis 15. September Börde, Rostock/Lüsewitz, Berlin und mehr ... www.biotech-seilschaften.de.vu

- Mehr Informatio auf www.biotech-seilschaften.de.vu

Stefan Klemp
„Nicht ermittelt“
(2005, Klartext in Essen, 503 S., 34,90 Euro)
Alfons Kenkmann/Christoph Spieker
„Im Auftrag“
(2001, Klartext in Essen, 372 S., 19,90 Euro)

Die zwei Bücher werfen ein Licht auf die Rolle von Polizei und sonstiger Verwaltung, vor allem der Ordnungsbehörden, in der Nazizeit. Dabei sind die Informationen teils erhellend, aber auch verschleiernd. Denn die faktenreiche Brillanz des dickeren Werkes findet sich im anderen Band nicht wieder. Das ist umso überraschender, als teilweise die gleichen Autoren an beiden Büchern mitwirkten. Der Autor von “Nicht ermittelt„ hat dort sehr präzise die umfangreichen Verbrechen ganze deutscher Polizeibataillone aufgelistet. Darunter auch das Bataillon mit der Nummer 9 - zuständig wie viele Polizeitruppen für die Ermordung von Juden und anderen unerwünschten Menschen in Osteuropa. Dasselbe Bataillon taucht im Buch „Nicht ermittelt“ auch auf - hier aber als Gegenstand eines weinerlichen Textes, wie unverschämt die Auslieferung der Täter an die Sowjetunion durch die britische Besatzung war und wie schlimm es den armen deutschen Mördern dort erging. Dabei ist im ersten Buch noch zu lesen, wie sich mindestens einer der Mörder durch Lügen einen Freispruch ergaunerte. Der Autor der beiden völlig widersprüchlichen Texte ist der gleiche - seltsam. Aber nichtsdestotrotz: Ihren Sinn machen beide Bücher: „Nicht ermittelt“ als gelungenes Werk darüber, wie willige Vollstrecker in Uniform funktionieren. Das andere darüber, aus welchen Ecken revisionistisches Denken so alles formuliert wird.

Susanne Benzler (Hrsg.)
Jugendstrafvollzug: Neue Gesetze - neue Perspektiven?
(Loccumer Protokolle 19/2007, Evang. Akademie, 184 S.)

Seit das Bundesverfassungsgericht ein gesondertes Strafvollzugsrecht für Jugendliche forderte, dreht sich die Debatte um deren Ausgestaltung. Da wollte auch die evangelische Akademie nicht nachstehen und organisierte eine Tagung. Doch schon die Einladung der ReferentInnen mutete seltsam an: Hier trafen sich AnstaltsleiterInnen mit StaatsanwältInnen, Strafwissenschaft und Strafpraxis. Grundlegende Bedenken gegen das Einsperren und Strafen kommt nur auf den Seiten 83 und 88 durch - eher versehentlich zeigen die dargestellten Ergebnisse einer empirischen Studie: Strafe und vor allem Haftstrafen sind grundsätzlich unsinnig. Doch diese Position hatte auf der Tagung gar keinen Platz. Hier trafen sich die TäterInnen des sozialen Mordens mit ihrer wissenschaftlichen Begleitung. Durchaus aber deshalb lesenswert - die Betriebsblindheit lässt grüßen ...

Klaus-Jürgen Grün/Michel Friedman/Gerhard Roth (Hrsg.)
Entmoralisierung des Rechts
(2008, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, 192 S., 14,90 Euro)

Was beeinflusst menschliche Entscheidungen und daraus folgend konkrete Handlungen? Ist der Wille frei? Die AutorInnen beleuchten diese Frage vor allem aus der Sicht der Hirnforschung, also einer Sichtweise, die allem Entscheiden eine materielle Basis im Kopf geben will. Was bedeutet es für das Strafen, wenn jeder Handlungsimpuls physisch bedingt ist? Auch wenn die Justiz, die von Kleidung über Berufsethos bis ihren philosophischen Grundlagen Jahrhunderte hinter der Zeit herhinkt, sich in ihrer Arroganz nicht um solche Bücher kümmern wird - spannend ist die Frage allemal. Nur wird sie in dem Buch in sehr unterschiedlicher Qualität abgehandelt. Manche Autoren wirken eher so, als wären sich der besseren Verkaufbarkeit des Buches wegen auf dem Titel genannt.

Hasso Lieber
Leitfaden für Schöffinnen und Schöffen
(2008, Kommunal- und Schulverlag in Wiesbaden, 156 S., 29 Euro)

Das Buch ist mehr als es verspricht. Denn konzipiert ist es als intensive Einführung in die Abläufe von Gerichtsverfahren für SchöffInnen, also die Personen, die als Laien in Gerichtsverfahren mit mehrköpfiger Gerichtsbesetzung mitwirken. In der Tat ist das Buch für diese sehr nützlich, denn es zeigt Stück für Stück und in verständlicher Sprache die Abläufe und Handlungsmöglichkeiten eines Prozesses. Zwar hat das mit der Wirklichkeit der meist von Parteien bestimmten und den BerufsrichterInnen kopflos unterwürfigen SchöffInnen wenig zu tun - aber das Buch soll ja auch gerade denen nützen, die selbst denken und entscheiden wollen. Das Buch ist so informativ, dass es auch allen anderen Prozessbeteiligten wärmstens zu empfehlen - z.B. den Angeklagten, die ja oft von Gerichten absichtlich dumm gehalten und vielfach belogen werden über ihre eigenen Rechte.



Thomas Darnstädt
Der globale Polizeistaat
(2009, Spiegel Buch bei DVA in München, 352 S., 19,95 Euro)

Der Autor beschreibt - mitunter spannend wie ein Krimi -, wie sich in den letzten Jahren die Ziele von Sicherheitspolitik verschoben haben. Nach seiner Meinung stellte insbesondere der 11.9.2001 einen Bruchpunkt dar. Durch internationale Militäreinsätze in der Logik von Polizeigewalt sei das geltende Recht unterhöhlt worden. Fraglos: Die Verschärfungen sind erschreckend - doch so neu nicht. Angst ist seit jeher das Geschäft der autoritären Politik. Ob deutscher Herbst oder inszenierte Bedrohungslagen zur Legitimation von Kriegen, es ist alles schon da gewesen. Das Recht ist nicht der Hort des Guten, sondern das Instrument der Mächtigen. Internationale Polizeistrukturen werden vom Autor als Lösung gesehen. Über die möglichen Probleme einer solchen Macht, vor der niemand mehr in andere Länder fliehen kann, diskutiert er gar nicht. Insofern zeigt das Buch den gängigen Diskurs: Mehr Kompetenzen für Polizeiarbeit werden damit begründet, dass Kompetenzen überschritten wurden. Da hat es sich ja gelohnt, weltweit Waffen einzusetzen.

Genfeldbesetzungen 2009

sb Gentech-Konzerne und Lobby-Organisationen werben massiv für die grüne Gentechnik. Immer wieder wird beispielsweise das Hunger-Argument angeführt. Doch die Armut und der damit einhergehende Hunger wird sich mit Gentechnologie kaum beheben lassen, da sie nicht auf einer Unterproduktion von Nahrungsmitteln beruht, sondern Folge deren ungerechter Verteilung aufgrund einer durchgeknallten kapitalistischen Logik ist, nach der Profite mehr wert sind als Menschenleben. Dieses Problem wird aber durch die Gentechnik und die damit einhergehende Patentierung sogar verstärkt. Mit dem patentierten Gen-Saatgut werden Landwirte in Abhängigkeit von den Konzernen getrieben. Hinzu kommen unabsehbare Risiken für Mensch und Natur. Deshalb besetzten auch 2009 wieder verschiedenste Menschen, die das nicht hinnehmen wollten, Genfelder.

Erstes Ziel war dieses Jahr ein Feld der Bio Tech Farm GmbH in Üplingen. Dieses ist ein Teil eines sogenannten Schaugartens, welcher die Akzeptanz für grüne Gentechnologie erhöhen soll. Denn auch die Gentechnik-LobbyistInnen wissen: Hierzulande sind etwa 80% der Menschen gegen diese Technologie. Mit Führungen durch den Gentechnik Schaugarten wollen sie SchülerInnen, StudentInnen und weitere Zielgruppen davon überzeugen, dass die Gentechnik zukunftsweisend und ungefährlich sei.

Doch noch vor der Aussaat wurde am Freitag den 13. März 2009 ein zum Schaugarten gehörendes Feld besetzt. Statt gentechnisch veränderten Kartoffeln und Mais wurden zwei Betonfässer mit Ankettvorrichtung in die Erde gepflanzt. So sollte die Ausbringung von GVOs direkt verhindert werden.

Doch ziemlich schnell war die Polizei vor Ort um das besetzte Feld zu räumen. Die Angeketten an den Fässern und unter dem Überwachungsturm, den die BetreiberInnen der Bio Tech Farm selbst aufgestellt hatten, wurden aus den Vorrichtungen gelöst und des Feldes verwiesen. Vorher gelang es den AktivistInnen allerdings noch über das Feld verstreut Bio-Kartoffeln zu pflanzen. Die BetreiberInnen der Bio Tech Farm konnten diese Besetzung beenden, damit aber nicht den Widerstand gegen sie.

In der Nacht auf den 3. April 2009 wurde dann von einigen AktivistInnen ein Feld auf dem Gelände des Agro-Biotechnikums Groß Lüsewitz besetzt. Sie protestierten gegen die Aussaat von Gen-Gerste (der Versuch wurde von der Uni Gießen, wo sich zuviel Widerstand regte, übernommen), gv-Zuckerrüben und veränderten Petunien, sinnlose Versuche zur Pilzresistenz des Weizenflugbranderregers (bereits erfolglos in der Schweiz gelaufen), die Erzeugung von Pharmapflanzen wie der Cholera-Kartoffel und die Ausbringung weiterer gentechnisch veränderter Kartoffeln in direkter Nähe zu einer Saatgutbank für konventionelle Kartoffeln. Für ihren Protest wählten die BesetzerInnen den Ort, den Forschungsministerin Annette Schavan gerne als Weltmarktführer in Sachen Gentechnik sehen würde. Dort ist die Mathematikerin Kerstin Schmidt Geschäftsführerin der Firmen biovativ, Biomath und des Firmenverbundes BioOK – die gleiche Position hat sie übrigens auch in der Ülinger Firma Bio Tech Farm GmbH (siehe oben). Zusammen mit der Rostocker Bio-Professorin Inge Broer leitet sie jährlich Fördergelder in Millionenhöhe in die Privatwirtschaft um.


Räumung des besetzten Genfeldes in Braunschweig, 28.April 2009

Auch in Lüsewitz hatten sich vier AktivistInnen an Betonfässer mit Erdanker gekettet – zwei weitere hatten sich mit Stahlrohren auf dem Tripod (hoher dreibeiniger Holz-Turm) festgekettet. Auch hier setzte die Polizei privatwirtschaftliche Interessen durch und hatte das Feld am Abend des 3. Aprils bereits unter Anwendung von körperlicher Gewalt geräumt. Einige der Angeketteten wurden an den Händen verletzt, eine Aktivistin, die sich auf dem Turm befand, wurde einfach abgeschnitten und ungesichert hinabgelassen, einer anderen wurde im anschließenden Gewahrsam Essen und Trinken verwehrt.

Die BesetzerInnen ließen sich durch die Räumung jedoch nicht entmutigen und verlegten ihr Programm einfach auf die direkt daneben angemeldete Mahnwache in Sagerheide. Bei Kaffee und Kuchen konnten BesucherInnen alles über die Motivation der AktivistInnen erfahren und warum und wie sie auch selbst aktiv werden können und sollten. Unter anderem hielt ein Molekularbiologe einen Vortrag über die Risiken der Agrar-Gentechnologie. Eine Bildershow zu bisherigen Besetzungen wurde gezeigt. Eine benachbarte Familie wurde bei der Bodenbearbeitung für ein Gegen-Gerstenfeld unterstützt. Weitere bunte Veranstaltungen wie Schnupperklettern, Spaziergänge ums Feld, eine GEN-Rally und vegetarisches Grillen rundeten das Programm ab.

Während zwischenzeitlich das Verbot des kommerziell angebauten Genmais MON 810 in den Medien bejubelt wurde, regte sich in ganz Deutschland weiterhin der Widerstand gegen die unter dem Deckmantel der "Sicherheitsforschung" betriebene Ausbringung noch in der Entwicklung befindlicher "Produkte".

Am Morgen des 15. April 2009 stand dann die Besetzung eines Zuckerrübenfeldes der KWS Saat AG bei Dreileben in der Magdeburger Börde – nur 20 km von der Üplinger Bio Tech Farm entfernt. Ein Drittel seines Jahresumsatzes (im Geschäftsjahr 2008 fast 600 Millionen Euro) erzielte dieser Konzern durch gentechnisch verändertes Saatgut. Der Vorsitzende Philip von dem Bussche (1996–2005 Präsident der DLG) weiß genau, dass die Bevölkerung gentechnisch veränderte Produkte ablehnt und setzt deshalb auf stille Forschung ohne allzu viel Öffentlichkeitsarbeit. Diesen Plan machten die BesetzerInnen zunichte. Ihre Aktion – wie die der AktivistInnen in Lüsewitz mit Ankettvorrichtungen aus Beton, einem großen Holz-Tripod und bunten Transparenten ausgestattet – sorgte für mediale Aufmerksamkeit. Doch auch hier wurde

das Feld noch am selben Tag geräumt. Wenige Tage später fand am 18. April eine große Demo statt: 200 BürgerInnen und 30 Traktoren demonstrierten für eine Lügentechnik Landwirtschaft. Kurz darauf dann auch hier eine Mahnwache, die nocheinmal für Öffentlichkeit sorgte.

Parallel dazu fanden in Üplingen ebenfalls eine Mahnwache und Aktionen statt, um die BewohnerInnen des 70-EinwohnerInnen-Dorfes etwas mehr als einen Monat nach der Besetzung nocheinmal zu erreichen. Während-dessen schickten die Lobby-Verbände bezahlte Demonstranten zu einer peinlichen Gegendemonstration auf die Straße, wo diese mit großen Pappschildern, auf denen wahlweise "Feldzerstörer raus!" oder "Keine Anarchie!" stand, und mit mangelndem Hintergrundwissen ein lustiges Bild abgaben. Die Ex-BesetzerInnen bauten anschließend "Saatgutbomben", mit denen es ihnen gelang Bio-Saatgut auf das Maisfeld zu werfen, um so eine sinnvolle Versuchsauswertung zu verunmöglichen.

Am Morgen des 24. Aprils hatte eine weitere AktivistInnen-Gruppe ein Gen-Maisfeld am Julius-Kühn-Institut in Braunschweig besetzt. Der betreffende Versuch wurde von der RWTH Aachen durchgeführt. Auch diese Universität ist wie die Uni Rostock in den Filz aus Gentechnik-Lobbyisten, Firmen und Genehmigungsbehörden verstrickt. Auch mit dem Versuch in Braunschweig sollen EU-Fördergelder abgegriffen werden.

Auch hier hängten die AktivistInnen bunte Banner an ein Tripod und ketten sich unterhalb davon an einer Betonpyramide fest. Vor den Toren des JKI machte eine Mahnwache auf die Besetzung aufmerksam und sorgte für die lückenlose Versorgung der BesetzerInnen, denen es hier gelang mehrere Tage auf dem Feld für ihre Überzeugung zu demonstrieren. Am 27. April wurde dann auch diese Besetzung – auf grob fahrlässige Weise – geräumt, während die Mahnwache noch für mehrere Wochen bestehen blieb und mit diversen Veranstaltungen und Demonstrationen für Aufmerksamkeit sorgte.

Anfang Mai wurden in Bütow 20 Hektar BASF-Kartoffel Amflora ausgesät. KritikerInnen vermuten hier die Saatgutproduktion für das nächste Jahr. Die besonders stärkehaltige Kartoffel hat bereits alle Versuche hinter sich und der BASF-Konzern erwartet wohl im nächsten Jahr die Genehmigung für den kommerziellen Anbau. Doch am Tag vor der Aussaat stellten sich einige AktivistInnen mit einer riesigen Zwille auf das Feld und verschossen ca. 30 kg Biokartoffeln und pflanzten weitere als Gegensaat ein. Die Aktion sorgte für große mediale Aufmerksamkeit.



Trotz aller Aktionen sind noch einige Versuchsfelder übrig geblieben und ausgesät worden. Doch in den letzten Wochen sickerte durch, dass mehrere Felder zerstört wurden. Der bekannteste Fall sind wohl die Dresdner Apfelbäume – Anfang Juni berichteten mehrere Zeitungen darüber: Die Bildzeitung spricht von 274 kleinen Apfelbäumchen, die umgeknickt und mit Astscheren zerschnitten wurden. Außerdem deuten mehrere Anzeichen darauf hin, dass es auch in Dreileben und Groß Lüsewitz Feldzerstörungen gegeben haben muss. Offensichtlich versucht die Gentechnik-Industrie dies zu verschweigen, um öffentliche Debatten zu verhindern.

Diese wird jedoch so oder so stattfinden, spätestens im September (09. – 15.09.09) während der **Aktionstage zum Thema Gentechnik-Seilschaften** in Groß Lüsewitz, Berlin und der Magdeburger Börde. Dann werden Genehmigungs-Behörden blockiert, Lobby-Unternehmen und Konzerne genervt und Unis gestürmt. Vielfältige Aktionskonzepte und ein buntes Rahmenprogramm werden vielerorts für die nötige Aufmerksamkeit sorgen.

Rezension

Ökotopia

fb Die Geschichte spielt in der (relativen) Zukunft: Reporter William Weston wird von seiner Zeitung, unterstützt durch den Präsidenten der USA, als erster US-amerikanischer Vertreter nach "Ökotopia" geschickt. Er soll dort von dem seit mehr als einem Jahrzehnt unabhängigen Staat berichten, der einen Teil der früheren Vereinigten Staaten (mehrere Bundesstaaten einschließlich großer Städte wie San Francisco) umfasst. Nach langwierigen politischen Auseinandersetzungen um die Umweltpolitik der USA hatten dort Separatisten ihren eigenen ökologischen Staat ausgerufen und koppelten sich schließlich vollständig von den Vereinigten Staaten ab. William Weston berichtet von seinen Eindrücken und gibt zu verschiedenen Aspekten (z.B. Wirtschaft, Arbeit, Militär, Staatswesen etc.) Einschätzungen und Vergleiche ab. Er kommt als distanzierter Journalist in dieses Land, muss die gewachsenen kulturellen Unterschiede akzeptieren lernen und entscheidet sich schließlich nicht zurück in die USA zu kehren.

Der Zukunftsroman stammt aus der Mitte der 1980er Jahre; heute wirkt vieles komisch, haben wir doch den Vergleich mit den tatsächlichen Entwicklungen. Viele Annahmen über ökologische Entwicklungen – sowohl in Bezug auf die katastrophalen Umweltzerstörungen als auch in Hinsicht auf technische Alternativen – haben sich jedoch bewahrheitet. Dagegen ging die politische Entwicklung ganz andere Wege als vom Autor Ernest Callenbach beschrieben.

Die Utopie, die hier entwickelt wird, ist ein Ökostaat, der in vielerlei Hinsicht anders funktioniert als "unsere" damalige und heutige westliche Lebensweise. Aber trotz anderer, umweltbewusster Verhaltensweisen, anderer Schwerpunktsetzung in technischen und wirtschaftlichen Bereichen, der Reduzierung staatlicher Reglementierung in vielen Bereichen des Lebens der Menschen und offenerem sowie naturverbundenerem Verhalten der ÖkotopianerInnen, ist es eine Welt wie die konkurrierende kapitalistische. Keine Abkehr vom Herrschaftsapparat, von binären Geschlechtermustern (Homosexualität ist zwar "normal" und anerkannt, aber trotzdem wird von recht eindeutigen Frauen- und Männerbildern ausgegangen). Dafür starke esoterische Züge, die ganz Ökotopia umfassen.

In vielerlei Hinsicht ist Ökotopia ein düsterer Roman, wird doch der Eindruck vermittelt, dass es ohne Militär, ohne Polizei, Gesetze nicht geht und dass eine religiöse Grundhaltung notwendig für eine umweltbewusstere Lebensweise notwendig sei. Dabei bleibt Ökotopia in sich widersprüchlich. Wird beispielsweise einerseits gepriesen, dass die Beziehungswelten der Menschen offen seien, so werden später doch ständig Eifersucht und Besitzansprüche an geliebte oder begehrte Personen reproduziert. Oder die Ablehnung künstlicher Stoffe, die einhergeht mit der Verbundenheit zu Naturmaterialien wie Holz, an die sich Lobhymnen auf die ökotopianische Massenproduktion von Plastikwohnheimen und andere automatisierte Fabriken anschließen. Sicherlich ist dieser Widerspruch vom Autor nicht ungewollt.

Bei aller notwendigen Kritik – u.a. an der rechtfertigenden Darstellung einer "beinahe-Vergewaltigung" aus Frustration des Starreporters – ist es ein lesenswerter Roman, der zum kritischen Reflektieren anregt, hilfreich sein kann aktuelle politische Aktivitäten und Tendenzen zu hinterfragen und in kritischer Distanz die Wirkung dieser (auch in der "realen Welt" von diversen Leuten und Gruppierungen angestrebten) Utopie zu analysieren.

Ernest Callenbach: Ökotopia.
Notizen und Reportagen von Wiliam Weston aus dem Jahre 1999
Rotbuch Verlag, Berlin 1978,
Taschenbuch, 222 Seiten
ISBN: 3880222002

Rubrik Klima/ Klimaschutz von unten

Studie bestätigt: Klimawandel macht Flucht

Floh **Eine Studie von Wissenschaftler_innen der Universität der Vereinten Nationen, der Columbia Universität und der Hilfsorganisation Care International ergibt, dass bis zum Jahr 2050 bis zu 700 Millionen Menschen auf Grund der Auswirkungen des Klimawandels zu Flüchtlingen werden.**

„Flucht und Vertreibung von Millionen Menschen infolge des Klimawandels bedrohen laut einer Studie die weltweite Sicherheit in unabsehbarem Ausmaß" schreibt die Rheinische Post. Das Problem ist also nicht, dass durch den Klimawandel die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen zerstört werden (was längst Realität ist, jährlich sterben laut neusten Schätzungen etwa 300 000 Menschen pro Jahr an den folgen des Klimawandels), sondern dass, wenn diese Menschen dann zu Flüchtlingen werden, die weltweite Sicherheit bedroht ist.

Das Problem ist nicht, dass die Industrieländer den Klimawandel verursachen und die Auswirkungen aber die Menschen im globalen Süden treffen, nein: Das Problem ist, dass die Aus-wirkungen der Auswirkungen, also die Flüchtlinge die Sicherheit der Industrieländer bedrohen. Aber letzteren wird schon etwas einfallen: Tipps kann man sich bei der spanischen Küstenwache holen.

Auch bei Berechnungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels werden Menschen des globalen Südens erst wichtig, wenn gegen sie Sicherheitsvorkehrungen (sprich: Abschottungsmaßnahmen) getroffen werden müssen. In den Berechnungen der Wissenschaftler des IPCC wird ein Opfer aus Uganda mit einem Dollar berechnet, wohingegen ein Toter Europäer eine Millionen Dollar volkswirtschaftlichen Schaden anrichtet.

Die Folgen des Klimawandels werden nicht verhindert werden können, sondern lediglich auf ein Ausmaß begrenzt werden können, bei dem die Folgen zumindest für die Menschen handhabbar sind. Dafür braucht es aber die Möglichkeit zum Aufbau von Solidarität. Was heißt, dass jene Menschen, deren Lebensgrundlagen in ihrer Heimat zerstört wurden, nicht an den Mauern zum reichen Norden verhungern oder erschossen werden, sondern dass sie selbstverständlich dort unterkommen wo die Lebensbedingungen noch besser sind, und dass gemeinsame Anstrengungen geleistet werden, die Bedingungen vor Ort zu verbessern (technisch und sozial).

Beides, das Eindämmen der Auswirkungen des Klimawandels und auch ein solidarischer Umgang mit den betroffenen Menschen ist nur möglich ohne kapitalistische oder andere Herrschaftsverhältnisse: Denn in diesen ist der Profit an den ausgebeuteten Menschen größer als ihr wirtschaftlicher Schaden, wenn sie umkommen, ist die Entscheidung ob Menschen emigrieren dürfen eine wirtschaftliche, ist der kurzfristige Profit wichtiger als langfristige Folgen, sind nicht die Auswirkungen für die einzelnen Menschen, oder für Ökosysteme, sowie deren pflanzliche und tierische Individuen entscheidend, sondern nur globale Berechnungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen in denen viele Menschen mit einem Dollar auftauchen und Milliarden von Tieren und Pflanzen gar nicht.



Aggro-Sprit

Nun auch Widerstand "von oben"

Floh Gegen das Ländervotum des Bundesrates beschließt der Bundestag die ursprünglichen Pläne zur Steigerung des Bioethnolgehalts im Benzin rückgängig zu machen. Der Anteil liegt derzeit bei 6,25% und sollte bis 2010 auf 10% erhöht werden. Nun soll er rückwirkend vom 1. Januar 2009 von 6,25 Prozent auf 5,25 Prozent gesenkt werden und von 2010 bis 2014 auf 6,25 Prozent eingefroren werden. Agro-Sprit ist keine Alternative zum Benzin, da massenweise Regenwald gerodet und gebranntrodet wird für das anlegen von Palmölplantagen, welche, zumindest in Südostasien, inzwischen die Hauptursache der Regenwaldvernichtung sind, und er außerdem eine direkte Konkurenz zur Lebensmittelproduktion darstellt. Weltweit steigt die Nachfrage nach Agrosprit immernoch, obwoh längst belegt ist, dass die CO_2 Bilanz schlechter als bei herkömmlichem Benzin ist. Darum scheint es ja auch nicht zu gehen, sondern vielmehr, darum unabhängig von Erdölressourcen anderer Länder zu werden.


Palmölplantage so weit das Auge reicht.



Das Klima retten: Mit Gentechnik!?

Floh **Endlich ist die Gentechnologie auch mal für etwas Sinnvolles zu gebrauchen. Denn jetzt soll sie das Klima retten. Wie das gehen soll? Auf verschiedene Arten!**

Das kalifornische Unternehmen Arcadia Biosciences beispielsweise entwickelt Reis-Sorten, die mit weniger Stickstoffdünger auskommen. 2012 sollen sie auf den Markt kommen. Nach Angaben des Unternehmens könnten 50 Millionen Tonnen jährlicher CO2-Äquivalente eingespart werden, wenn der weltweit angebaute Reis durch den Arcadia-Reis ersetzt werden würde. Das Unternehmen will auch andere Pflanzen so modifizieren, dass sie weniger Dünger benötigen.

Oder Bäume: Momentan werden Bäume entwickelt, die schneller wachsen und mehr Co2 aufnehmen können. Damit die Bäume keine Gefahr für die Umwelt darstellen, sollen sie steril werden, das heißt sie werden sich nicht fortpflanzen können und somit auch nicht Blühen und keine Früchte tragen. Um für das Klima spürbar zu sein, müssten diese Bäume auf riesigen Plantagen angebaut werden. Endlose Friedhöfe voll lebender Toter immergleicher Bäume. Solche Plantagen lassen sich dann als Senken beim Emissionshandel anrechnen. Was dieser Schwachsinn in der Realität heißen kann, soll folgendes ausgedachtes Beispiel zeigen:

Vattenfall baut ein neues Kohlekraftwerk. Um sich die Emissionsrechte aber nicht teuer kaufen zu müssen, veranlassen sie „Ausgleichsmaßnahmen": Sie lassen 1000 Hektar Regenwald brandroden, um eine Plantage genmanipulierter Bäume zu pflanzen, denn das Roden eines bestehenden Waldes wird beim Emissions-handel außen vor gelassen, das Pflanzen von Plantagen aber wird als Senke anerkannt (ausdrücklich auch genmanipulierter Bäume). So besteht die Ausgleichs-maßnahme darin, dass zusätzlich zu dem neuen Kohlekraftwerk ein mindestens nochmal genauso schlimmer Schaden angerichtet wird. Denn abgesehen davon, dass erstmal das gesamte CO2, das im Regenwald gespeichert war, freigesetzt wurde, und es viele Jahrzehnte dauern wird, bis ein Teil davon dann wieder in den Plantagen gebunden wird, wurde eines der artenreichsten Ökosysteme verwandelt in eine gefährliche Baumwüste.

Neupflanzungen von Wäldern und Plantagen taugen aber im Allgemeinen nicht als Ausgleichsmaßnahmen bei der Verbrennung von fossilen Ressourcen. Hier werden zwei ganz unterschiedliche Sachen gleichgesetzt: Denn der Kohlenstoff in fossilen Energieträgern unter der Erde ist viel sicherer und langfristiger gebunden als der in Bäumen, wo das CO2 beim nächsten Waldbrand schon wieder freigesetzt würde. Was nicht heißen soll, dass Aufforstungsmaßnahmen nicht sinnvoll sind, ganz im Gegenteil, aber sie dürfen nicht das Verbrennen von fossilen Energieträgern legitimieren.

Das GeN-Ethische Netzwerk schreibt hierzu: „Die Entscheidung, die im Dezember 2003 auf der COP-9 getroffen wurde, nämlich den Firmen und Regierungen der nördlichen – industrialisierten – Länder die Pflanzung von gentechnisch veränderten Bäumen im Süden zu erlauben, könnte genau das gewesen sein, was den Befürwortern von gv-Bäumen noch gefehlt hat, um die Welt mit ihrer gefährlichen neuen Technologie beglücken zu können. Gewinner wären die Firmen, die die großen Plantagen anlegen, die Beratungs-Firmen und Energiekonzerne, die die Umwelt verschmutzen. Die Verlierer wären ländliche Bevölkerungen im Süden, deren Länder in Baum-Plantagen-Monokulturen umgewandelt werden und deren Existenzgrundlage zerstört werden würde. Wenn gentechnisch veränderte Bäume je als Senken gepflanzt werden sollen, wird der Widerstand massiv sein."

Hält nun wenigstens der genveränderte Reis das was er verspricht? Leider nein. Der Grund, warum die globale Landwirtschaft heute ein Drittel der globalen Emissionen verantworten muss, liegt (neben dem steigenden Verzehr von Tierprodukten) an der immer fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft. Ein weiterer Schritt in Richtung Industrialisierung ist deswegen ein Schritt in die falsche Richtung. Im Bereich der Landwirtschaft gibt es viele andere Bereiche, durch die Emissionen eingespart werden können: Weniger Tierhaltung (im Idealfall natürlich gar keine), Verwendung von natürlichen Düngemitteln und die Erforschung landwirtschaftlicher Praktiken, die ohne das Umpflügen der Äcker auskommen (nicht bei allen Pflanzen möglich), weil dadurch viel mehr Kohlenstoff in den Böden gebunden werden könnte. Zum Thema Reis ließe sich noch sagen: Besser als Genmanipulation wäre das Verringern des Reiskonsums (Reis ist sehr klimaschädlich, weil beim Anbau Methan entsteht). Sicher gibt es Länder die auf ihren Reisanbau angewiesen sind. Aber wir sind es nicht.

Am Ende bleibt zu sagen: Wie üblich bei der Gentechnik, ist der vorgegebene Nutzen konstruiert, und dient nur der Akzeptanzbeschaffung für die Gentechnologie.



Genmanipulierte Pappeln: Endlose Friedhöfe voll lebender Toter immergleicher Bäume

Kein Flughafenausbau in London

Floh Kelsterbach, Bürgerhalle: 200 Leute haben sich versammelt um sich ein Resümee des bisherigen Widerstandes gegen die neue Landebahn in Kelsterbach anzuhören. Von allen Seiten wird er über 2 Stun-den lang beleuchtet. Dann betreten Paul und Tilly aus London die Bühne. Bei ihren Ausführungen über den dortigen Widerstand gegen eine neue Startbahn wird deutlich, was in Frankfurt alles fehlt an widerständischem Potential: 60 AktivistInnen die eine Startbahn blockieren und sich auf dieser festketten, auch betagte AnwohnerInnen die sich neben "BerufsaktivistInnen" festketten, Politiker und Manager die "geschleimt" werden (vergleichbar mit "torten") und insgesamt ein qualitativ und quantitativ viel massiverer Widerstand.

Mit dem Lock-on durch den Zaun: Startbahnblockade auf London City

Heathrow ist Europas größter Flughafen. Aber nicht der einzige in London. 5 Großflughäfen gibt es dort insgesamt. Und Heathrow ist nicht der einzige der ausgebaut werden soll. Bis zu den Olympischen Spielen 2012 sollen alle ausgebaut werden.

Aber anders als im deutschsprachigen Raum gibt es in England eine radikale, aktivistische Umweltszene und anders als hier ist das Thema Flugverkehr für sie ein Thema. Leo Murray von Plane Stupid sagt: "Heathrow ist die wichtigste Frontlinie im Kampf gegen den Klimawandel geworden. AktivistInnen mit viel Erfahrung treffen auf jüngere AktivistInnen um zusammen den Widerständigen vor Ort zu helfen ihre Häuser und Gärten zu verteidigen. Wir haben aus den Erfahrungen der Anti-Autobahn-Bewegung gelernt. Vorbereitungen für den Widerstand haben viel früher begonnen als das damals in Twyford Down oder Newbury der Fall war. Wenn die Pläne einer dritten Startbahn nicht fallen gelassen werden, wird die Regierung es mit einer gut vorbereiteten Kampagne zu tun bekommen."

Im Januar wurde das Projekt 3. Landebahn in Heathrow von der Regierung beschlossen. Die Starts und Landungen würden in Heathrow mit der neuen Bahn von 480 000 auf 700 000 steigen. 27 Millionen Tonnen CO2 würde der Flughafen jährlich ausstoßen. Doch noch ist das Projekt zu verhindern. Der rechtliche Weg hat bessere Chancen als im Normal-fall, da z.B. die konservative Partei und der Bürgermeister von London gegen diesen Ausbau sind. Und der Widerstand von unten ist entschlossen.

Doch nicht nur radikale Klima-AktivistInnen leisten Widerstand gegen die Ausbaupläne, sondern auch die AnwohnerInnen haben die Schnauze voll. Die alte Allianz von Grau- und Langhaarigen also mal wieder. 700 Häuser des Dorfes Sipsons müssten für die Startbahn weichen. Tausende Menschen wären von Abgasen und Lärm betroffen. Ihr neuester Plan: Sie haben eine Wiese auf der Startbahnfläche gekauft. Diese wurde in tausend kleine Stücke unterteilt und an andere FlughafengegnerInnen verkauft. So müssen erst alle Tausend enteignet werden.



Schleimiger Typ: Peter Mendelson, Verantwortlicher für die 3. Starbahn wurde hier "geschleimt"

Neben vielen aktiven "freien Radikalen" ist die ebenfalls radikale und aktivistische Gruppe "plane stupid" mit dem doppeldeutigen Slogan: "bringing the aviation industry back down to earth" der Ausgangspunkt für zahlreiche Aktivitäten. Beeindruckend ist vor allem die Schlagzahl an Aktionen: kleinere Blockaden, lustige, kreative Straßenaktionen, Klein- und Großsabotage. Fast täglich passiert etwas. Und zwischendurch auch immer wieder wirklich beachtliche Aktionen: Am 10. Juni beispielsweise wurde die Startbahn des innerstädtischen Flughafens "London City Airport" über mehrere Stunden blockiert indem sich 5 AktivistInnen um ein auf der Landebahn befindliches kleineres Flugzeug ketteten, mit Metallrohren. In "London Stansted" fand wie bereits erwähnt eine ähnliche Aktion mit 60 AktivistInnen statt.

Der Flugverkehr macht etwa 6% der globalen Emissionen aus. Fliegen ist die klimaschädlichste Fortbewegungsmethode die es gibt. Das hat mehrere Gründe: Zum einen haben Flugzeuge einen extrem hohen Energieverbrauch. Sie benötigen etwa das 3-fache an Energie wie Busse oder Züge. Zum anderen wird bei der Verbrennung von Kerosin nicht nur CO2

freigesetzt, sondern auch die noch klimaschädlicheren Emissionen Wasserdampf und Stickoxide. Hinzu kommt, dass diese Treibhausgase in der Höhe in der sie beim Fliegen ausgestoßen werden etwa 3 mal so wirksam sind wie direkt am Boden. Nach Schätzungen des neuesten IPCC-Berichtes ist die gesamte Klimawirksamkeit beim Fliegen 1,9 bis 4,2 mal so hoch wie der alleinige CO2-Ausstoß.

Doch das Problem sind nicht nur die klimarelevanten Wirkungen pro Kilometer im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln, denn mit anderen Verkehrsmitteln würde nie die Menge an Kilometern zurückgelegt werden. Urlaubsreisen für zwei Wochen nach Indien würden mit Zug oder Auto nicht unternommen werden, genausowenig Geschäftsreisen um die ganze Welt und auch Politiker würden sich nicht öfters im Jahr für die gemeinsamen Familienfotos treffen.

Und es ist auch eine soziale Frage: Denn die Massen an Touristen aus dem globalen Norden, die die Länder des globalen Südens stürmen, aber weder an den Menschen noch an ihren sozialen Problemen und Kämpfen interessiert sind, sondern nur an Sonne, Strand, Hotel und weiteren ekelhaften bekannten Exzessen des Massentourismus. Wer ernsthaft Interesse an Land und Kultur, an Menschen und ihrer Situation hat, wer soziale Kämpfe unterstützen will oder eine Vernetz-ung aufbauen will, der/die nimmt auch mehrtägige



Reisen dafür in Kauf. Der existierende Massentourismus ist aber ausgerichtet auf ausgepowerte LohnarbeiterInnen, die in einem Minimum an Zeit ein Maximum an Entspannung brauchen. Nur in diesem Zusammenhang machen Flugverkehr und Tourismusindustrie Sinn. Die Ursachen der Flughafenerweiterungen sind also auch an Fließband, Stechuhr und Arbeitsamt zu suchen.

Durch den steilen Anstieg der Flugkilometer wird dieser Sektor in Zukunft eine wichtige Rolle beim Bekämpfen des Klimachaos spielen. Etwa alle 10 Jahre verdoppeln sich die geflogenen Kilometer. Diesen Trend heißt es zu stoppen. Dafür ist es wichtig Flughafenausbaupläne zu verhindern – oder wenigstens nicht ohne Widerstand durchgehen zu lassen. Nicht nur in London und Frankfurt werden Flughäfen ausgebaut sondern in vielen anderen Städten auch. Massenhaft Regionalflughäfen entstehen oder werden vergrößert. Widerstand tut Not. Und sich an der englischen Bewegung zu inspirieren ist vielleicht gar nicht so schlecht, da es dort Dynamiken gibt, die nicht nur von den Eliten inszeniert werden.

Mehr Abos für das grüne blatt:

✔ **Damit wir das grüne blatt besser kalkulieren können und um zumindest einen Teil der Herstellungskosten zu finanzieren, suchen wir weitere AbonnentInnen.**
Überleg doch, ob du das grüne blatt abonnieren möchtest und frag auch andere Leute danach. Den Abo-Schnippel findest du ganz hinten im Heft.

Autobahnprogramme und Fehlender Widerstand

Floh Massenhaft neue Autobahnen sollen in Deutschland gebaut werden. Widerstand dagegen gibt es bisher kaum. Nur einige Bürgerinitiativen leisten das was sie Widerstand nennen.

Neue Autobahnen schaffen mehr Verkehr

„Wer Autobahnen säht wird Verkehr ernten.“ Dieser Spruch bewahrheitet sich leider immer wieder.

Neue Autobahnen werden gebaut mit der Argumentation, damit andere zu entlasten um Staus zu verhindern. Und nach kurzer Zeit sind die Autobahnen wieder genauso überfüllt. In Zeiten der bevorstehenden Klimakatastrophe also nicht unbedingt das beste Konzept. Das ist aber nicht ein ungewollter Zufall, sondern das Ziel dabei. Es soll mehr Auto gefahren werden um den deutschen Binnenmarkt



für Autos zu vergrößern.

Nicht zufällig ist das erste Konzept das der Bundesregierung gegen die Krise einfällt: Infrastrukturmaßnahmen: Also jede Menge neue Autobahnen.

Diese Maßnahmen müssen als das entlarvt werden was sie sind: Auto-ritäre Wirtschaftspolitik.

Autoverkehr und Klima

In Deutschland stammen über 20 Prozent aller CO2-Emissionen aus den Auspuffrohren der Blechkisten. Rechnet man die industriellen Aktivitäten rund um das Auto hinzu - die Raffinerien, die Autoproduktion und den Straßenbau, kommt man sogar auf 33 Prozent der CO2-Emissionen, die allein vom Autoverkehr verursacht werden.

Rodungen für Autobahnen – Zerstörung von Lebensräumen

Hinzu kommt dass CO2 das beim Roden der Wälder für neue Straßen und Autobahnen freigesetzt wird. Das Holz der Bäume besteht zur Hälfte aus Kohlenstoff, dass dann als CO2 wieder in die Atmosphäre gelangt. Zudem sind Autobahnen die größten denkbaren Eingriffe in natürliche oder naturnahe Lebensräume. Denn sie Zerschneiden die Landschaft und Lebensräume undurchdringbar, im Vergleich zum Schienenverkehr zum Beispiel. Kein Tier kommt von der einen Seite zur anderen, und welches es dennoch versucht wird mit 200 Kmh überfahren.



Autobahnen sind ein Schlachtfeld auf denen täglich tausende Tiere umgebracht werden.

Autobahnprogramme

Die neuen Asphaltpläne beinhalten:

-Neubau von 1900 km Autobahnen ,
-Erweiterung von 2200 km Autobahnen auf 6 oder mehr Fahrstreifen
-Aus- und Neubau von 5500 km Bundesstraßen

Einige der größten Projekte sollen hier aufgelistet werden:

A44: Kassel – Eisenach: Der Bau der Autobahn Kassel - Wommen zerstört unwiederbringlich hochwertige Naturschutzgebiete, teil-weise von europäischem Rang (sogenannte FFH-Gebiete). Das nordhessische Bergland zeichnet sich u.a. durch das Vorkommen von Wildkatze, Schwarzstorch, Uhu, Wanderfalke und Orchideen aus. Im Abschnitt Hess. Lichtenau betrifft dies die Biotope Pfeiffengraswiesen und Kalktuffquelle, und damit die Lebensräume des Raubwürgers und des schwarzen Ameisenbläulings. Die Aktions-gemeinschaft Verkehr Nordhessen (AVN) ist der Zusammenschluss von ca. 25 Verbänden und Initiativen, die in der Region zwischen Kassel und Eschwege aktiv sind. Sie wurde u.a. gegründet, um den Bau der A44 von Kassel nach Wommenzu verhindern.

A39: Lüneburg – Braunschweig: Auch die A 39 wird wertvolle naturnahe Gebiete (teilweiße auch FFH)zerschneiden. Es gibt massiven Widerstand aus der Bevölkerung. 20 Bürgerinitiativen haben sich gegründet, die gemeinsam gegen die Autobahn kämpfen und nicht nach dem St. Florians Prinzip (verschont meine Stadt, baut woanders) handeln. **www.keine-a39.de**

A98: Basel - Bodensee: Irrsinniges Projekt, da genau daneben auf Schweizer Seite bereits eine Autobahn existiert und ebenfalls eine Bundesstraße direkt parallel läuft. Autobahn frisst sich direkt durch den Schwarzwald und durch teilweiße sehr naturnahe Waldgebiete.



Klima Aktions Camp 09 im Rhein-Main-Gebiet

Vorbereitungsgruppe Das diesjährige deutsche Klimacamp findet von Montag, dem 17. August bis Sonntag, den 23. August im Rhein-Main-Gebiet statt.

Seit Beginn der 1980er Jahre sprechen Wissenschaftler vermehrt von einer drohenden Klimaänderung. Es ist mittlerweile unbestritten, dass der Mensch einen großen Anteil daran hat. Die „Klimakatastrophe" ist medial allgegenwärtig. Auch ist unbestritten, dass die Qualitäten der Umwelt und des Sozialen sich wechselseitig bedingen und zumindest mittelfristig verstärkt in Beziehung zueinander stehen.

Für immer mehr Menschen wird sichtbar, dass die Ökonomie des Profitmachens und die Ideologie vom grenzenlosen Wachstum eine folgenreiche Zerstörung sozialer und ökologischer Lebensräume nach sich bringen.Doch mittlerweile gilt alles als klimaschonend: Die (neue) US-Politik, die deutsche sowieso, Autos, und Flugreisen, überall klebt das Etikett „klimaschonend" nun dran. Es wurde erkannt, dass sich mit dem „Klimasiegel" prima werben lässt. Aber dies führt zur totalen Verwässerung. Wie sollen Gruppen noch wahrgenommen werden, die ernsthaft gegen Klimazerstörung kämpfen, wenn das doch eh schon alle machen? Von daher ist es nicht nur unser Ziel, die Dringlichkeit des Problems bewusst zu machen. Vor allem geht es uns darum sich abzugrenzen von marktorientierten und herrschaftsorientierten Lösungsansätzen, und ein klares Profil und eigene Positionen zu entwickeln.

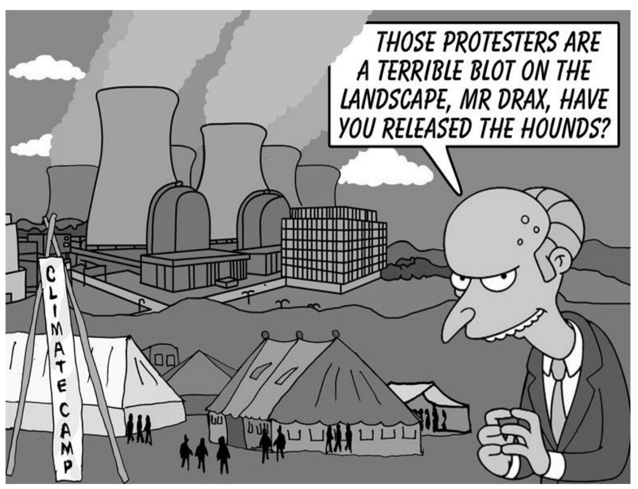
Der Betrieb und Ausbau von Flughäfen, von Müllverbrennungsanlagen wie in Frankfurt, von Atomkraftwerken wie in Biblis oder der geplante Bau der Kohlekraftwerke Staudinger, Mainz/ Wiesbaden und Mannheim stehen beispielhaft für Umweltzerstörung und nachhaltige Schädigung sozialer und ökologischer Lebensqualität - auch über das Rhein-Main-Gebiet hinaus. Zerstörung findet dabei aber nicht statt weil "der Mensch" von Grund auf zerstörerisch ist, wie oft behauptet wird, sondern weil die Grundlage unseres Wirtschaftssystems auf Ausbeutung und Zerstörung von Mensch und Umwelt basiert.

Der derzeitige beschleunigte Klimawandel ist nicht zuletzt Folge eines zerstörerischen Ausbeutungsverhältnisses Mensch – Natur. Dies bedeutet in vielen Teilen der Welt die Vernichtung ökologischen Lebensraums, wie z.B. die großflächigen Abholzungen des Regenwaldes, die für klimatische Instabilitäten und Verwüstungen überall auf der Welt sorgen. Die Lebens-bedingungen für viele werden immer unerträglicher – Armut, Hunger, Krieg und soziale Verelendung verstärken sich oder sind direkt oder indirekt die Folge. Oftmals gibt es für die davon betroffenen Menschen nur die Flucht und Migration als letzten Ausweg. Dieser Zusammenhang, aber auch die Wahl des Ortes für das diesjährige Klimacamp, bedingen, die Aufmerksamkeit auch auf die inneren Grenzen des nationalen und europäischen Grenzregimes zu richten. An Deutschlands Abschiebeflughafen Nr.1, dem Frankfurter Flughafen mit dem exterritorialen Internierungslager und dem Flughafenverfahren zeigt sich das ungeschminkte Gesicht eines Abschiebe- und Grenz-systems "Festung Europa", das z.B. bei uns Flüchtlinge abgeschottet wegsperrt oder an anderer Stelle dem Ertrinken preisgibt.

Wir wollen mit dem Klimacamp den Versuch wagen, zum kreativen Nachdenken und Entwickeln möglicher Alternativen einzuladen. Es soll ein Ort für Netzwerke des Querdenkens und Querhandelns sein. Es soll Raum geben für vielfältige Aktionen, für sinnlich erfahrbaren Protest und Widerstand.

Das Camp lebt von der Beteiligung unterschiedlicher Menschen und Gruppen die den Zusammenhang von "Klimakatastrophe" und sozial-ökologischen Folgen im Blick haben. Inhaltliche Beiträge von Einzelpersonen und Gruppen in Form von Workshops, Diskussions- und Informationsveranstaltungen während der 10 Tage sind notwendig und willkommen – klinkt euch ein, macht mit. Allerdings, eine Einschränkung ist gewollt - das Camp wird keine Plattform für Wahlkampf und Vereinnahmungen jedweder Couleur sein!

Schon für den Auf- und Abbau des Camps werden viele kreative Köpfe und zupackende Hände gebraucht. Also auch schon vor dem 17. und nach dem 23. August sind HelferInnen sehr willkommen. Je mehr Beteiligung umso weniger Stress und umso mehr Qualität.



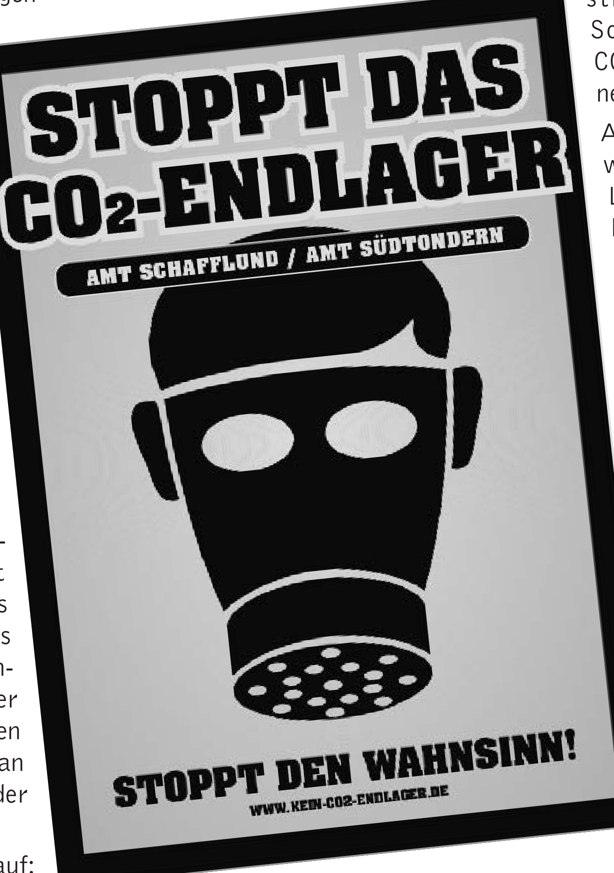
In England bekahm es sogar Mr. Burns mit der Angst zu tun angesichts der aktionsorientierten Klimacamps

Atommüll 2.0 – CO2 soll unter die Erde

Hanno Böck Kohlekraftwerke sollen sauber werden – zumindest versprechen das die Energiekonzerne. Da Kohlekraftwerke zunehmend der Kritik von Umweltschützer_innen ausgesetzt sind – tragen sie doch stärker als alle anderen Formen der Stromerzeugung zum Klimawandel bei – wird gerne darauf verwiesen, dass man das Problem ja quasi schon im Griff habe – CCS (Carbon dioxide Capture and Storage) heißt dabei das Zauberwort. Das Treibhausgas CO2 soll bei der Verbrennung im Kraftwerk abgefangen werden. Anschließend soll es unterirdisch, etwa in alten Gasfeldern, für alle Zeiten gelagert werden.

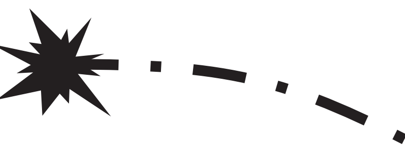
Zunächst einmal gilt festzuhalten: Selbst wenn CCS-Technologie irgendwann funktioniert, als Argument für den Neubau von Kohlekraftwerken heute ist es nicht zu gebrauchen. Selbst den Befürworter_innen ist klar, dass auch im günstigen Fall CCS frühestens in 10 bis 20 Jahren kommerziell einsatzfähig sein wird. Gerade in dieser Zeit müssen aber die Weichen für den Klimaschutz gestellt werden, will man auch nur die schlimmsten Folgen der Klimakatastrophe aufhalten.

Die Technologie wirft einige Fragen auf: Der Wirkungsgrad von Kohlekraftwerken ist sehr schlecht, nur etwa 40 % der Energie werden in Strom umgewandelt. Durch den Einsatz von CCS müsste weitere Energie zur Abscheidung des CO2s aufgewendet werden – der Wirkungsgrad würde weiter fallen und Kohlekraftwerke würden noch ineffizienter. Auch ist davon auszugehen, dass nicht das komplette CO2 abgefangen werden kann – CO2-frei werden die Kraftwerke also auch nicht. Das musste unlängst auch Vattenfall zugeben: In einer Gerichtsentscheidung wurde dem Konzern untersagt, seine CCS-Demonstrationsanlage in Spremberg-Schwarze Pumpe weiterhin als erstes CO2-freies Kohlekraftwerk zu bezeichnen [1].



Aber die weit gravierendere Frage ist, wie es um die Sicherheit der Lagerstätten bestellt ist. Hierüber kann man – bei einer Technologie, die es bislang nur auf dem Papier gibt – allenfalls spekulieren. Es müsste in jedem Fall gewährleistet sein, dass das CO2 dauerhaft gespeichert bleibt. Selbst kleine Lecks wären nicht verantwortbar – würden sie doch das Problem der klimaschädlichen Gase lediglich auf zukünftige Generationen abschieben. Ein kurzfristiger Ausstoß des Gases, wie er häufig im Zusammenhang der Katastrophe von Nyos [2] diskutiert wird, hätte fatale Folgen. Dort trat CO2 aus einer natürlich entstandenen unterirdischen Blase aus – Menschen erstickten.

In Deutschland existiert bislang das oben bereits erwähnte CCS-Demonstrationskraftwerk in Schwarze Pumpe. Das CO2 von dort soll nahe der Orte Maxdorf und Mahlsdorf in der Altmark (Sachsen-Anhalt) eingelagert werden [3]. Ein weiteres Projekt befindet sich im brandenburgischen Ketzin – dort wird im Rahmen des CO2SINK-



Rezension

Zufälliger Tod eines Anarchisten

fb Eine Reihe terroristischer Anschläge in Italien wurde in den 60er/70er Jahren linksradikalen Gruppen zugerechnet und löste eine massive Repressionswelle aus. Unter anderem starb hierbei ein Anarchist, der beim Verhör aus dem Fenster einer Polizeistation stürzte. Zunächst wurde behauptet, er habe Selbstmord begangen, weil ihm seine Schuld bewiesen wurde. Später gab es einiges hin und her wegen widersprüchlicher Aussagen seitens der Polizei und weiterer ZeugInnen. Schließlich stellte sich heraus, dass die Anschläge von rechtsextremen Gruppierungen mit Unterstützung staatlicher Kräfte verübt wurden, um eine autoritätsorientierte Gesellschaft zu formen und linke Bewegungen zu diskreditieren.

In Dario Fos Bühnenstück wird dieser Vorfall aufgearbeitet und gleichzeitig eine Abrechnung mit Polizei und Justiz vorgenommen. Ein sogenannter "Verrückter" ist die Hauptfigur und gelangt zufällig an die Akten zum "zufälligen Tod eines Anarchisten". Gerade eben noch vernommen, weil er sich fälschlich als Psychiater ausgegeben hatte und angezeigt worden war, spielt er nun eine neue Rolle: Als Ermittlungsrichter des obersten Gerichtshofs tritt er nun vor dem Polizeipräsidenten und weiteren beteiligten Beamten auf. Diese nehmen ihm seine Show ab und fürchten sich vor der Neuaufnahme der Ermittlungen im Todesfall des Anarchisten. Es entwickelt sich ein absurdes, aber auch an aktuelle Verfolgungswellen (z.B. der Justiz in Mittelhessen) erinnerndes, Komplott zwischen scheinbarem Richter und der Polizeiführung, um den Vorfall weiterhin zu vertuschen. Dass solche Vorgehensweise keine Ausnahme ist, sondern auf der Tagesordnung steht, kitzelt der "angebliche" Verrückte immer wieder heraus.

Projekts des Helmholtz-Instituts seit 2008 CO_2 zu Forschungszwecken in ein altes Gasfeld verbracht. Nicht ganz uninteressant ist es, einen genaueren Blick auf die Betreiber_innen zu werfen – das Helmholtz-Institut war unter anderem auch für den Betrieb des Atommüll-Lagers Asse II zuständig. Die Verantwortung dafür wurde dem Institut inzwischen entzogen – wegen unverantwortlichem Umgang.

Im Rahmen von EU-Forschungsprojekten sollen in den kommenden Jahren mehrere große CCS-Demonstrationsanlagen in Betrieb gehen. RWE kündigte 2007 an, in Hürth bei Köln ein Kraftwerk mit CO_2-Abscheidung bauen zu wollen. Für die Lagerstätten sind Standorte in Schleswig-Holstein und Brandenburg im Gespräch.

Für die zukünftigen Projekte ist ein »Gesetz zur Regelung von Abscheidung, Transport und dauerhafter Speicherung von Kohlendioxid« vorgesehen [4]. Während die Industrie und die Kohlelobby das Gesetz begrüßen [5], wird es von Umweltverbänden scharf kritisiert [6]. Die Haftung für CO_2-Speicher soll nach maximal 30 Jahren auf den Staat übergehen. Sicherheitsaspekte scheinen kaum eine Rolle zu spielen – bei einer Technologie, über die man heute faktisch nichts weiß. Desweiteren wird befürchtet, dass CCS-Projekte die Nutzung regenerativer Energien in Form von Erdwärme verhindern. Ob und wann das Gesetz verabschiedet werden soll, ist im Moment unklar. Inzwischen gibt es auch in SPD und CDU von Einzelpersonen Widerstände – vor allem in Schleswig-Holstein.

In den letzten Wochen haben sich mehrere Bürgerinitiativen gegründet. In Schleswig-Holstein hat der Bauernverband seine Mitglieder dazu aufgerufen, MitarbeiterInnen von RWE den Zutritt zu ihren Grundstücken zu verwehren. In Dänemark wurde ein Projekt von Vattenfall nach den Protesten von Landwirt_innen zunächst nicht durchgeführt. Es scheint so, als ließen sich CCS-Projekte nur gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung durchsetzen.

Infoseite zu CCS und dem CCS-Gesetz:

www.ausdenaugenausdemsinn.de

Bürgerinitiativen:

★ www.co2bombe.de

★ www.kein-co2-endlager.de

★ www.co2-endlager-stoppen.de



Quellen

[1] www.de.wikipedia.org/wiki /Kraftwerk_Schwarze_Pumpe

[2] www.de.wikipedia.org/wiki/Nyos-See#Die_Katastrophe_von_Nyos

[3] www.mdr.de/sachsen-anhalt/5909613.html

[4] www.bmu.de/gesetze_verordnungen/bmu-downloads/doc/43640.php

[5] www.presseportal.de/pm/9341/1380639/debriv_dt_braunkohlen_industr_verein

[6] www.duh.de/uploads/media/ DUH_zu_ CCS_Gesetzentwurf_STN_010409.pdf



In seiner Rolle als autoritärer, aber der Polizei gut gewillter Richter teilt der "Verrückte" immer wieder Seitenhiebe aus und macht deutlich, dass das Spiel der Beamten durchschaut ist: "Darf ich um den Hut bitten? ... Oder möchten Sie ihn aufbehalten? Aber nicht doch... er gehört mir gar nicht. Werfen Sie ihn einfach aus dem Fenster, wenn es Ihnen Spaß macht, einen Hut ohne den dazugehörigen Mann aus dem Fenster zu werfen." Nach dem Todesfall musste die Polizei ihre offiziellen Darstellungen mehrfach aktualisieren. Gab es erst keine Protokolle, weil angeblich keine Zeit dazu war, so tauchten plötzlich mehrere davon auf, die vom Opfer persönlich unterschrieben waren und machten neue Aussagen zum Vorgang. Ein Wachtmeister versuchte den Sturz des Anarchisten aus dem Fenster zu verhindern, bekam aber nur noch seinen Schuh zu fassen, den er der Presse präsentierte - komischerweise hatte der Tote direkt nach dem Sturz aber noch beide Schuhe an... Solche Feinheiten versucht der neugeborene Richter nun zusammen mit seinen Polizeifreunden jetzt glattzubügeln.

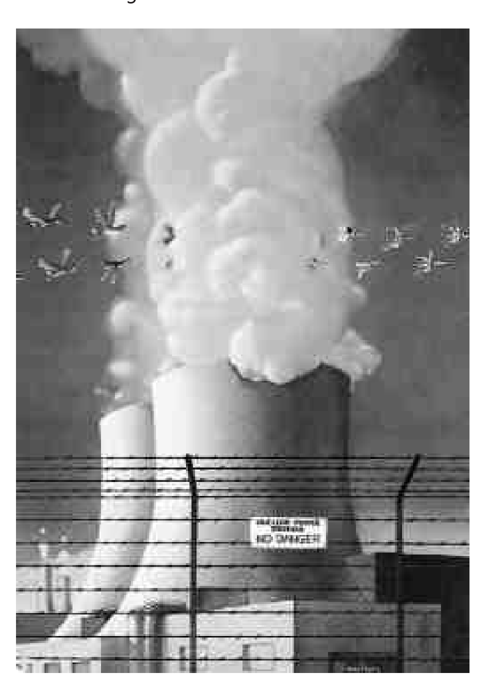
Nebenbei kriegen auch "die Anarchisten" ihr Fett ab: "Diese Anarchisten hängen an ihrem Arbeitsplatz... im Grunde genommen sind sie richtige Kleinbürger... total abhängig von diesen kleinen Vergünstigungen bei der Bahn: sicheres Einkommen jeden Monat, Weihnachtsgeld ... dreizehntes Monatsgehalt, Pension, Krankenkasse, ein geruhsames Alter... kaum jemand denkt so an seine Altersversorgung wie ein Anarchist, glauben Sie mir...". Während nun das eine oder andere Geständnis aus den Polizeioffizieren herausgekitzelt und wohlwollend eine glaubhafte Story über den unglücklichen Sturz des Anarchisten entsponnen wird, warten bereits einige Überraschungen auf die LeserIn. Das soll hier aber nicht vorweg genommen werden.

Mich erinnerten die Schilderungen doch sehr an die hiesige Polizei und einige sehr offensichtliche Vorgänge, bei denen Justiz und Polizei wohl Hand in Hand gearbeitet hatten, um ihre gemeinsamen Vorhaben gegenseitig zu decken. Wer jetzt keine Assoziationen hat, kann einfach ältere Texte im grünen blatt zur Repression im Raum Gießen lesen oder die Fallbeispiele im Buch "Tatort Gutfleischstraße. Die fiesen Tricks von Polizei und Justiz" lesen.

★Dario Fo: Zufälliger Tod eines Anarchisten ★ Rotbuch Verlag, Hamburg 1997 ★
Taschenbuch, 96 Seiten ★ISBN 3-88022-906-6 ★

Erneuter Einsturz in der Atommüllkippe Morsleben: Die katastrophale Atompolitik beenden!

Morsleben Forschungsprojekt Der am 3.04.2009 kurz vor Redaktionsschluss vom Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) bekannt gegebene erneute Deckeneinsturz in einem Hohlraum im Zentralteil des Endlagers für radioaktive Abfälle Morsleben (ERAM)[1] macht deutlich, dass der Betreiber der gefährlichen Atomanlage das Problem der Standsicherheit nicht im Griff hat – so das Fazit aus dem unabhängigen Forschungsprojekt zur Aufarbeitung der Geschichte des Endlagers Morsleben, Falk Beyer. Obwohl das BfS genau in diesem Bereich der



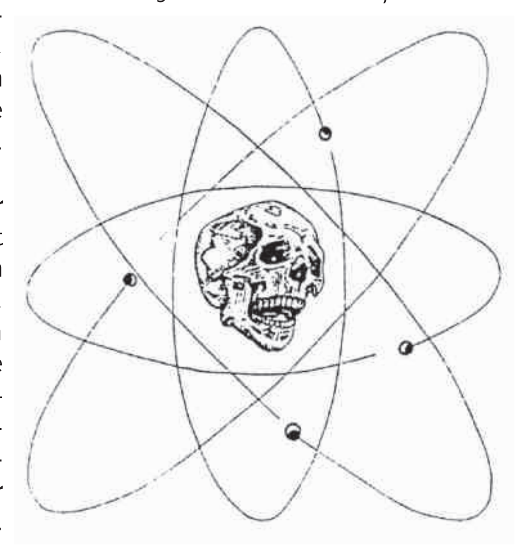
Schachtanlage, im Zentralteil, seit mehr als fünf Jahren Sicherungsmaßnahmen durchführt, die fast zum Abschluss gelangt sind, hat sich erneut ein sogenannter "Löserfall" ereignet. Über den Umfang der herabgestürzten Deckenteile macht die vom BfS herausgegebene Presseerklärung keine Aussage. Vor etwa acht Jahren, 2001, als sich zuletzt ein solcher Einsturz der Decke des maroden Salzbergwerks ereignete, bei dem mehrere Tausend Tonnen Salzgestein herunterbrachen, löste dieser Vorfall die sogenannten "Vorgezogenen Versatzmaßnahmen" zur Gefahrenabwehr im Zentralteil des ERAM aus.

"Es ist unverantwortlich diesen zum Teil über mehr als eine Million Jahre strahlenden Atommüll zu produzieren", meint auch die Anti-Atom-Aktivistin Hanna Poddig. "Es gibt keine sichere Entsorgung für dieses Material – weder in Morsleben noch sonst irgendwo. Der neuerliche Löserfall in Morsleben zeigt einmal mehr, dass nicht nur die Atomtechnologie unbeherrschbar ist, sondern auch die Entsorgung ihrer Endprodukte immer wieder mit Risiken verbunden ist."

In seiner Presseinformation erklärt das BfS, dass keine Gefahr für die Sicherheit bestand und betont, dass Löserfälle in alten Salzbergwerken auf der Tagesordnung stehen. Damit erinnert diese Öffentlichkeitsarbeit an die Presseverlautbarungen, die mit fast jedem Unfall in Atomanlagen verbunden ist – es habe zu keiner Zeit eine Gefahr für die Öffentlichkeit bestanden. Oft wurde mit solchen Erklärungen von der Problematik abgelenkt, dass jeder Zwischenfall in einer Risikoanlage höchst gefährlich ist, zeigt er doch die Grenzen der künstlich erzeugbaren Sicherheit auf. In Morsleben kann derzeit von außen kaum eingeschätzt werden, welche Sicherheitsrelevanz dieser Löserfall hat – mangels detaillierter Information der Öffentlichkeit kann hier nur spekuliert werde, oder der Einschätzung der Betreiber des Atommülllagers vertraut werden. Angesichts der zweifelhaften Informationspolitik dieser Behörde in der Vergangenheit schadet ein gesundes Misstrauen sicher nicht.

"Morsleben sei mindestens 10.000 Jahre langzeitsicher, garantierte die damalige Umweltministerin Angela Merkel und setzte mit dieser Begründung die Fortsetzung der Einlagerungen in der umstrittenen Atomanlage durch[2]", erzählt Beyer. "Das Gegenteil war bereits 1969 bekannt, also vor der Errichtung des Endlagers in Morsleben. Und in der Amtszeit Merkels wurden weitere Sicherheitsdefizite bekannt – u.a. etliche Wasserzutrittsstellen, die bis dahin nicht veröffentlicht worden waren. Spätestens der Löserfall 2001, bei dem etwa 4.000 Tonnen Salzgestein von der Decke eines Hohlraums im Zentralteil des Endlagers herabstürzten, strafte Merkel Lügen. Wer will angesichts dieser Chronologie Leuten in solchen Machtpositionen vertrauen?"

Das Forschungsprojekt hat sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der umstrittenen Morslebener Atomanlage auf zu arbeiten – unabhängig von Interessensgruppen, deren Hauptaugenmerk auf den ungestörten Betrieb des Endlagers sitzt. Die Recherchen haben bereits über 2.800 Dokumente aus einem Dutzend öffentlichen und privaten Archiven zutage gebracht. Seit 2003 arbeitet das Projekt und hat bereits mehrere Broschüren und eine von mehr als 20.000 Personen besuchte Ausstellung hervorgebracht.[3] Die unabhängige Forschung ist notwendig, da die Geschichte Morslebens und anderer Atomanlagen zeigt, dass weder den Beteuerungen von Atomfirmen, die vom



Betrieb nuklearer Anlagen profitieren, noch den Behörden, die dieses immer wieder ermöglichen und durchsetzen, die Geschichtsschreibung überlassen werden sollte.

1.www.bfs.de/de/bfs/presse/pr09/pr0915.html vom 02.04.2009

2.taz, die tageszeitung vom 26. August 1995: "Atomlager Ost verstopft. Die Umweltministerin des Landes Sachsen-Anhalt untersagt die Einlagerung mittelradioaktiver Abfälle im Kalibergwerk von Morsleben"

3. www.greenkids.de/morsleben





Resistance Against The Olympic Winter Games in Canada
Solidarity And Unity In Opposing The 2010 Olympics February

Olympics Resistance Network **The Olympics Resistance Network is based in Vancouver, Coast Salish Territories and exists as a space to coordinate anti-colonial and anti-capitalist efforts against the 2010 Games. Our organizing is based on the recognition that the Olympics is taking place on unceded Native land, and exists to create a movement for all anti-capitalist, Indigenous, anti-poverty, labour, migrant justice, housing, environmental justice, civil libertarian, anti-war, and anti-colonial activists to join forces. We come together on the basis of anti-oppression principles and with a respect for diversity of tactics. In addition to building ongoing educational and resistance efforts, we are working towards a convergence between February 10th-15th 2010, based on the call by the Indigenous Peoples Gathering in Senora, Mexico to boycott the Games.**



We recognize that we, the Olympics Resistance Network, represent part of a wider movement opposing the 2010 Olympics. Therefore this statement aims to encourage solidarity and unity amongst the diverse groups, communities, and movements who are opposed to and/or critical of the 2010 Winter Olympics.The negative effects of the upcoming 2010 Winter Games are already quite clear:

- Expansion of sport tourism and resource extraction on Indigenous lands. There are over $5 billion worth of resort plans since the Olympic bid, despite significant grassroots Indigenous opposition for example around Kamloops and Mount Currie. According to the Native Youth Movement, "The Olympics opens up our land, our sacred sites, and our medicine grounds to big corporations, but we want them to know that our land is not for sale."
- Increasing homelessness and gentrification of poor neighbourhoods especially Vancouver's Downtown Eastside. It is projected that the number of homeless in Vancouver will triple from 1000 homeless people since the Olympic bid in 2003 to over 3200 people by 2010. According to a report by the Geneva-based Centre on Housing Rights and Evictions, the Olympic Games have displaced more than two million people around the world over the last 20 years.
- Unprecedented destruction of the environment. This includes massive deforestation in the Callaghan Valley to build the Whistler Olympic Center, clearcuts of Cypress Mountain which is a designated 2010 venue location; massive sand and gravel mining operations to build construction materials; and the destruction of Eagleridge Bluffs due to the Sea-to-Sky Highway construction. In 2007, 71-year old Pacheedaht elder Harriet Nahanee and 78-year old environmentalist Betty Krawcyzk were two of the arrestees at a blockade opposing construction at Eagleridge Bluffs. Harriet Nahanee contracted pneumonia at the Surrey Pre-Trial Center. She died a few days later, while hospitalized, on Feb. 24, 2007.
- More privatization of public services and ballooning public debt. The total cost for 2010 and related construction will be close to $6 billion, with Olympic venues alone costing over $4.5 billion. For example, taxpayers are on the hook for $875 million for the 2010 Olympic Athletes Village's construction costs alone.
- Union busting through imposed contracts and vulnerable working conditions especially for migrant labour. There are an estimated 3,000-5,000 temporary migrant and undocumented workers in the Olympics-fuelled and speculation-driven construction industry that are prone to hyper-exploitation and are vulnerable given their lack of full legal status.
- Increased funding (up to $1 billion) for the police, military, and border control agents in the name of so-called national security. Sociologist David Lyon has dubbed Vancouver 2010 "the Surveillance Games" since security operations will include over 13,000 RCMP, military & other security personnel as well as joint US-Canada military & North American Aerospace Defence Command operations.
- Criminalization of the poor: Former Mayor Sam Sullivan has written "I believe we have a tremendous opportunity to use the upcoming 2010 Games as a catalyst to [solve public disorder problems]." Plans to "cleanse" the city's core of the poor include increased funding for private security initiatives such as the Downtown Ambassadors; passing of the Safe Streets Act which prohibits sitting or lying down on city sidewalks; banning dumpsters from the downtown core; and more.

Given this devastating reality, we are aware that there is wide-spread opposition to the 2010 Winter Olympics. This ranges from those who are opposing the negative impacts of the Games to those who seek to boycott the Games; from those who desire to raise public awareness about the Games to those who choose to engage in direct ac-

tion against the Games and its sponsors; from those who are concerned about single issues surrounding the Games to those who are concerned about the overall impact of the Games.

Despite our differences in analysis and strategies we believe we have a significant opportunity to come together and voice our opposition to the 2010 Olympic Games. This statement of unity does not call for us to fully agree or stand by each other's tactics or ideas, although we believe we have much to learn and understand from one another. Rather, this statement calls for a basic unity in expressing our critique of the 2010 Olympics Games and committing to finding ways to work and support each other in our complementary efforts to expose this two-week circus and the oppression it represents to so many communities and sectors.

Leading up to the 2010 Olympics, police and security forces already have and will continue to surveil, target, infiltrate, repress, and attempt to divide our movement

(www.no2010.com/node/614). We realize that we may have many differences in analysis and tactics and such disagreements are healthy. However we believe such debates should remain internal and we should refrain from publicly denouncing or marginalizing one another especially to mainstream media and law enforcement. In particular, we should avoid characterizations such as "bad" or "violent" protestors. We respectfully request that all those in opposition to the 2010 Olympics maintain our collective and unified commitment to social justice and popular mobilization efforts in the face of massive attempts to divide us.

www.no2010.com
www.olympicresistance.net

Der Krieg Perus gegen die Indígenas

Aus aktuellem Anlass hat die Redaktion beschlossen, diesen Artikel aus de.indymedia.org zu übernehmen. Er wurde am 8.6.2009 unter dem Pseudonym *Kind der Nacht* veröffentlicht. Die ungekürzte Version findet ihr auf www.gruenes-blatt.de/index.php /2009-01:Peru .

Kind der Nacht **Seit dem 9. April finden im peruanischen Amazonasgebiet starke Proteste und direkte Aktionen von Indígenas statt, um gegen neue Gesetze der Regierung Garcia vorzugehen, welche sie fundamentaler Rechte beraubt und die Ansiedlung von Ölfirmen in ihren Stammesgebieten forciert. Dabei geht es u.a. um Freihandelsabkommen mit den USA und Ausbeutung von Ölvorkommen durch den britisch-französischen Konzern Perenco. Die Indígenas wehren sich gegen ihre Enteignung, die Zerstörung des Regenwaldes durch die Ölförderungen und fordern das Recht auf eine eigenständige und nachhaltige Entwicklung. Ihre Forderungen untermauerten sie mit Blockaden von Straßen und Flüssen, um ArbeiterInnen der Ölfirmen nicht zu den Bohrstellen zu lassen. Zuerst ignorierte die Regierung Garcia bewußt die Mobilisierung und Forderungen der Indígenas und hoffte, die Bewegung würde sich tot laufen.**

Am 4. Mai durchbrach ein Kanonenboot des Militärs zusammen mit mindestens einem Boot des britisch-französischen Ölkonzerns Perenco eine Blockade auf dem Napo-Fluss, einem der wichtigsten Zuflüsse des Amazonas. Am 9. Mai verhängte die Regierung den Ausnahmezustand über die Staaten Loreto, Amazonas, Cusco, und Ucayali nachdem ein Tag zuvor die wichtigsten Indígena-Organisation Aidesep eine Radikalisierung ihrer Aktionen angekündigt hatte. Dabei ist der Ausnahmezustand als „Kriegserklärung" gegen jene, „die den Lauf der Geschichte ändern wollen" zu verstehen, so Roger Rumrrill. Eine Lizenz für die Regierung, die Indigenen mit Gewalt zu unterdrücken. Gleichzeitig diffamierte die Regierung die Bewegung der Indígenas medial als „unwissend".

Am Freitag den 5. Juni wurden bei der Räumung einer friedlichen Straßenblockade von bis zu 5000 Indígenas in der Nähe der Stadt Bagua Schußwaffen, Tränengas und Gummigeschosse eingesetzt, so dass die Situation eskalierte. Die Polizei feuerte aus einem Hubschrauber auf die Blockierenden und in der Stadt Bagua schossen Scharfschützen auf Indígenas. Die Indígenas verteidigten sich mit erbeuteten Waffen von der Polizei, wobei sie jedoch vor der Konfrontation unbewaffnet waren.

Im Zuge der Auseinandersetzungen kamen mindestens 28 Protestierende und 10 PolizistInnen ums Leben, mindestens 150 weitere Menschen wurden verletzt. Dabei ist es möglich, das die Zahl der Opfer noch größer ist, da die Polizei Leichen verbrannt und beseitigt haben soll. Unter den Opfern der Protestierenden sind mindestens drei Kinder und zwei nicht-indigene AnwohnerInnen aus Bagua.

Nach dem Massaker von Bagua besetzten empörte Menschen eine Ölförderanlage in der Nähe dieser Stadt und brachten zeitweilig 38 PolizistInnen in ihre Gewalt, um ein Ende des Polizeieinsatzes zu fordern. Als die Polizei am Sonnabend versuchte, die Gefangenen zu befreien, kamen Behördenangaben zufolge neun PolizistInnen ums Leben, 22 konnten befreit werden, sieben wurden zunächst vermißt.



Internet, Karten, DVSs

Selbst-Orientierung bei Aktionen

Ich will eine Fahrradtour machen - einfach so oder als bunter Aktionstour. Wir brauchen genauere Infos zu dem und dem Gelände. Wie kommen wir von dort eigentlich wieder weg? Gibt es in der Umgebung Häuser oder Wasser? Diese und viele andere Fragen können bei Aktionen eine große Rolle spielen. Gut, wenn mensch dann brauchbare Informationen hat - sei es auf den richtigen Seiten im Internet oder auch unterwegs per passender Software. Wir wollen hier ein paar Möglichkeiten vorstellen. Ihnen gemeinsam ist: Sie sind nicht für AktivistInnen hergestellt worden. Denn von solchen, die nicht nur Vereins-, ParteiführerInnen oder „Lautis“ (den üblichen Lautsprecherwagen mit den Democommandantés drauf) nur hinterherlatschen, gibt es recht wenige in Deutschland. Nur einmal im Jahr zu den Castor-Fest(setz)spielen sind regelmäßig die Topografischen Karten ausverkauft. Vielleicht ist das der geheime Reiz des Castor-Widerstandes: Einmal im Jahr den Kopf anschalten.

Internet

Die bekannteste Quelle ist sicherlich Google. Und tatsächlich: Die Luftbilder sind für die Aktionsvorbereitung fast unerläßlich. Die Karten taugen weniger - sie sind sichtbar für Autos gemacht. Vielleicht nützlich, um einzuschätzen, was Polizeistreifen dann höchstens auch wissen, aber sonst weitgehend unbrauchbar. An gute Kartenwerke kommt mensch im Internet eher schlecht. Flurkarten wären nötig, um Grundstückgrenzen und dann -eigentümerInnen ausfindig zu machen. Topografische Karten mit dem genauesten Maßstab 1:25.000 (TK 25), aber auch vielen weiteren Stufungen gibt es meist nur im Buchhandel oder auf Bestellung vom Landesvermessungsamt. Eher per Zufallstreffer kann mensch aber auch auf Seiten stoßen, die nützlich sind. In Hessen gibt es z.B. ein Projekt historischer Forschung, wo mensch alte Karte betrachten kann - und zu Orientierung über aktuelle TKs und Grundkarten einsteigt. Da gibt es sie also ...

Auf Papier ...

Schon genannt sind die wichtigsten Werke: Flurkarten und die TK 25 (oder entsprechend TK 50, 100 usw. - jeweils mit abnehmender Genauigkeit, aber dann größeren Gebieten drauf). Ob andere Karten nützlich sind, hängt vor allem vor der Qualität der Kartengrundlage ab, denn die sonstigen Eintragungen - z.B. empfohlene Radwege, Sehenswürdigkeiten - sind oft derart zufällig aus dem Wissensstand der BearbeiterInnen ausgewählt oder auf spezifische Zielgruppen ausgerichtet (etwas FreizeitradlerInnen), dass sie nur schwierig flexibel einsetzbar sind.

DVDs mit Kartenwerken

Für gutes Geld gibt es die Daten auch auf DVD. Gemacht sind sie für AutofahrerInnen, RadlerInnen oder WandererInnen. Wieweit sie auch für viele weitere Zwecke nutzbar sind, hängt erneut von der Kartengrundlage und den Werkzeugen des Umgangs mit den Karten ab. Wir haben zwei frei erhältliche Kauf-DVDs getestet. Das Ergebnis: Eines ist ganz gut nutzbar, das andere gar nicht. Beide aber scheitern, wenn mensch nicht die neuesten Rechnergenerationen besitzt.

Ausgewählte Werke im Detail

ADFC-Regionalkarten im Maßstab 1.75.000/1:50.000

Seit 1995 gibt es die Karten im Maßstab 1:75.000 oder 1:50.000. Die in ihnen vorgeschlagenen Radtouren eignen sich nach Verlagsangaben eher „für Tages- oder Wochenendausflüge“ - weniger hingehen für Alltagsstrecken. Der typischer Radler ist offenbar Autofahrer mit Freizeitradel-Neigung. Gut sind die Kartengrundlagen, weil alle wichtigen topografischen Inhalte übersichtlich dargestellt werden. Vor Ort haben ADFC und die regionalen Fremdenverkehrsverbände Angaben zur Oberflächenbeschaffenheit und Verkehrsbelastung von ausgewählten Radrouten, Freizeitinformationen und Hinweisen auf die Benutzung von Bahnen und Schiffsverbindungen recherchiert - aber es sind eben wieder vor allem Rund- und Radwanderwege, weniger effiziente Alltagsverbindungen.

DVD: Radrouting 4.0

(2009, Bielefelder Verlagsanstalt, DVD, 39,80 Euro)

Schon bei der Benutzung auf dem PC fällt auf, dass die Orientierung mit der Karte nicht gerade einfach und trotz der Verwendung topographischen Datenmaterials ziemlich ungenau ist. Zum einen erfolg die Navigation nicht über Straßennamen sondern lediglich über Entfernungen, z.B. „Nach 32 m schräg rechts weiter“. Zum anderen können nur Städte/Dörfer geroutet werden, durch die ein offizieller Radweg verläuft und die nicht zu klein sind. Test: Wer mit dem Rad von Saasen (R7) hinaus in die Welt möchte, muss in Reiskirchen oder Grünberg anfangen zu strampeln. Außerhalb der offiziellen Radwege ist man auf Schilder oder anderweitiges Kartenmaterial angewiesen - der ungenaue Maßstab von 1:50.000 wird da zur Orientierung kaum weiterhelfen können. „Freies Routing“ (Werbetext) bedeutet nur individuelle Routenerstellung auf dem vorgegebenen Tourennetz. Die Ergebnisse mit dem gleich mitgelieferte kleine Bruder für den PocketPC (im Test SE EXPERIA, Windows Mobile 6.1) waren noch ernüchternder. Sobald das Programm auf die eigene Karte zugreift, stützt es einfach ab. Nett ist auch, dass das Programm kein zweites Mal installiert werden kann (z.B. dem Zweitlaptop oder bei Neukauf eines Rechners). Ist das Produkt einmal registriert, verweigert sich die Installation per Internet. Hier spürt mensch förmlich: Vom Kaufpreis geht ein Teil in Arbeitszeit, die einem schadet.

Tour Explorer 25

(2009, magicmaps in Pliezhausen, DVD, 49,90 €)

Die Stärken dieses Angebots schnell erkennbar: Die präzise topografische Karte 1:25.000 und die recht hohe Flexibilität der Anwendung. Strecken- und Flächenmessungen, eigene Zusätze in der Karte oder das Herausnehmen der dargestellten Karte einfach über das Clipboard in andere Anwendungen machen es einfach, das Programm für eigene Zwecke umzuwidmen. Wahlweise kann ein betrachteter Kartenausschnitt als 3D-Schrägperspektive oder Luftbild betrachtet werden. Der Belastungstest für Computer zeigte die Grenzen der Anwendung: Pentium IV, 512 MB RAM soll Route von Saasen nach Frankfurt berechnen. Ergebnis: Der Computer gibt auf. Absturz, nicht einmal mehr Alt+Strg+Entf meldet sich. Mit etwas bissiger Rhetorik könnte der Kaufpreis also für viele lauten: 49,90 € plus neuer Computer. Das ist auch eine Frage der Programmierung - nämlich eine Variante einzubauen, die z.B. für die 2D-Darstellungen auch von all denen eingesetzt werden, auf die nicht jeder neuer Media-markt-Katalog als Kaufzwang wirkt. Den Tour Explorer gibt es in 8 Regionalausgaben, zudem auch im Maßstab 1:50.000 für Gesamtdeutschland (99,90 €).

Thorben Prenzel

Handbuch Lobbyarbeit konkret

(2007, Wochenschau in Schwalbach, 187 S., 14,80 €)

Übersichtlich, informativ und handlich: Diese drei Qualitätsprädikate lassen sich umstandslos an das Buch verteilen. Es kann ein kompakter Ratgeber sein für alle, die mit den herkömmlichen Mitteln politisch Einfluss nehmen wollen. Der Begriff der „Lobbyarbeit“ wird weit gesteckt - nicht nur Gesprächskontakte mit den Mächtigen, sondern das Entwerfen und Verteilen von Flugblättern, das Gestalten von Internetseiten, die Durchführung von Kampagnen und sogar die Thematisierung innerhalb von Organisationen werden praxisnah dargestellt. Es ist somit eher ein Handbuch für die politische Vereinsarbeit herkömmlicher Bauart - kreative und direkte Aktionsformen fehlen.

Malte M. Ecker

Kritisch argumentieren

(2006, Alibri in Aschaffenburg, 181 S., 16 €)

Sehr grundlegend werden Argumentationsmuster, vor allem Begründungstypen und -logiken vorgestellt und untersucht. Ziel ist, die Fähigkeit zu erlernen, schlüssige Begründungen von anderen unterscheiden zu können, selbst sinnvolle Argumentationslinien entwerfen zu können und gezielt auf Zirkelschlüsse u.ä. bei anderen reagieren zu können. Der einer wissenschaftlichen Abhandlung ähnelnde Aufbau des Buches wird vielen Menschen den Zugang zu dem Text versperren, weil sich Sprache und Gliederungen an unzugänglich erweisen können. Hier wären anschauliche Beispiele oder ein Einstieg über Alltagssituationen hilfreich gewesen. Dass in einigen Passagen des Buches selbst der Eindruck gewonnen wird, es könnte nach objektiven und subjektiven Argumenten unterschieden werden, könnte zudem selbst einmal dem kritischen Blick unterzogen werden. Denn zumindest aus einer dekonstruktivistischen Perspektive ist Objektivität immer nur eine mit scheinbarer Neutralität aufgeblasene Form der Subjektivität.

In Mecklenburg- Vorpommern soll Europas größte Ferkelzuchtanlage gebaut werden.

Let's start some global resistance!

Alkersleben: 22 000 Schweine. Mahlwinkel: 80 000. Hassleben 84 300. Immenrode: 14 000. Über ganz Ostdeutschland verteilt liegen die Baustellen für neue Massentierhaltungsanlagen. Die größte: Alt Tellin in Mecklenburg-Vorpommern. Dort wartet der Investor Straathof auf die Genehmigung für die größte Ferkelzuchtanlage Europas. Eine viertel Million Tiere sollen pro Jahr „produziert" werden – das sind 600 bis 700 Geburten am Tag. (Lemor)

Mehr Infos: www.schweinerei.blogsport.de

Was bedeutet das...

... für die Tiere? Die Schweine werden auf Gitterstäben ohne Streu so eng eingezäunt, dass sie sich nicht umdrehen können. Ihnen werden nach der Geburt die Schwänze abgeschnitten, die Zähne abgeschliffen und die männlichen Schweine werden kastriert. Das alles geschieht ohne Betäubung. Die Belüftung ist dort so schlecht, dass viele schon frühzeitig aufgrund der grausamen Haltungsbedingungen sterben (Es wird von 5% „Kadaververlust" gesprochen). Für die Tiere, die dort nicht ein einziges Mal in ihrem Leben das Tageslicht zu Gesicht bekommen werden, bedeutet das ein kurzes, leidvolles Leben bis zu ihrer brutalen Schlachtung.

... für die bäuerliche Landwirtschaft? In vielen ähnlichen Betrieben solcher InvestorInnen erhalten die MitarbeiterInnen nur Arbeitsverträge von bis zu zwei Jahren, da viele nach dieser Zeit so stark erkranken, dass sie nicht mehr arbeiten können (und ein abgelaufener Vertrag sich schöner macht als eine Kündigung nach auftreten einer Betriebskrankheit). In manchen Krankenhäusern in den Niederlanden sind MitarbeiterInnen solcher Betriebe generell unerwünscht oder müssen wegen „Seuchengefahr" getrennte Eingänge benutzen. In vielen Fällen ist das Gehalt nicht viel mehr als ein Hartz IV-Einkommen – das häufig genannte Argument Arbeitsplätze zieht hier nicht: Während selbst in großen Anlagen aufgrund computergesteuerter, rationalisierter Arbeit maximal 40 Stellen geschaffen werden, gehen ein vielfaches an Arbeitsplätzen in der Region (Tourismus, Kleinbauern, etc.) verloren.

... für das Klima? Weil Regenwald für mehr Sojaanbau abgebrannt wird und massive Treibhausgase durch Gülle, Dünger und Soja- sowie Viehtransporte entstehen, ist die industrielle Landwirtschaft für um die 30% der Klimabelastung verantwortlich. Tierhaltung ist damit ein noch größerer Klimakiller als die gesamte Personenverkehrsindustrie (samt Flugverkehr!). Biologische Landwirtschaft dagegen bindet CO_2 im Boden und reduziert bei regionalen Kreisläufen die Klimaproblematik.

... in Südamerika? GroßgrundbesitzerInnen produzieren in Südamerika Gen-Soja als Futter für Massentierhaltungsfabriken gegen den Willen der örtlichen Bevölkerung. Denn Pestizidsprühungen bringen große gesundheitliche Schäden für Einheimische mit sich, sie zerstören Natur und Lebensgrundlage der dortigen Bevölkerung. Oft geschieht dies in direkter Nähe zu öffentlichen Gebäuden wie z.B. Schulen: Übelkeit, Schwindel und Erbrechen, aber auch chronische Krankheiten sind die Folge. Doch dort regt sich Widerstand – der mit massiver Repression beantwortet wird. Allein im letzten Jahr sind vier Erschießungen und einige Misshandlungsfälle nach Landbesetzungen oder Demonstrationen im Kampf um Land bekannt.

... für die Menschen in der Region? Lärm (am Beispiel Alt Tellin etwa 36 LKW pro Tag), extremer Gestank, einen enormen Verlust an Lebensqualität. Die Grundstücke in der Umgebung verlieren bis zu 70 % an Wert. AnwohnerInnen bereits gebauter Anlagen berichten von Tagen, an denen sie vor Gestank weder ihre Fenster öffnen, noch ihre Wäsche draussen zum trocknen aufhängen können.Während in Südamerika die Menschen von ihren Feldern vertrieben werden, entsteht hier eine Landflucht, weil keine mehr neben einer stinkigen Schweineindustrie leben will.

... für die Natur? Böden, Wälder und Gewässer werden durch Gülleausbringungen verseucht, während Sojamonokulturen (die für die Mengen an Futter benötigt werden) die Böden Südamerikas über die Jahre unbrauchbar machen.

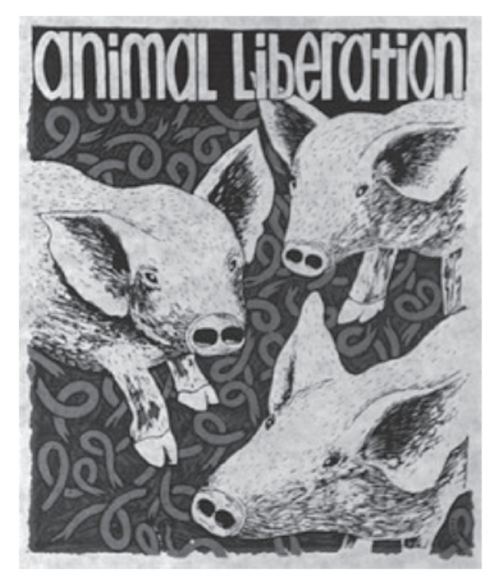
Globale Folgen. Globaler Widerstand?

Es gab Zeiten, zu denen Straathof nicht ohne Bodyguard in die Ortschaft seiner Betriebe kommen wollte. Während in Südamerika um Land gekämpft wird, engagieren sich zeitgleich Bürgerinitiativen gegen solche Anlagen. Leider wissen die meisten Aktiven schlichtweg nichts voneinander. Und viele Aktivitäten beschränken sich auf regionale Aspekte a là Bürgerinitiativen, die nicht generell gegen Tierhaltung sind, aber keine Entwertung ihrer Grundstücke wollen. Dazu kommen vereinzelt nationalistische Argumentationen – viele der InvestorInnen sind NiederländerInnen.

In Südamerika wird gemordet, während westliche Industrienationen nicht auf ihren Fleischkonsum verzichten wollen.

Doch die Sojakette ist global, und es gilt einen globalen, solidarischen Widerstand aufzubauen. Es geht nicht um einzelne Betriebe, es geht um das globale Konzept kapitalistischer, industrieller Vermarktung jedes Quadratmeters unserer Erde. Dabei kann es jedoch eine Strategie sein, einzelne Baustellen anzugreifen, und sie in den globalen Kontext zu stellen. Es ist dabei sinnvoll, die einzelnen Widerstandsgruppen zu vernetzen, auch wenn sie verschiedene Schwerpunkte setzen. Dabei ist die Antispe-/Tierrechtsszene noch wenig involviert, auch das soll Ziel der Offensive werden - auch um zu thematisieren, dass Biotierhaltung keine Lösung ist.

Fleisch ist Mord – nicht nur an Tieren!



Schliesslich ist das Thema Ansatzpunkt zur Vermittlung radikaler Kapitalismus- und Demokratiekritik: Hier werden Mensch, Tier und Umwelt global ausgebeutet, um Profit zu machen. Die Betroffenen werden nicht gefragt.

Es geht ums Ganze.

Ok. Scheiße. Aber was tun?

★Verzichtet auf Fleisch. Es ist ein direkter Schritt, sich diesen speziellen Auswirkungen eines globalen Ausbeutungssystems entgegenzustellen. Punkt.
★Verbreitet die Debatte. Massentierhaltungspläne sind, im Gegensatz zu Pelzhandel und Tierversuchen, bisher wenig in radikalen Gruppen thematisiert worden. Gerne kommen wir für Infoabende /Aktionsausarbeitungworkshops zu euch.
★Vernetzt euch. Macht Aktionen. Helft, einen radikalen, emanzipatorischen Widerstand aufzubauen. Wie?

Aktionsbox

Für das Baugelände in Alt Tellin gibt es noch keinen Kaufvertrag, sondern eine Absichtserklärung, an den Investor Straathof zu verkaufen, sobald das Umweltamt die Genehmigung erteilt. Dies kann jede Woche geschehen. Und dann wird gebaut! Denn im Mai nächsten Jahres soll Europas größte Anlage in Betrieb gehen. Deswegen: Ruft beim Grundstückseigentümer, der Daberkower Landhof AG und dessen Vorsitzenden, Wilfried Kosalla an und fordert ihn auf, nicht zu verkaufen. (Viele Anrufe und Faxe können auch sehr nervig sein!)

Daberkower Landhof AG
Telefonnummer: 039999 7540
Telefax: 039999 7 5440
und 039999 70305

Vorsitzender und Unterzeichner der Verkaufsabsichtserklärung:
Wilfried Kosalla 039999 70498



★Aktuelle Infos findet ihr auf www.schweinerei.blogsport.de oder persönlich: schweinerei@riseup.net

Für die Befreiung von Mensch und Tier!

Heil Pflanzen Führer

Die absurde Welt des Wolf-Dieter Storl


Wolf-Dieter Storl

von Olga Porombka

Hoch oben inmitten saftiger Matten eines malerischen Allgäuer Tales, steht ein Jagdschlößchen und ein daran angrenzendes Herrenhaus mit gewaltigem Walmdach. Warmes Sonnenlicht umschmeichelt die ganze Szenerie. Es riecht kräftig nach frühsommerlicher Luft. Weiter hinauf zieht sich der fahlgrüne Tannen- und Föhrenwald, bis hin zum mächtig aufragenden Bergmassiv der Alpen. Fleißige Bienen schießen hier, sonor summend, Nektar sammelnd von einer Blüte der überfließend sprießenden Bergkräuter zur nächsten. Blaue, rote, gelbe, violette und weiße Blütenkelche, -rispen und -mäulchen leuchten sie an. Die Pracht lockt nicht nur die suchenden Immen, sondern auch eine bunt gemischte Schar von Menschen, die jedoch für den romantischen Zauber Mutter Naturs jetzt nur wenige hastige Blicke übrig haben. Ihre Augen richten sich suchend in Richtung ihrer Fußspitzen. Ab und an blicken sie aufmerksam herüber zu dem stattlichen Mann mit den Wursthaaren im Nacken und dem etwas verfilzten grauen Bart der sich über seinen enormen Bauch ergießt. Er plaudert geduldig zu ihnen mit beschwörender Sprache – oft mit Anglizismen durchsetzt – in angenehm befremdlich wirkendem Tonfall. Dabei erzählt er von den geheimen Kräften, der Geschichte und dem was er unter traditionellem Gebrauch der wertvollen Heilkräuter versteht, die in der heimischen Natur so üppig für alle erblühen.

Der Mann scheint ein Wiedergänger des Almöhi von der Heidi zu sein und er hört auf den launigen Namen Wolf-Dieter Storl. Er nennt sich selbst „Ethnobotaniker" und weiß erstaunlich viel über exotische Völker und deren Kulte und Rituale und über Schamanismus zu erzählen, denn er ist obendrein auch noch ein weitgereister Völkerkundler. Ein „Ethnobotaniker", das ist einer, der sich für sämtliche, weltweit vorkommenden Drogen und Pflanzen interessiert, und für das, was sich mit ihnen alles so anstellen läßt. Aber nicht nur die verschiedenen Wirkungen probiert er an sich selber aus. Er sieht es als seine „Mission" an, dieses Wissen an andere weiter zu geben. darüber hinaus erforscht er von den Stämmen und Völkern, welche diese Drogen und Tränke schon seit jeher verwenden, bei welchen Ritualen und Feiern, magischen Anwendungen und Krankheiten sie diese traditionell anwenden. Hauptsächlich sammelt er viele der gefundenen Pflanzen ein, zeichnet sie, versucht sie botanisch einzuordnen, nimmt sie mit nach Hause, um sie dort mit anderen „Ethnobotanikern" zu tauschen und zu konsumieren, vermehrt sie und schreibt Bücher über sein Tun. Nicht zum Erwähnen zu vergessen sei, daß er seine Produkte und Dienstleistungen auch gewinnbringend vermarktet.

Der wohl bekannteste unter den deutschen „Ethnobotanikern" ist Christian Rätsch, von dem unter anderem ein umfangreiches „Lexikon der psychoaktiven Pflanzen", mitsamt vergleichender Kulturgeschichte und ausführlichem Teil zur jeweiligen Pharmakologie, sowie Darstellung der Anwendung erschien. Doch nicht nur Rätsch genießt im Kleinbürgerlichen Spektrum ein Starimage und wird als edler Wilder herumgereicht. Ein Moderator (Name gestrichen, da inhaltlich falsch und ohne genaue Quellangabe) wirbt im öffentlich-rechtlichen TV-Kanal NDR für Storl als „einer der führenden Experten im Bereich Ethnobotanik und gilt als der Heilpflanzenkundler hierzulande". Er läßt sich als Kräuterheiligen und Alm-Indianer verehren. Der Moderator begeistert sich mit pathetischen Worten für den „gebürtigen Sachsen mit den langen Haaren und dem wallenden Bart", der eines von seinen vielen „Sachbüchern" im Fernsehen vorstellen darf. „Wohl jede Universität würde ihm einen Lehrstuhl anbieten, doch der promovierte Kulturanthropologe zieht ein zurückgezogenes Leben in den Allgäuer Bergen vor. Hier lebt er seit 1988 gemeinsam mit Frau und Kindern auf einem alten Hof, im Einklang mit der Natur."

Bei der Recherche über ihn stößt man immer wieder auf die gleichen Allgemeinplätze, die sich lesen, wie aus seiner eigenen homepage herauskopiert: „Gut 20 Jahre lehrte Wolf-Dieter Storl als Dozent und College-Professor an verschiedenen Universitäten in den USA, in Indien sowie Europa. Eine erfolgreiche, wissenschaftliche Karriere schien ihm sicher." Früher war der langbärtige Wurzelsepp an vielen verschiedenen „Universitäten" beschäftigt, sagt er. Forscht man jedoch neugierig in Publikationskatalogen und Nationalbibliotheken nach Veröffentlichungslisten unter seinem Namen wird man nicht fündig. Eine Promotionsschrift ist von ihm existiert nicht und erst recht keine Dissertation; wissenschaftlich betrachtet gibt es ihn gar nicht – sollte er tatsächlich an Universitäten als Lehrbeauftragter beschäftigt gewesen sein, so sicherlich nicht als Professor.

Die Deutsche Nationalbibliothek listet ausschließlich seine populären Bücher auf – immerhin es sind fünfundvierzig an der Zahl. Einige hat er mit Rätsch und der Bach-Blüten-Tante Claudia

Mueller-Ebeling zusammengeschrieben. In der Libary of Congress der USA finden sich nur zwei Einträge: 1. Witchcraft medicine: healing arts, shamanic practices, and forbidden plants (2003) 2. Shiva: the wild God of power and ecstasy (2004). Diese Titel sind Übersetzungen deutscher Originalausgaben. Offenbar hat Storl in den Staaten nichts wissenschaftliches publiziert – erst recht keine Beiträge die peer-reviewed sind. (Methode des Gegenlesens innerhalb der peer-group anerkannter Forscher einer wissenschaftlichen Disziplin, um den Wert der Arbeit feststellen zu können – gegenwärtig der Garant für wissenschaftliche Reputation)

Storl selber gibt kräftig an mit seiner scheinbaren Anerkennung als gefeierter Wissenschaftler. Für kritische Beobachter stellt sich eindringlich die Frage was seine esoterischen Absonderungen mit vernünftiger Weltsicht, Emanzipation und Aufklärung zu tun haben. Bei einem Interview im Kifferblättchen „grow" palavert er erstaunlich offenherzig daher. Auf die Frage „Was lehrte dich das Botanik-Studium?" (Botanik wird als einzelnes Lehrfach auch in den USA nicht angeboten – sie ist ein Teilbereich der Biologie): „Im Studium habe ich gleich gespürt, dass die Pflanzen wie tote Gegenstände behandelt wurden, die Wirkstoffe akkumulieren, Zellulose anhäufen und das war's. Das waren reine Materialisten die dort lehrten. Sie sagten: ‚Die Pflanze lässt ihre Wurzeln nicht wachsen um Nährstoffe zu suchen. Dies würde ihr ein Motiv zusprechen, was nicht vorhanden ist.' Ihrer Ansicht nach ist alles in der Natur einfach eine chemisch-mechanische Reaktion." Er verläßt sich da schon lieber auf seine hanebüchenen Vorurteile. Von den Erkenntnissen der „materialistischen" Naturwissenschaften „wusste, (er im Voraus) dass stimmt nicht. Ich hatte über Jahre im Wald gesessen und die Natur empfunden. Ein Teil dieser Ansicht war sicherlich auch dadurch bestimmt, dass ich in meiner frühen Jugend einige Bücher der Romantik gelesen hatte." Unumwunden gibt der „Forscher" damit seinen Romantizismus zu. Kein Wunder daß er immer wieder Dichotomien zwischen gut und böse, rein und verdorben eröffnet: „Aber das amerikanische Ethos unterscheidet zwischen 'Kultur' und 'Natur'. Kultur ist zivilisiert und kontrolliert, die Natur ist wild. Dementsprechend wurden die Indianer behandelt. Genauso sind Wildkräuter aus dieser Sicht wertlos. Mir scheint es fast anders herum: Das was Kultur ist, dieser kurzgemähte Rasen, die ganze Entseelung. Der Wald ist für mich viel wertvoller und mit viel mehr Seele ausgestattet. Ja, ja, so ist es."

Ken Wilber, selbst ein großer Freund psychoaktiver Nutzanwendungen, sowie bekannt dafür eine esoterische Kosmologie vorgelegt zu haben, führt zum Dualitätsprinzip bei den Natur-Romantikern, und deren Suche nach dem Richtigen und Reinen, aus dem sie Identität schöpfen, folgendes in Form eines Frage – Antwortspieles aus:

„KW: Das alte Griechenland ist heute bei den Romantikern ziemlich 'out', hauptsächlich deshalb, weil es eine Ackerbaukultur und damit eine patriarchale Kultur war. Deshalb ließen die Romantiker ihre Retrozeitmaschine noch-

! Hinweis !

Diese Rezensionen setzen sich aus Rezensionen aus dem Internet zusammen. Andere Rezensionen die nach diesem Prinzip zusammengesetzt sind, wurden nach Diskussionen innerhalb der Redaktion vom einstellenden Redaktionsmitglied (jhc) wieder entfernt. Diese speziellen Rezensionen stellen allerdings die Diskussionsgrundlage für den folgenden Artikel dar und werden deshalb mit diesem Hinweis abgedruckt.
Der Artikel wurde entpersonalisiert und entsprechende Namensnennung mit "Autor der Rezension" ersetzt. Dies deshalb, da die Urhebeschaft der Rezension nicht auf die entsprechende Person zurückgeführt werden kann. Zu diesem Vorgang und ob dieser als "Zensur" angesehen werden sollte gab es innerhalb der Redaktion eine Diskussion ohne Einigung.





Der Kosmos im Garten

rez In seinem Buch "Der Kosmos im Garten" liefert Wolf-Dieter Storl eine aktualisierte Neufassung von „Der Garten als Mikrokosmos" – frei von „akademischer Spitzfindigkeit", aber auch frei von überschwerem, „metaphysisch-esoterischem Gepäck". Storls Ausgangspunkt: Die Natur ist göttlich, ohne Fehler, bedarf keiner wie immer gearteten Verbesserung.

Er schreibt aus einer Mischung aus in jahrelanger Gartenarbeit selbst Erfahrenem und der Lektüre alten Wissens – von den Rosenkreuzern über die Alchemisten, Naturvölker, Chinesen bis hin zu den Erkenntnissen eines Paracelsus oder Agrippa von Nettesheim. Dabei verheddert sich der Autor nicht, sondern schafft es, ganzheitlich zu denken und Zusammenhänge aufzuzeigen. Neues Wissen – Permakultur, Bodenbakterien, Düngersubstanzen, Biodynamik – weist er nicht zurück, sondern baut es soweit sinnvoll in seine Gesamtschau ein. Natürlich kommen Themen wie Fruchtfolge, Pflanzenpartnerschaften und Nützlinge zur Sprache, ebenso handelt Storl den Einfluss der Gestirne ab, erklärt die Herstellung biologisch-dynamischer Elixiere und Tinkturen und nimmt zur Gentechnik Stellung.

Eine wertvolle Publikation – zumal, bei Storl nicht selbstverständlich, ein ausführliches Sachregister im Anhang zu finden ist.

Wolf-Dieter Storl: Der Kosmos im Garten, AT Verlag 2001, 368 Seiten, ISBN 978-3855027354

Pflanzen der Kelten

rez Dr. Wolf-Dieter Storl hat mit seinem Buch "Die Pflanzen der Kelten" ein sehr lebendiges und spannendes Werk über die keltische Kultur geschrieben. Die mitteleuropäische Natur bietet mannigfaltig Heilpflanzen die schon die Kelten zu schätzen wussten. Storl versteht es vorzüglich die Geschichte, die wissenschaftlich Betrachtung und die Mythologie der Kelten unter einen Hut zu bringen. Er schreibt nicht nur über die Heilpflanzen, sondern auch über die Gebräuche und Traditionen.

Als solches ist das Buch ein fantastisches Phytotherapie-Lehrbuch, zum anderen ein Buch über die keltische Kultur, Mystik und Religion. Es ist nicht, wie andere Fachbücher, trocken geschrieben, sondern hat einen lebhaften und spannenden Stil. Das ist beachtenswert, denn Storl bringt trotzdem eine Menge Wissen über die entsprechenden Pflanzen ein. Allerdings muss mensch an den entsprechenden Stellen oft differenzieren zwischen zweifelhaften "energetischen Wirkungen" der Pflanzen und deren chemisch nachgewiesenen Wirkungen.

Insgesamt also endlich mal ein fundiertes Werk über die keltische Kultur, das ohne wabernde Nebel, moderne Mythen oder ähnliches auskommt. Storl ist eben oft jemand, der trotz seiner esoterischen Ausfälle weiß, worüber er schreibt. Dafür ist dieses Buch auf jeden Fall keine Ausnahme.

Wolf-Dieter Storl: Pflanzen der Kelten, AT Verlag 2000, 366 Seiten, ISBN 978-3855027057

mals an und kamen bei den Gartenbaugesellschaften an. Diese sind heute mit Abstand der beliebteste Tummelplatz der Ökofeministinnen. Wie wir gesehen haben, waren diese Gesellschaften ja oft matrifokal, von der Großen Mutter beherrscht. Verschwenden wir also keinen Gedanken an das zentrale Ritual praktisch aller Gartenbaugesellschaften: das rituelle Menschenopfer, das unter anderem notwendig war, um die Fruchtbarkeit der Erde sicherzustellen. Reden wir auch nicht davon, daß nach Lenskis beeindruckendem Datenmaterial nicht weniger als vierundvierzig Prozent dieser Gesellschaften häufig Kriege führten, über fünfzig Prozent in regelmäßigen Abständen (soviel zu den friedliebenden Große-Mutter-Gesellschaften), daß es in einundsechzig Prozent von ihnen Privatbesitz gab, in vierzehn Prozent Sklaverei und in fünfundvierzig Prozent die Praxis des Brautpreises. Die Ackerbaugesellschaften waren in Wirklichkeit alles andere als 'rein und ursprünglich', worauf wiederum die Ökomaskulinisten lautstark hinweisen.

F: Diese halten es mehr mit den Jägern und Sammlern.

KW: Ja, es blieb den Ökomaskulinisten ('Tiefenökologen') vorbehalten, noch eine Stufe weiter zurückzugehen, wo sie die Jäger-und-Sammler-Kulturen in 'reinen und ursprünglichen Zustand' vorfanden. Ihnen zufolge ist die von den Ökofeministinnen geliebte Gartenbaukultur der Natur nicht wirklich in reiner Weise nahe, weil diese Gesellschaften Ackerbau betrieben, was schon eine Vergewaltigung des Landes ist. Jagen und Sammeln, ja, das ist erst wirklich rein und ursprünglich.

Sehen wir auch hier wiederum großzügig über die Befunde hinweg, denen zufolge es in zehn Prozent dieser Gesellschaften Sklaverei gab, in siebenunddreißig Prozent die Praxis des Brautpreises und in achtundfünfzig Prozent mehr oder weniger häufige Kriege. Also – dies muß jetzt der reine und ursprüngliche Zustand sein, weil man nicht mehr weiter zurückgehen kann! Dies muß er sein! Ich ignoriere einfach alles Unerfreuliche an diesen Gesellschaften, und dann finde ich in ihnen die Zeit des edeln Wilden, Punktum.

Logischer wäre es aber doch, noch ein Stück weiter zu den Affen zurückzugehen, weil sie schließlich keine Sklaverei, keinen Brautpreis, keinen Krieg und so weiter kennen. Oder vielleicht sollten wir mit dieser Retrogression wirklich Ernst machen und sie zu Ende denken: Alles nach dem Urknall war ein großer Irrtum. Dies ist die letzte Konsequenz, zu der man gezwungen wird, wenn man Differenzierung und Dissoziation miteinander verwechselt: Man hält jede Differenzierung für einen Fehler, man hält die Eiche für ein Verbrechen an der Eichel." (Ken Wilber, Eine kurze Geschichte des Kosmos, Fischer FFM, 2000, S. 372-373)



Mit einem solch regressiv-romantischen Weltbild ist der Voralpen-Rasputin längst nicht alleine. Ein Zeitgenosse, der eines seiner Bücher für das gruene blatt bespricht, findet mitfühlende Worte für ihn: „Pflanzen sind für ihn nicht nur botanische Gegenstände, sondern haben, durch ihre Wechselbeziehung mit den Menschen, auch eine kulturelle, sprachliche, heilkundliche und mythologische Identität." Unzählige Jahre in der Fremde haben aus dem Wolf-Dieter einen kundigen Schamanen und Mythologen gemacht. Ein wenig schrullig hört es sich ja schon an, aber kauzige Völkerkundler erfinden noch für die letzte nichtidentische, weil jeweils einzigartig von Wuchs und durch Standort vorkommende Pflanze, eine „Identität", die dann für alle Exemplare in der „Bioregion" gelten soll.

Hat er eine solche Identität von Volk, Tradition und Pflanze heraus gefunden, schreibt er ein neues spannendes Buch darüber. Identität von Pflanzen und Völkern, die sie gebrauchen, Einheit von Ritual und traditionelle Mystik. Das ist selbstverständlich alles grober Schabernack, aber das zahlungskräftige nach Lebenssinn suchende Mittelschichts-Publikum wünscht sich sehnlichst solcherlei Geraune – schließlich will Storl von seinem Beruf ein anständiges Auskommen erzielen. Seine kostengünstigen „Seminare", sind dann auch schon für einen läppischen „Gesamtpreis" der „sich zusammen(setzt) aus der Kursgebühr von EUR 295,00 plus den Kosten für Unterkunft inkl. Vollpension. Damit ergeben sich: EUR 438,00, (im Vierbettzimmer) EUR 455,00, (im Doppelzimmer) EUR 471,00, (im Einzelzimmer)" zu haben. Auch Vortragsveranstaltungen für durchschnittlich 12.- € per Nase locken immer wieder zahlreiche Kräuter- und Feengläubige in die wunderschöne Berglandschaft. (oder bei Bedarf auch in Kongreßhallen) Bei den Zusammenfindungen kann nach Herzenslust die verlorene Heimat neu erlebt werden. Die nach alternativen Heilmethoden und ganzheitlichen Lösungen für ihre seelischen Wehwehchen Suchenden lassen sich bereitwillig von ihm lehren, führen und voll quasseln. Auch der Gesang darf bei der germanophilen Horde nicht fehlen, so werden die TeilnehmerInnen eingeladen ihre „eigenen Musikinstrumente mitzubringen zum gemeinschaftlichen Musizieren". So preist Storls Netzseite in anheimelndem Ton seine Dienste an: „Bei Ausflügen in die Natur, sowie Erzählungen über Erlebnisse und Erfahrungen von Wolf-Dieter Storl mit dem Wesen der Pflanzen, werden wir die Natur auf uns wirken lassen. Wir lernen Pflanzen verschiedener Völker und Kulturen kennen und erfahren etwas über ihre Anwendung."

Wenn die Leute dann wieder zurück daheim sind und seine Bücher lesen, fühlen sie sich nicht mehr so ganz allein in den häßlichen mitteleuropäischen Städten mit ihren eigenen armseligen Identitäten. Wer kann sich nicht daran erinnern, wie traurig die arme Heidi in

Spenden für das grüne blatt!

Unser Finanzierungskonzept sieht eine Mischung aus Abonnent_innen, Fördermitteln, Anzeigen und Spenden vor. In den letzten Ausgaben war die Finanzierung nicht gesichert.

Wenn möglich, unterstütze das grüne blatt doch mal mit einer Spende:

Konto 1101740600, BLZ 43060967, Kreditinstitut: GLS Bank, Inhaber: Greenkids e.V., Verwendungszweck "grünes blatt"

Frankfurt am Main war, wo sie bei der Clara in einem Gründerzeithaus leben mußte und ihren Ziegenpeter und den Almöhi so arg vermißte. Wenn sich die Stadtmenschen vorstellen, daß putzige kleine Pflanzengeisterchen in den Blümelein und Sträuchern wohnen, und die auch dann noch in der Droge „weiterleben", wenn das Blatt, die Blüte oder die Wurzel längst abgerissen und vertrocknet sind, dann nennt man das „magisches Denken". Das ist wiederum schon ganz alt (und traditionell), und hat den Menschen damals, als sie noch nicht soviel über die Chemie, Biologie und Medizin wissen mußten, wohlige Zuversicht eingeflößt, aber auch den nötigen Respekt vor der mitunter auch schrecklichen wilden Natur. In der Bronzezeit war das auch schon so. Damals haben die Kelten überall in Mitteleuropa gesiedelt und mit goldenen Sicheln schnitten ihre Druiden ganz viele Misteln für den berühmten Zaubertrank. (Als die Römer schließlich alle Bäume mit Agent Orange von Monsanto besprühten, damit die Misteln absterben, war es um den keltischen Widerstand geschehen – die Römer gewannen und sind nach Amerika gezogen, um dort das wackere Volk der Cheyenne zu knechten.) Ab und zu haben die geheimnisvollen Kelten zwar ganz viele andere Menschen in große Korbmänner gepackt und diese dann angezündet, um dann die ganze Nacht lang drum herum zu tanzen; das war dann nicht ganz so schön, aber eben ein wichtiger Bestandteil ihrer einzigartigen faszinierenden Große-Mutter-Kultur. Über die weiß leider niemand wirklich viel, weil sie kaum etwas aufgeschrieben haben, damit die Römer ihnen nicht ihre Mythologie rauben konnten, wie sie das sonst immer gemacht haben in den besetzten Gebieten. (siehe das Schicksal der armen Cheyenne)

Der weise Krautmann hat sich von Bekannten eine hübsch ansprechende eigene Netzseite gestalten lassen. Eine rührige „Heilpraktikerin" aus der schönen alt-fränkischen Kaiserpfalzstadt Forchheim hilft geschäftig mit seine von ihm gesammelten Erfahrungen bei der „Heilung" von Krankheiten, wie der garstigen Borreliose an bedürftige Menschen weiter zu geben. Interessierten Lesern seiner Netzseite gibt er bereitwillig Auskunft, daß „es (ihn) immer wieder in ferne Länder (zog), wo ihn besonders der Umgang der verschiedenen Kulturen mit der Natur interresierte. Die Reisen, sowie ethnographische und ethnobotanische Feldforschungen in einer traditionellen Spiritistensiedlung in Ohio, in einer Camphill-Commune südlich von Genf, bei alteingesessenen Bauern im Emmental, bei Medizinmännern der Northern Cheyenne, bei Shiva Sadhus in Indien und Nepal - prägten sein Denken und fanden ihren Niederschlag in zahlreichen späteren Publikationen." (orthographische Eigenheiten im Original)

Der umtriebige Völkerkundler besuchte durchaus merkwürdige Völker: Traditionelle Spiritisten in Ohio, eine Südschweizer Camphill-Kommune, alteingesessene redneck Bauern im Emmental, Native Americans, die in den 1970ern das Saufen von Feuerwasser aufgaben, um ihre „Tradition" wiederentdeckten, und kastenbegeisterte Hindus, all diese bedrohten fremden Kulturen haben sich erkennbar auf sein „Denken" niedergeschlagen. Heute lebt er lieber wieder im schönen Süddeutschland, in der Schweiz und in der Ostmark gefällt es ihm jedoch auch sehr gut. Hier kann er nach Herzenslust mit der „Identität" der hiesigen Pflanzen viel leichter intuitiv in Kontakt kommen, denn er kennt sich schließlich gut mit der germanischen und keltischen Kultur und Mythologie aus. (...)

den Artikel online weiterlesen:
http://www.gruenes-blatt.de/index.php/2009-01:Heil_Pflanzen_Führer#Onlineteil

Chuitna Kohletagebau gefährdet unberührte Feuchtgebiete in Alaska

Von Falk Beyer

Nahe Anchorage, mit knapp 280.000 EinwohnerInnen die größte Stadt Alaskas[1], soll inmitten weitgehend unberührter Natur[2] ein riesiger Steinkohle-Tagebau entstehen. Auf einer Fläche von über 2.000 Hektar soll mit dem "Chuitna Coal Project" im Wassereinzugsgebiet des Chuitna River der größte Kohle-Tagebau in der Geschichte Alaskas und gleichzeitig der größte Tagebau der USA[3] errichtet werden. Der Tagebau wird etwa 18 Kilometer reichhaltiger Lachs-Ströme[2][4] zerstören, die wichtige Laichgebiete darstellen. Außerdem werden Tausende Hektar Feuchtgebiete vernichtet. 95 % der BewohnerInnen der Gegend von Tyonek[5], dem nächstgelegenen Dorf, haben sich gegen den Tagebau ausgesprochen. Das hält das Unternehmen PacRim nicht davon ab, das umweltzerstörende[6] und die Existenzgrundlage der dort lebenden Menschen gefährdende Projekt[7] weiter voranzutreiben.[4] Ein gefährlicher Präzedenzfall droht in Alaska zu entstehen, denn niemals zuvor wurde im nördlichsten Bundesstaat der USA die Errichtung eines Tagebaus mitten in einen Lachsstrom genehmigt[6][4][8].[9]



Das Einzugsgebiet des *Chuitna River* soll einem gewaltigen Tagebau weichen.

Kohleindustrie in Alaska

Die Usibelli-Kohlemine nahe Healy ist bisher das einzige sich in Betrieb befindende Bergwerk Alaskas. Es versorgt sechs Kohlekraftwerke im Inneren Alaskas und exportiert Kohle nach Korea und Chile.[8][11] Die aktuellen Pläne der Kohleindustrie werden die Zahl und das Kapazitäten von Kohle-Anlagen in Alaska vervielfachen.

Kohle macht nur etwas mehr als 10 % von Alaskas Stromerzeugung aus. Dieser Anteil wird vollständig vom Usibelli-Kohlebergwerk versorgt. Derzeit besteht für Alaskas Kohlekraftwerke kein Bedarf an der Kohle, die in Chuitna abgebaut werden soll. Daher würde diese Kohle höchstwahrscheinlich an asiatische Märkte einschließlich Südkorea, Japan und China sowie weitere denkbare Märkte in Mexiko und Chile exportiert werden.[8]

"Chuitna Coal"-Tagebau

Das sogenannte Chuitna Coal Project ist ein Übertage-Bergwerk, das im Beluga Coal Field etwa 70 Kilometer westlich von Anchorage in Süd-Zentral-Alaska an der Westseite des Cook Inlet gelegen ist[12][4]. Direkt betroffen sind davon das Dorf Tyonek und die Gemeinde Beluga[6]. Alaska besitzt mehr als die Hälfte der Kohlereserven der USA. Mit dem Steigen der Kohlepreise steigt auch die Nachfrage nach Alaskas Kohle, so dass kostspielige Großprojekte wie die Chuitna-Mine attraktiver werden[13]. In dem Tagebau soll Fettkohle (engl. "sub-bituminous coal"), eine Steinkohlen-Art mit Feuchtigkeitsgehalt von etwa 20%[14], abgebaut werden. Das Einzugsgebiet des Chuitna River bedeckt große Fettkohle-Lagerstätten geringer Qualität; Alaska hat Tausende Hektar Kohlepachtverträge in diesem Gebiet vergeben[9]. Märkte für die minderwertige Fettkohle werden wahrscheinlich asiatische Kohlekraftwerke sein[12].

Grundbesitz

PacRim verfügt über eine Pachtfläche von über 8.300 Hektar[15], die dem Alaska Mental Health Trust gehören. Hier werden etwa eine Milliarde Tonnen geringschwefelhaltige "Fettkohle" vermutet. Die nachgewiesenen Reserven belaufen sich auf 771 Millionen Tonnen. Innerhalb der Pachtfläche hat PacRim drei Bergbau-Abschnitte (LMU) untersucht.[8] Der Alaska Mental Health Trust ist ein staatliches Unternehmen, das die Einnahmen aus Immobilien für die Versorgung seelisch kranker Menschen verwendet[16]. Da erscheint es makaber, dass eine um die Gesundheit bemühte Organisation ihr Geld mit schmutzigen Geldanlagen macht. Denn so werden indirekt körperliche Erkrankungen gefördert, weil der Kohlebergbau große Mengen schädlicher Emissionen freisetzt.

Weiteres Land innerhalb und angrenzend an PacRims Pachtflächen gehören dem Bundesstaat Alaska, dem Kenai Peninsula Borough, der Tyonek Native Corp., der Cook Inlet Region, Inc. (CIRI) und privaten EigentümerInnen. Derzeit ist die Abbaufläche nicht an Alaskas Fernverkehrsstraßen angeschlossen. Das Gebiet ist lediglich per Luft oder See zugänglich. Start- und Landebahnen existieren in Beluga und Tyonek, die wiederum per Schotterstraßen - Überbleibsel früherer Holzwirtschafts-, Öl-, Gas- und Kohleerkundungs-Vorhaben - erreichbar sind. Eine weitere private Start- und Landebahn gibt es nahe dem Beluga-Kraftwerk. Binnenschiff-Anlegestellen zur Versorgung lokaler AnwohnerInnen gibt es in Ladd Landing, Tyonek und Granite Point.[8]

Anlagen-Übersicht

Die aktuelle Projektbeschreibung umfasst einen großflächigen Tagebau und damit verbundene Anlagen, ein 20 Kilometer langes, teilweise umschlossenes Kohle-Transportband, Wohngebäude für die Beschäftigten, Start- und Landebahn-Anlagen, ein Logistik-Zentrum und ein

Kohle-Export-Terminal. Dem Industrieprojekt ist eine Laufzeit von mindestens 25 Jahren angedacht.[15][17] PacRim Coal will Grundstücke bei Ladd Landing pachten, um ein 500.000 Tonnen-Kohlelager und Exportanlagen für den angekündigten Chuitna-Kohletagebau zu errichten. Diese werden kommerzielle Fischerei-Bereiche direkt verdrängen und beeinträchtigen[2] [4].

Anderthalb Kilometer von der Three Mile Creek Subdivision entfernt werden hier Kohlehaufen unbedeckt für den Transport nach China gelagert werden. Der Hafen wird die Landnutzung und den Charakter der Gemeinden Beluga und Tyonek für immer verändern.[18] Zur Bedienung der jährlich bis zu 120 Großfrachtschiffe, die die Kohle nach Asien transportieren sollen, ist hier der Bau eines 3 Kilometer in das Cook Inlet hineinragenden Docks vorgesehen[15], das wichtige Lachs-Wander-Korridore im oberen Cook Inlet und im Mat Su Valley ebenso wie auch die Netzfischerei beeinträchtigen wird.[6] Die massiven Gezeiten und starken Strömungen im Cook Inlet erzeugen im Zusammenspiel mit den bekanntlich rauhen, windigen und eisigen Bedingungen dieser Buch ein hohes Risiko von Katastrophen in einem erstklassigen Lachslebensraum.[2][4]

Ladd Landing liegt gegenüber Kenai nahe den Gemeinden Beluga und Tyonek[19]. Es handelt sich um öffentlichen Grund und Boden im Besitz des Kenai Peninsula Borough[20], der eine Pachtoption für das Land seit 1987 an die Tidewater Services Corp vergab. 1994 übertrug die Midgard Energy Co., durch eine Fusionierung neue EigentümerIn der Pachtrechte, diese Option an Richard Bass, William Herbert Hunt und den William Herbert Hunt Trust Estate. Über die Jahre wurden die Pachtrechte immer wieder verlängert, aus wirtschaftlichen Gründen aber nicht genutzt. Anfang 2008 übertrugen die EigentümerInnen ihre Option an PacRim Coal LP. Im März 2009 lehnte die Bezirksversammlung von Kenai Peninsula die neuerliche Verlängerung der Pachtoption für PacRim ab[4]. Im April hat das Landverwaltungsbüro des Bezirks nun den Prozess zur Beendigung des Pachtvertrags mit seinen alten Bedingungen begonnen. VertreterInnen des Bezirks zufolge sollen diese Bedingungen, die nach beiderseitigem Einvernehmen veraltet sind und einer Überarbeitung bedürfen, neu verhandelt werden.[8]

Start- und Landebahnen sowie die Wohnanlagen für die MitarbeiterInnen des Kohleprojekts werden südlich des Abbaugebiets an der Zufahrtsstraße zum Tagebau liegen. Es werden dort Einzelwohnanlagen, Müllverarbeitungseinrichtungen und ein Kasino entstehen. Außerdem werden die Leitungs- und Verwaltungsbüros hier Platz finden.[21]

Genehmigungsverfahren

PacRim hat 3-4 Einzelgenehmigungen für Teilprojekte beantragt und einen Gesamtantrag für die Beurteilung der Gesamtauswirkungen des Kohle-Projekts eingereicht.[21]

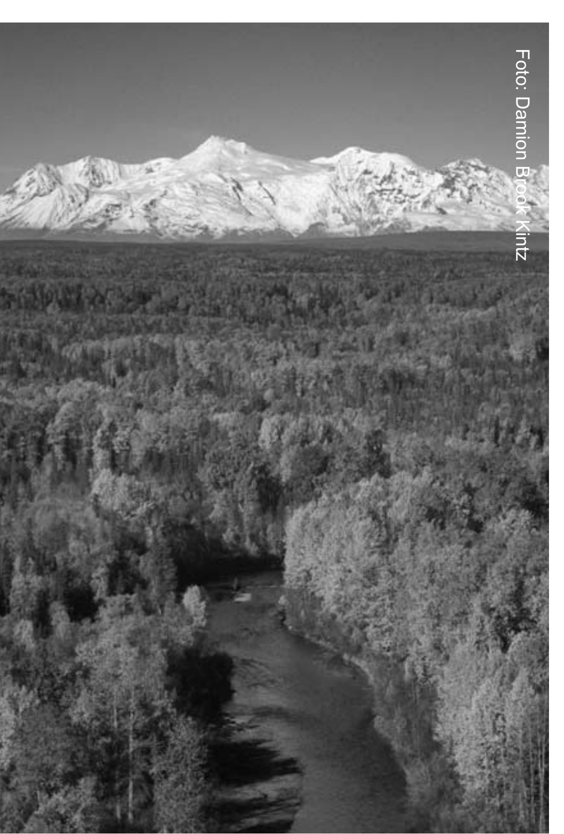
Das Chuitna Coal Project befindet sich in einem fortgeschritten Genehmigungsstadium. Der Antragsteller, PacRim, hat bereits viele der Antragsunterlagen, bestehend aus Bergbau- und Renaturierungsplänen und Basis-Studien, eingereicht. Das Unternehmen arbeitet gerade am Zusammentragen von zusätzlichen Grundlagen zur Wasser-Tierwelt und kulturellen Ressourcen. Bisher wurde das vollständige Unterlagenpaket für das Chuitna Coal Project noch nicht bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, der Abteilung für Bergbau, Land und Wasser (Division of Mining, Land & Water[22]) des Ministeriums für Natürliche Ressourcen Alaskas (DNR - Alaska Department of Natural Ressources[23]), eingereicht. Es wurden auch noch keine formalen Sichtungen der Unterlagen durch die Behörde eingeleitet. Wenn die vollständigen Unterlagen einmal eingereicht sind, findet eine Beurteilung der Vollständigkeit des Antrags und der Gesamtfolgen des Projekts statt. Die Vervollständigung des Antrags war zum Ende 2008/Anfang 2009 von der zuständigen Abteilung im Ministerium für Natürliche Ressourcen erwartet worden. Allerdings war dies bis Ende Juni 2009 nicht erfolgt.[17]

Das DNR ist die leitende staatliche Stelle, die an der Genehmigung von Kohleprojekten in Alaska beteiligt ist. Eine Arbeitsgruppe für große Bergbauprojekte (Large Mine Project Group) wurde vom DNR ernannt und mit VertreterInnen der verschiedenen beteiligten Stellen (insbesondere des Ministeriums für Natürliche Ressourcen, des Ministeriums für Umweltschutz, des Ministeriums für Fischerei und Jagd und des Ministeriums der Justiz) besetzt, um das Genehmigungsverfahrens für das Chuitna Coal Project zu koordinieren.[17][21] Leitende Bundesbehörde für die ergänzende Umweltfolgenstudie (engl. "Supplemental Environment Impact Statement") ist die EPA (Environmental Protection Agency). Bereits im 2. oder 3. Quartal 2007 sollte die finale Fassung der Studie veröffentlicht werden; dies ist noch immer nicht geschehen. Ursprünglich war der Produktionsbeginn im 3. Quartal 2009 geplant gewesen.[21]

300 bis 350 Arbeitsplätze sollen durch die-


Foto: Damion Brook Kintz

Der *Chuitna River* im Jahr 2006: unberührte boreale Wälder und Feuchtgebiete.


Foto: Damion Brook Kintz

ses Monsterprojekt geschaffen werden.[21][8]

Unberührte boreale Wald- und Feuchtgebiete in Gefahr

Der Chuitna River stellt ein wichtiges Habitat für Subsistenz-Fischerei und Jagd dar[9]. Er fließt von seinen Quellen am Fuße der Alaska Ranges[24] 40 Kilometer ungehindert in das Cook Inlet[2]. Ein großer Teil der Nahrungsquellen für die Menschen im ländlichen Raum Alaskas wird durch Fisch gebildet. Ackerbau macht nur einen geringen Anteil der Nahrungsmittel aus[25].

Der Lebensraum...

Der Chuitna River und seine Nebenflüsse beherbergen alle 5 Spezies des wildlebenden Pazifischen Lachses: den Buckellachs (Oncorhynchus gorbuscha)[26], den Rotlachs (Oncorhynchus nerka)[27], den Königslachs (Oncorhynchus tshawytscha)[28], den Ketalachs (Oncorhynchus keta)[29] und den Silberlachs (Oncorhynchus kisutch)[30]. Außerdem leben hier der Dolly Varden (Salvelinus malma malma)[31] und die Forelle. Wichtige Vogelarten sind Weißkopfseeadler, Trompetenschwan und Sandhügel-Kranich sowie Küstenvögel und Singvögel. Darüber hinaus umfasst das Wassereinzugsgebiet des Chuitna River wichtige Habitate für Schwarzbär und Grizzly[9], Elche, Biber und andere jagdbare Tiere, auf die die BewohnerInnen zur Eigenversorgung, zum kommerziellen und persönlichen Nutzen angewiesen sind.[4] Die Nonprofit-Organisation American Rivers[32] führte den Chuitna River 2007 in den "Top Ten der gefährdetsten Flüsse der Vereinigten Staaten" aufgrund der mit dem großflächigen Tagebau verbundenen Gefahren.[6][2]

40 % der Fläche, die der Tagebau zu Beginn einnehmen wird, sind Feuchtgebiete.[2] Nahe den Küsten stellen diese Lebensräume für Enten, Gänse und Zugvögel[9]. Zwei Wild-Schutzgebiete befinden sich in der Nähe des geplanten Chuitna-Tagebaus - das Susitna Flats Wildlife Refuge im Nordosten und das Trading Bay Wildlife Refuge im Südwesten[8].

...und seine Vernichtung

In der ersten Phase werden im 1. LMU ("Logical Mining Unit") mehr als 2.000 Hektar, einschließlich etwa 18 Kilometer natürlicher Lachs-Laich- und Aufzuchtsgebiete des Middle Creek, eines Nebenarm des Chuitna River, abgetragen werden[6], um 12 Millionen Tonnen Kohle zu produzieren. Wenn er gänzlich ausgebaut ist, wird der Tagebau mehr als eine Milliarde Tonnen Kohle auf etwa 3.000 Hektar über die nächsten 25-50 Jahre entnehmen.[4] Letztlich könnte sich der Tagebau auf bis zu 7.800 Hektar ausweiten, abzüglich der Flächen für mit dem Bergbau, Transport und Verarbeitung verbundene Anlagen. Wenn die Transport-Infrastruktur zum Cook Inlet gebaut worden ist, ist es wahrscheinlich, dass sich der Kohlebergbau in der Region über die Zeit ausweiten würde.[8]

Kohle hat im Wasserhaushalt eine wichtige Funktion als Filter. Sie wird daher von einigen Indigenen als die "Leber der Erde" bezeichnet.[19] Pro Tag wird PacRim eine durchschnittliche Menge von über 26 Millionen Liter Bergbau-Abwässer in den Chuitna River und seine Nebenflüsse entsorgen[8] und damit das Wassersystem pro Jahr mit 9,5 Milliarden Kubikmetern Bergbau-Abwässern zusätzlich belasten[6][2][4].

Der Bergbau wird lebendige und unberührte Fisch- und Wildtier-Habitate zerstören[2], den Lebensraum des gefährdeten Beluga-Wals, der in einer speziellen Unterart nur hier vorkommt, riskieren[8] und nachhaltige Einwirkungen auf BewohnerInnen, JägerInnen, FischerInnen, TouristInnen und SelbstversorgerInnen haben[7][2]. Eine Renaturierung, die von PacRim angekündigt wird[17][4], kann dieses Ökosystem nicht wieder herstellen. Grundsätzlich ist es unmöglich die Komplexität von über Tausende von Jahren gewachsenen Biotopen künstlich nachzubilden. Es kann höchstens eine billige Kopie der Vielfalt erwartet werden, die bei genauerer Betrachtung einem Vergleich mit der zerstörten Natur nicht standhält. Im speziellen Fall kommt noch hinzu, dass die Renaturierung von Bergwerken besonders in Feuchtgebieten und in dem hier vorherrschenden kalten Klima problematisch ist[7]. Eine solche Maßnahme wurde noch nie erfolgreich in einer so feuchten, kalten und fruchtbaren Gegend wie dem Einzugsgebiet des Chuitna River realisiert[4]. Eine Wiederherstellung dieses kom-

Borealer Wald

Der boreale (Nadel-)Wald ist die am nördlichsten gelegene Vegetationszone der Erde, in der das Wachstum von Wäldern möglich ist. Dieser Waldtypus entsteht in der kaltgemäßigten Klimazone und existiert daher ausnahmslos auf der Nordhalbkugel. Nördlich der borealen Nadelwaldzone befindet sich die Tundra; im Süden schließen sich kühlgemäßigte sommergrüne Laubwälder oder Waldsteppen an. Das Ökosystem der borealen Nadelwaldzone bildet die größten zusammenhängenden Wälder der Erde.[10]

Die Flora wird durch Nadelwälder gekennzeichnet, die in südlicheren und ozeanisch beeinflussten Gebieten mit Birke und Espe durchsetzt sind. Der boreale Nadelwald ist in seinen Kerngebieten oft durch nur eine oder zwei Baumarten bestimmt und zählt daher zu den weniger artenreichen Wäldern. Dies liegt in erster Linie an der kurzen Vegetationsperiode von nur 2 bis 4,5 Monaten. Im Süden geht der boreale Nadelwald in gemäßigten Mischwald mit sommergrünen Laubbäumen über. Zu den Charakterarten zählen nicht nur Bäume, sondern auch Sträucher und Kräuter. Dies sind Heidel- und Preiselbeere, Wald-Wachtelweizen, Siebenstern, Blaue Heckenkirsche,

plexen Ökosystems ist daher ausgeschlossen.[2]

Auch die Kohlelobby gesteht ein, dass mit dem Kohlebergbau verheerende Umweltfolgen verbunden sind: "Kohlebergbau erhöht eine Anzahl von Umweltproblemen einschließlich Bodenerosion, Staub, Lärm, Wasserverschmutzung und Auswirkungen auf die lokale Biodiversität." (World Coal Institute)[33] Zusätzlich werden die Ströme zugrunde gerichtet, menschliche Gemeinschaften verwüstet,

Moosglöckchen, Sprossender Bärlapp und Tannen-Bärlapp, außerdem zahlreiche Moose, die allesamt Säurezeiger sind.[10]

Im borealen Nadelwald leben mehr als 300 Vogelarten. Außerdem ist dies der Lebensraum von vielen Säugetieren wie Elch, Wolf, Vielfraß, Bison, Karibu, Bären, Luchs, Fuchs, Hase, Marder, Otter, Biber, Stinktier, Flughörnchen, Lemming und Kojote. Flüsse und Seen der borealen Nadelwälder sind Lebensraum für zahlreicher Fischarten, darunter viele Lachsarten. Trotz der Kälte gibt es relativ viele Arten von Amphibien und Reptilien.[10]

Zwei Drittel der borealen Nadelwälder stehen auf Dauerfrostboden, auch bekannt als Permafrostboden. Der Permafrost taut erst im Frühsommer oberflächlich auf (bis in Tiefen von 0,5 - 1 m) und neigt durch das anstehende Wasser zur Versumpfung. Die Wurzelmasse der Bäume ist daher kaum tiefer als 20 - 30 cm im Boden verankert. Die Versumpfung bedingt auch hier aufgrund des Sauerstoffmangels eine unvollständige Zersetzung der organischen Masse sowie eine ungenügende Mineralisierung der in ihr gebundenen Nährstoffe. So bilden sich vielerorts auch

es gibt hohe Quecksilber-Belastungen und deutliche Beiträge zum klimaschädlichen Kohlendioxid-Ausstoß. Wenn die Kohleindustrie sich eines Tages aus dem Gebiet zurückzieht, bleiben große Probleme bestehen, denn die komplexen und wenig verstandenen Feuchtgebiete und Wassersysteme sowie die vorbergbauliche Fruchtbarkeit der Gewässer sind kaum wiederherzustellen.[33] Der Kohle-Tagebau wird nahezu 8.000 Hektar[2] von bedeutenden Fisch-, Elch- und Bär-Habitaten vernichten.[12]

Kohlestaub und Abwässer

Kohlestaub-Partikel und freigesetzte Sedimente vom Kohlebergbau können die Lebenserwartung von Fisch verringern, sein Immunsystem schädigen und den Laich ersticken. Die Abfälle der Kohleverbrennung zur Stromerzeugung sind hochtoxische feste und flüssige Stoffe einschließlich Asche, Schlamm und Schlakke. Diese Abfälle (über 120 Millionen Tonnen pro Jahr in den USA) reichern in sich Gifte wie Arsen, Quecksilber, Chrom, Cadmium, Uran und Thorium an. Sie sind schwierig und teuer zu lagern und bergen außerdem weitere Umwelt- und Gesundheitsrisiken. Die Säuberungsaktion einer kürzlichen Katastrophe mit Kohleasche in Tennessee wird auf Kosten in Höhe von 825 Millionen US-Dollar geschätzt.[7]

Pro Tag sollen dem Antrag bei der EPA zufolge etwa 550.000 Liter Abwässer aus Kohlelagern, Hygieneabfällen und Ausrüstungsreinigung in das Cook Inlet eingeleitet werden[18]. PacRim geht von einer Mischung aus Abwasserschadstoffen aus, die organischen Kohlenstoff, Schwebstoffe, Ammonium, Nitrate, Öl, Fette und Metalle einschließlich Aluminium, Eisen und Magnesium enthält. Zusätzlich werden in Abwässern aus dem häuslichen Bereich und anderen Anlagen Ableitungen geringer Mengen fäkaler Kolibakterien und Restchlor erwartet. Den Akten der EPA zufolge wird PacRim vier Absetzbecken errichten, um die Schwebstoffe zu entfernen. Drei Becken werden die Abwässer aus den Bergwerksanlagen, das vierte die Abwässer der damit verbundenen Anlagen aufnehmen. An vier Ausflüssen wird das Abwasser in die Frischwasser-Bäche eingeleitet werden.[8]

Beeinträchtigung des Cook Inlet

Das Cook Inlet ist eine riesige Bucht im Golf von Alaska, die die Kenai-Halbinsel vom Festland abtrennt. Es ist ein wichtiges hydrologisches Einzugsgebiet für eine Fläche von etwa 100.000 km^2.[35] Die Pipeline wird so weit in das Cook Inlet hineinführen, dass sie nur bei Ebbe zu sehen sein wird. Trinkwasserbrunnen befinden sich wenige hundert Fuß (1 Fuß entspricht etwa 30 Zentimetern) von dem angekündigten Vorhaben bei Ladd Landings entfernt. Der Kohletransport verläuft nach aktuellen Planungen zwischen dem Three Mile Lake-System und der Three Mile Creek Subdivision. Das zukünftige Trinkwasser der Region wird durch die Kohleindustrie gefährdet.[18]

In Ladd Landing werden 500 Millionen Tonnen Kohle[8] über die Jahre auf Förderbändern zur Zwischenlagerung und anschließender Verschiffung antransportiert werden. Three Mile Beach wird von

➡ Förder-Kreis für das grüne blatt:

Seit letztem Jahr muss das grüne blatt finanziell eigenständig getragen werden. Eine Idee dazu ist der "grünes blatt-Förderkreis". Wir suchen Menschen, die zur Unterstützung des grünen blatts einen regelmäßigen Beitrag spenden würden. Wenn du dich angesprochen fühlst, melde dich bitte bei uns:

mail@gruenes-blatt.de

kleinen Kohlestücken und Kohlestaub schwarz sein. Die Gezeiten werden dieses Material in Richtung des Dorfes Tyonek und zum Chuitna River weitertragen. Bei typischen Südwest-Sommer-Winden wird der Kohlestaub in Richtung der Gemeinde Beluga geblasen werden, während Nord-Winde den Staub zum Cook Inlet und nach Tyonek tragen werden. Bei voller Leistung werden die Hafen-Anlagen Kohlestaub-Verschmutzungen von 230 Tonnen pro Jahr verursachen.[18]

Im Frühjahr 2008 wurde die Cook Inlet Salmon Task Force gegründet, um die zurückgegangenen Lachswanderungen in das Mat-Su Valley zu untersuchen, was eine Sorge für Fischer der Mat-Su-Gegend seit vielen Jahren ist. Die Gründe für die geringen Rückwanderungen an Lachsen in den vergangenen Jahren sind noch strittig, fakt ist aber, dass die Errichtung des Chuitna-Kohlebergwerks und die damit verbundene Infrastruktur ungünstige Einwirkungen auf die in den nördlichen Distrikt zurückkehrenden Lachse haben wird.[6]

Luftverschmutzung und Klimawandel

Die Emissionen der Kohleverbrennung beinhalten u.a. Stickoxide, die für die Entwicklung von Smog verantwortlich sind, Schwefeldioxide, die Hauptverursacher des Sauren Regens sind, und große Mengen CO2, das ein wichtiges Treibhausgas ist. Auch der Bergbau selbst setzt eine bedeutende Menge von Methan frei, ein extrem starkes Treibhausgas. Der Kohlebergbau ist für mehr als 25% der energiebezogenen Methan-Emissionen in den USA verantwortlich.[7]

Die zusätzlichen CO2-Emissionen durch das Kohlevorhaben im Umfang von Millionen Tonnen ist besonders dramatisch, da Alaska bereits unverhältnismäßig hart vom Klimawandel betroffen ist und viele Effekte hier stärker zuschlagen als beispielsweise in den anderen US-Bundesstaaten[36].[12] Folgen der Klimaveränderungen sind erodierende Küsten, die Erwärmung von Lachsströmen, das Schmelzen von Permafrostböden und das

Verschwinden von Gletschern[36]. Alaska erwärmt sich doppelt so schnell wie der Rest der USA und die Temperaturen der Ströme im Sommer haben nun permanent die Standards des Bundesstaates erreicht, die einst zum Schutz der laichenden und wandernden Lachse aufgestellt wurden. Weitere Auswirkungen sind intensivere Stürme, die Verringerung des Meereseis-Puffers und steigende Meeresspiegel. Den Kommunen Shishmaref, Kivalina und Newtok an der Westküste Alaskas verbleiben dem Army Corps of Engineers zufolge noch 10 bis 15 Jahre, bis sie ihren jetzigen Standorten verlassen müssen. Die Umsiedlung wird US-Regierung und Alaska Milliarden US-Dollar kosten.[7]

Wer oder was ist PacRim?

PacRim Coal Limited Partnership ist ein privates Unternehmen aus Delaware, das von den zwei reichen texanischen Investoren, Richard D. Bass und William Herbert Hunt, und dem William Herbert Hunt Trust Estate[21], gebildet wurde. Geschäftsführender Hauptgesellschafter ist die PacRim Coal-GP Limited Liability Company; Eigentümer des Chuitna Coal Project ist die schon genannte PacRim Coal LP[21]. Die neuen GeschäftsführerInnen sind der Ingenieur Dan Graham und der Ölindustrie-Vertreter[34] Joe Lucas. Einziger Zweck dieses Unternehmens ist die Entwicklung des riesigen Chuitna-Kohle-Tagebaus und die Verfrachtung der Kohle nach Asien.[9][2]

Gesundheitsschäden inklusive

Quecksilber reichert sich zu giftigen Mengen in der Nahrungskette an. Kohlestaub aus Bergbau, Säuberung und offener Lagerung der Kohle erhöht Explosionsrisiken im Umfeld der Anlagen. Er kann zu ernsthaften Atemwegserkrankungen wie Asthma und Pneumoconiosis (Schwarze Lunge) beitragen. Toxische Emissionen wie Ruß, Schwefeloxide und Stickoxide aus Kohlekraftwerken werden als verantwortlich für jährlich Tausende von Frühgeburt-Todesfällen in den USA und Kanada angenommen.[7]

Quecksilberbelastung durch Kohleindustrie

Ein bedeutender Anteil des Quecksilbers, das Alaska erreicht, kommt über die Luft. Quecksilber in gasförmiger Form wird das ganze Jahr über von überall in der nördlichen Hemisphäre nach Alaska transportiert. Diese Stoffe sammeln sich im Winter über dem Nordpol zusammen mit dem aus der Kohleverbrennung in Alaska stammenden Quecksilber und fallen im Frühling auf die Erde.[38]

Zukünftige Kohlebergwerke sind davon abhängig den Rohstoff nach Asien zu exportieren, was zu erhöhten Freisetzungen von Quecksilber in die Atmosphäre führen wird. Etwa 20% des Quecksilbers in Alaska muss asiatischen Kohleanlagen und Industrie zugerechnet werden. Die nicht exportierte Kohle wird in Alaska zu den lokalen Quecksilber-Emissionen beitragen.[38]

Das atmosphärische Quecksilber, das durch die Verbrennung von Kohle freigesetzt wurde, beeinträchtigt Alaska direkt: Die Verwaltung erließ 2007 erstmals in der Geschichte Alaskas eine offizielle Empfehlung zur Eingeschränkung des Konsums von Meeresfischen aufgrund von Quecksilber-Belastungen. Wie MitarbeiterInnen der Gouverneurin Palin einräumten, sind wahrscheinliche asiatische Industrien und Kraftwerke die Quelle des Quecksilbers in Alaskas Fisch. Also wird der Kohleabbau in Chuitna die Quecksilberbelastung in Alaskas Fischen weiter erhöhen und damit die AlaskanerInnen, die mehr Fisch konsumieren als der Durchschnitt der USA, und Alaskas kommerzielle Fischerei schädigen.[4] Aufgrund der Belastungen, empfehlen Umweltorganisationen, sollte die Verwaltung in Betracht ziehen, auch standortspezifische Empfehlungen für Süßwasserfische zu verabschieden. Quecksilber-Belastungen können SelbstversorgerInnen direkt beeinträchtigen und schon die Möglichkeit einer potenziellen Kontamination kann Märkte, die auf unbeeinträchtigte Ökosystemen setzen (Tourismus, kommerzieller Fischfang), auf den Kopf stellen.[38]

Regierungspolitik pro Kohle

Gewissermaßen als ein "Geschenk in letzter Minute" hat die Bush-Administration eine Bestimmung verabschiedet, die den schon lange bestehenden Bann ("Stream Buffer Zone Rule" aus der Reagan-Ära) gegen Kohlebergwerke im Umfeld von 100 Fuß um Ströme und Wasserkörper aufhebt. Dieser Bann hatte Störungen von empfindlichen Ufergebieten verboten, wenn Einwirkungen auf Wasserqualität und Wassermenge erfolgen würden. Die neue Regelung erlaubt der Bundesverwaltung nun nach eigenem Ermessen zu bestimmen, ob Sicherheitsmaßnahmen für diese Ufergebiete "praktikabel" sind. So werden Alaskas Lachsströme ins Fadenkreuz von intensiven Tagebau-Aktivitäten geraten. Statt einer Aufhebung von Schutzbestimmungen wäre deren Erhöhung nötig, da die Fisch-Habitate bereits durch die stressverursachenden Effekte des Klimawandels belastet werden. Der Chuitna-Tagebau wäre der erste Fall in Alaska, dass ein Bergwerk die Erlaubnis bekäme durch einen Lachsstrom errichtet zu werden - das wäre ein Präzedenzfall für den Bundesstaat[8][6] [40]. Wenn die Industrie Lachsströme in der Chuitna-Region zerstören kann, dann kann sie es auch anderswo[2].

Zusätzliche zum Marktpreis der Kohle entstehen Umwelt-, Gesundheits- und indirekte wirtschaftliche Kosten. Diese sind höher als der wirtschaftliche Wert der Kohle, der weltweit etwa 450 Milliarden US-Dollar beträgt. Diese zusätzlichen Kosten müssen nicht etwa von der Kohleindustrie, die die Profite einkassiert, sondern von anderen Industrien, SteuerzahlerInnen und zukünftigen Generationen bezahlt werden.[7]

Zusätzliche wirtschaftliche Kosten entstehen u.a. durch die Subventionen für die teuren Kohleprojekte. Ein weiteres Problem ist die Unkalkulierbarkeit, ob zukünftige Regulierungen die Kohleindustrie aufgeben lassen, was sich auf die von ihr Abhängigen (Gemeinden, ArbeitnehmerInnen, lokale Wirtschaft) auswirken würde. Negative Auswirkungen hat das Chuitna Coal Project auch auf andere Branchen (z.B. Tourismus, Fischerei).[7]

Braune Wolke

Im Frühjahr lagert sich das Quecksilber, das von einer braunen Wolke von Asien[37] nach West-Nordamerika transportiert wird, in Alaska ab. Diese Wolke macht im nördlichsten Bundesstaat der USA mehr als 15 % der gesamten Luftverschmutzung aus. Während der Schneelschmelze läuft das giftige Material in Flüsse und Seen. Es lagert sich im Sediment ab und wird dort von Mikroorganismen in Methylquecksilber umgewandelt, eine hochgiftige Form, die sich in Fischen, Meeresfrüchten und fischfressenden Tieren anreichert.[11]

Widerstand gegen das Mammut-Projekt

Nach Einschätzung lokaler Gruppen besteht ein "überwältigender lokaler Widerstand" gegen das Projekt. Neben den bereits erwähnten Zahlen von über

90% der BewohnerInnen des Dorfes Tyonek, die sich gegen die Pläne zum Abbau der Kohle in ihrer Region aussprachen, gibt es viele Aktivitäten und Anstrengungen Druck gegen das zerstörerische Projekt auf allen Ebenen zu machen. So gab es beispielsweise eine Petition an die Genehmigungsbehörde (das DNR), um diese dazu zu bewegen, dem Tagebau wegen der Unmöglichkeit der Wiederherstellung der sensiblen Ökosysteme eine Absage zu erteilen. DNR-Commissioner Tom Irwin jedoch lehnte es ab auf dieses Begehren einzugehen. Dagegen legten die Trustees for Alaska in Vertretung der Inletkeeper, lokaler BürgerInnen und anderer am 17.3.2008 Klage beim Alaska Superior Court (erste Gerichtsinstanz in Alaska) ein.[12] Das DNR hat inzwischen zugesichert künftige Einwendungen zu berücksichtigen; eine neue Unterschriftensammlung wird nun unternommen. PacRims Reaktion auf dieses und ein weiteres Gerichtsverfahren, das gegen das Kohleprojekt eingeleitet wurde, ist die Abwiegelung von Bedenken: "Kraftwerke haben weltweit Risiken und bergen nachteilige Unsicherheiten"[21].

In Zusammenarbeit mit AktivistInnen aus den Appalachen, die dort gegen die rabiaten Maßnahmen der Kohleindustrie kämpfen (dort werden ganze Bergkuppen abgetragen, um an den begehrten Rohstoff zu kommen), fand im Frühjahr mit dem Titel "It happened in Appalachia - Will it happen in Alaska?" eine Infotour durch Alaska statt[41]. Hierbei berichteten die AktivistInnen aus dem Süden über die Auswirkungen des schon viele Jahrzehnte in den Appalachen wütenden Kohlebergbaus und ihren Widerstand. Den zweiten Teil der Veranstaltung bildete die Information über das geplante Vorhaben am Chuitna River. Hier hat die Kohleindustrie noch nicht Fuß gefasst - anders als in den Appalachen bestehen noch keine Abhängigkeiten von den Bergbau-Arbeitsplätzen, die Unternehmen haben sich nicht durch jahrelangen gezielten Spendenregen "einkaufen" können. Auch die Infrastruktur-Bedingungen sind am westlichen Cook Inlet noch nicht geschaffen. Es bestehen also Hoffnungen, dass die zerstörerischen Vorhaben der Energiewirtschaft hier einfacher abgewehrt werden können, als das beispielsweise in den Appalachen möglich ist.

Die Regierung von Alaska treibt das Projekt weiter voran. Die vielfältigen Einwendungen brachten aber bereits Erfolge indem sie das Genehmigungsverfahren verlangsamen und den Zeitplan des Projektes hinausziehen.[12] 2007 sollte früheren Planungen zufolge die Errichtung des Tagebaus starten; 2009 sollte der Betrieb beginnen[21][42]. Beides konnte erfolgreich verzögert werden. Noch nicht einmal der Entwurf der Umweltfolgenstudie wurde fertiggestellt, obwohl dies nach neueren Planungen im ersten Quartal 2009 geschehen sollte[12]. PacRim hat es allerdings auch nicht fertig gebracht seine Unterlagen rechtzeitig einzureichen[17]. UmweltschützerInnen gehen davon aus, dass der Entwurf vielleicht dieses Jahr erscheinen könnte, die Abschlussfassung aber mindestens 2 Jahre später erst zu erwarten ist[42].

Speziesismus-Anmerkungen

Der Begriff Speziesismus versucht die Ungleichbehandlung von Lebewesen aufgrund ihrer Art sprachlich fassbar zu machen. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Speziesismus ein soziales Konstrukt seitens der Menschen ist. Speziesismus wird als Phänomen ähnlich dem Rassismus oder Sexismus unter Menschen gesehen.[43] Der derzeitige anti-speziesistische Diskurs wurde in herrschaftskritischen Kreisen initiiert und kritisiert das Herrschaftsverhältnis zwischen Menschen und nicht-menschlichen Tieren. Verkürzt gesagt, wird die Selbstverständlichkeit, dass Menschen andere Tiere zu ihren Zwecken nutzen oder töten, in Frage gestellt.

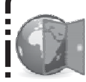
Fischfang und Jagd als Argumentation erscheinen befremdend für Menschen, die mit dem Anti-Speziesismus-Diskurs der deutschen herrschaftskritischen Szene vertraut sind. Im Gespräch mit Leuten, die in Homer (Ostseite des Cook Inlet) leben, ergab sich mir der Eindruck, dass eine akzeptable und regionale Ernährung hier vegan nicht möglich ist. Alaska hat kaum Ackerbau, die Vegetationszeit ist sehr kurz und die Temperaturen sind niedrig. Tierhaltung wird in einigen Regionen betrieben. Die meisten pflanzlichen Produkte, die hier zu bekommen sind, werden über tausende Kilometer importiert. Da stellt sich mir die Frage, wie angemessen es wäre, an diese Leute den Anspruch auf eine vegane Lebensweise zu stellen und ob dies im Verhältnis zu den Umweltzerstörungen durch die langen Transportwege und damit verbundenen Einwirkungen auch auf nichtmenschliche Tiere stünde.

Wer sich allerdings vegan ernähren will, kann das ohne Schwierigkeiten tun, denn selbst die Supermärkte sind voll mit Tofu- und anderen pflanzlichen Produkten. Nur sind diese seltenst regional produziert worden. Ökologie und Anti-Speziesismus scheinen hier im Widerspruch zu stehen.

Problematischer werden vegane Ansprüche, wenn mensch sie auch auf die indigenen Menschen projiziert, deren wichtigste Nahrungsquellen das Fischen und die Jagd sind. Als weißE EuropäerIn dorthin zu kommen und den Native Americans zum wiederholten Mal westliche Ideologien aufstülpen zu wollen, erscheint mir sehr bedenklich. Die Ausbeutung, Unterdrükkung sowie die Versuche der Auslöschung sind längst nicht Geschichte; diese "Tradition" weißer EinwandererInnen setzt sich bis in die Gegenwart fort, symptomatisch dafür sind die permanente ungefragte Vergabe von traditionellem Land Indigener an Industriekonzerne, die überempfindliche repressive Reaktion auf Proteste indigener Menschen[44] oder die zwanghafte Unterbringung von Kindern indigener Familien in den "Residential Schools"[45], die noch bis vor wenigen Jahren im benachbarten Kanada betrieben wurden. Die Auseinandersetzung um die Legitimität von Ausbeutung und Tötung nichtmenschlicher Tiere ist wichtig, muss in diesem Kontext aber besonders sensibel geführt werden.

Zum Schluss

Neben dem Chuitna Coal Project im Cook Inlet ist ein weiteres großes Kohlebergwerk in Alaska geplant: in der westlichen Arktis nahe Point Hope und Point Lay soll das Western Arctic Coal Project entstehen. Außerdem sind infolge der erwarteten größeren verfügbaren Kohlemengen in Alaska weitere Anlagen, insbesondere Kraftwerke und Kohleverflüssigungsfabriken, in Planung. Der Ausbau dieser Industrie bringt Alaska auf den Weg zu einer Kohleexport-Provinz und leitet in eine Ära verwüsteter Fisch-Habitate, verschlimmerter Klimawandels und erhöhten Quecksilbergehalts in Fisch und Wasser über.[19][7]


Die Fußnoten zu diesem Artikel sind online zu finden:
http://www.gruenes-blatt.de/index.php/2009-01:Chuitna_Kohletagebau_gefährdet_unberührte_Feuchtgebiete_in_Alaska


Mitmachen beim grünen blatt:

Das neue grüne blatt soll offener werden als bisher. Dazu wurde eine Wiki-Internetseite unter http://gruenes-blatt.de/ eingerichtet, auf der du deine Artikel veröffentlichen kannst. Mach mit beim grünen blatt, egal ob Layout, Internetarbeiten, Redaktion, Verbreitung, Vernetzung... Melde dich! mail@gruenes-blatt.de

Ein Statement aus dem Knast

Der Nato-Gipfel ist seit über einem Monat vorbei und kaum ein Mensch erinnert sich noch an die Proteste geschweige denn deren Inhalte. Während des Gipfel wurden viele Demonstrant_innen, die sich an den Protesten beteiligten, in Gewahrsam genommen. Einige wenige davon wurden willkürlich in Schnellverfahren zu Haft- und Bewährungsstrafen verurteilt. Mit diesen Prozessen sollten nach Aussage des französischen Präsidenten Sarkozy Exempel statuiert werden, die Antimilitarismus- und Friedensbewegung sollte verurteilt und kriminalisiert werden. Über einem Monat nach den Verhaftungen haben es einige inhaftierte Gipfelgegner_innen nun geschafft ein gemeinsames Statement zu verfassen. Darin erklären sie ihre Beweggründe sich an den Protesten gegen den Nato-Gipfel zu beteiligen und schildern ihre Situation im Gefängnis und die ihnen zu Teil werdende Solidarität.

Kriegstreiberei wird gefeiert- wer sich wehrt, kommt in den Knast

Erklärung einiger Gefangener nach dem NATO – Gipfel in Strasbourg

Im Gefängnis geht alles nicht so schnell. Wenn man einen Brief schreiben will, müssen erstmal Briefmarken und Papier bestellt werden. Dafür braucht es Geld. Und auch wenn dir Geld zur Verfügung steht, kann es dauern bis die bestellten Dinge da sind. Alle Briefe werden geöffnet und wahrscheinlich gelesen, dass braucht auch seine Zeit. Informationen gelangen nur sehr langsam herein und heraus.- Und so melden wir uns erst jetzt zu Wort-

1,2,3 und du bist nicht mehr frei!

Als die NATO am 3. und 4. April 2009 ihren Geburtstag feiern wollte, war sie nicht allein. Zehntausende Menschen fuhren nach Frankreich, um gegen das Kriegsbündnis auf die Straße zu gehen. Tausende deutsche und französische Polizist_innen waren im Einsatz. Das Schengener Abkommen wurde außer Kraft gesetzt und die Stadtzentren von Baden-Baden und Straßburg wurden abgeriegelt. Viele Menschen bekamen Einreiseverbote nach Frankreich und umliegende Länder. Bereits zwei Tage vor dem Gipfel wurde eine ganze Demonstration bei Straßburg eingekesselt und verhaftet, welche sich gegen die tödliche Polizeigewalt beim G20- Gipfel in London gerichtet hatte. Vor der Masseningewahrsamnahme wurden die Menschen mit Tränengasgranaten und Gummigeschossen durch einen Wald gehetzt. So wurden zwei Menschen die sich im Wald völlig ruhig verhalten hatten mit Gummigeschossen angegriffen. Dabei wurde der Mindestabstand von fünf Meter weit unterschritten, was tödliche Verletzungen zur Folge haben kann. Eine erste medizinische Versorgung der Wunden wurde z. T. erst am nächsten Morgen gewährt.
Die nächsten Tage verliefen ähnlich: über 350 Menschen wurden willkürlich in Gewahrsam genommen und mussten zum Teil mehrere Nächte in überfüllten Sammelzellen verbringen, ohne Essen und teilweise verletzt. Die meisten Menschen wurden wieder frei gelassen, nur einige wenige traf die Polizeiwillkür besonders hart: Neun Menschen sind seit mittlerweile einem Monat im Knast. Wir, die wir diesen Text schreiben, sind einige davon.

Justiz im Auftrag des Präsidenten

Dass ausgerechnet wir hier sind, ist reiner Zufall – jede_n hätte es genauso treffen können. Die Medien ereiferten sich über Randalierer. Präsident Sarkozy forderte öffentlich, die Täter so hart wie möglich zu bestrafen. Polizei und Justiz standen unter dem Druck, „Erfolge“ ihrer Arbeit zu präsentieren, als zwei Tage nach dem Gipfel die Schnellverfahren stattfanden. So ging es bei den Prozessen im Wesentlichen nicht um die konkreten Tatvorwürfe. Die Urteile orientierten sich stark an den Plädoyers des Staatsanwaltes, dessen Argumentation stützte sich zum großen Teil auf Vermutungen und Behauptungen ohne jede Beweiskraft. Es wurde erst gar nicht versucht den Eindruck eines fairen Verfahrens zu erwecken. Es handele sich um einen „Professionellen“ der „vor Gericht Reden hält“, so der Staatsanwalt über einen der Angeklagten. Als Beweis reichte ihm die Aussageverweigerung bei der Polizei und die große Distanz, die der Beschuldigte zurück gelegt hatte, um an den Protesten teilnehmen zu können.
Einer weiteren Person wurde die Mitgliedschaft in der „Organisation Black Block“ vorgeworfen. Das Gericht musste sich erst darüber aufklären lassen, dass es eine solche Organisation gar nicht gibt. Es ging hier eindeutig darum, medienwirksam ein abschreckendes Exempel zu statuieren. Die Äußerungen Sarkozys hatten uns schon im Vorfeld Schlimmes befürchten lassen. Die Strafen und die Härte der Urteile überraschten auch unsere Rechtsanwälte, da es sich um ein Vielfaches des gewöhnlichen Strafmaßes handelte – selbst wenn alle Anschuldigungen wahr gewesen wären.
Drei Menschen wurden zu Haftstrafen mit sofortigem Haftantritt verurteilt. Zwei Menschen gingen in Berufung. Einige weitere Personen bekamen Bewährungsstrafen. Ein Deutscher, der zu 3 Monaten Haft ohne Vollzug verurteilt worden war, wurde ohne ersichtlichen Grund für 48 Stunden in einen Abschiebeknast gesteckt, bevor er an der wenige Kilometer entfernten Grenze den Behörden der Bundespolizei übergeben wurde. Die sechs anderen hier Einsitzenden hatten bisher keinen Prozess. Vier davon werden am 5. Mai vor Gericht stehen – ein weiterer Fall von Gesinnungsjustiz ist zu erwarten *(Anm.: 3 Leute aus Tours sind vorläufig frei, eine Person aus Berlin wurde zu 6 Monaten verurteilt, eine weitere Person wurde am 12. Mai zu einem Jahr Haft + 2 Jahren Bewährung verurteilt).*
Zwei sitzen vorerst 4 Monate in U- Haft. In der populären Straßburger Tageszeitung „DNA“, die wir hier zu lesen bekommen, sollte der Eindruck erweckt werden, dass die „Schuldigen“ der Ausschreitungen vom 4.April zu „gerechten Strafen“ verurteilt wurden. So wurden gezielt Informationen unterschlagen, etwa dass drei der Angeklagten bereits zwei Tage zuvor festgenommen wurden. Außerdem wurden Zitate aus den Verhandlungen in völlig falschen Kontexten wiedergegeben. Die Zeitung druckte auch die vollen Namen und Wohnorte der Verurteilten aus der BRD ab. In einem anderen Fall wurde über einen Angeklagten berichtet, der einen Polizisten gebissen haben soll und behauptete, er habe AIDS. Dazu wurde ein Foto veröffentlicht, dass einen Angeklagten vom Vortag zeigt. Dieser hatte jedoch nichts mit den Vorwürfen zu tun. In der Wirkung ein reiner Rufmord, zumal 90% der hier Inhaftierten die „DNS“ lesen.

Die Brandstifter als Friedensstifter

Bei der Medienberichterstattung über die Proteste, soweit wir sie hier mitbekommen konnten, war die berechtigte Kritik an der NATO- Politik völlig aus dem Blick geraten oder wurde gezielt weggelassen. Statt dessen wurden die beteiligten Politiker_innen als Friedensstifter_innen dargestellt. Der „60. Geburtstag“ des Kriegsbündnisses wurde medienwirksam gefeiert und als eine Art Gala der Wohltätigen der westlichen Welt verklärt. Dabei steht die NATO, fast zwei Jahrzehnte nach Ende des Kalten Krieges, wie kein anderes Militärbündnis für Aufrüstung, für die Herstellung von mehr und noch „besseren“ Waffen und für immer mobilere Armeen, die jederzeit und überall die Machtinteressen der Herrschenden durchsetzen können. Der aktuelle Vorwand kann sich ändern, die Palette reicht hierbei von der sogenannten Durchsetzung von Menschenrechten, der Jagd auf Terroristen oder aktuell

der Kampf gegen die Piraten von Somalia. Die wahren Gründe für Interventionen bleiben die gleichen: Ausweitung der freien Märkte, Rohstoff – und Ressourcensicherung, sowie geopolitisches Machtkalkül. Einige der am NATO- Gipfel Beteiligten sind für tausende Tote auf der ganzen Welt verantwortlich. Der Irak und Afghanistan sind hierbei nur die populärsten Beispiele. Das mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem Gipfeltreffen diskutierte NATO- Strategiepapier „ Zu einer Gesamtstrategie in einer ungewissen Welt- Die transatlantische Partnerschaft erneuern" zeigt nicht nur ganz klar die zukünftigen Kriegsschauplätze des Nordatlantik Paktes auf, es nennt auch noch ungeniert die oben bereits erwähnten wirtschaftlichen Gründe für eine militärische Präsenz. Hier wird insbesondere die Bedeutung Afrikas in Bezug auf Ressourcenknappheit, Klimawandel und Migrationskontrolle hervorgehoben. Aktuelle Fragestellungen des 21. Jahrhunderts sollen mit Hilfe einer neuen, gemeinsamen Militärstrategie gelöst werden. Es bedarf also keines großen Rechercheaufwands um die NATO als Kriegstreiber in der Pose einer Weltpolizei zu überführen. Umso skurriler erscheint das produzierte Medienbild. Völlig verzerrt, werden auf der einen Seite die NATO- Staaten als „ Friedensstifter" dargestellt und auf der anderen Seite die Demonstranten_innen als Gewalttäter_innen diffamiert. Das Problem der strukturellen Gewalt eines Kriegsbündnisses wird komplett ausgeblendet. So ist es nicht verwunderlich das Kriege relativiert und mit den Ausschreitungen in Straßburg verglichen werden. Brennende Barrikaden können dann schon einmal mit den Bildern des zerstörten Beiruts gleichgesetzt werden. So gerät eine freie Berichterstattung zur Farce. Egal was man nun von den Ausschreitungen hält, das Verhalten der Medien legt nur einen Schluss nahe, es soll von den wahren Brandstiftern, in Form der NATO, abgelenkt werden.

IM KNAST....

Irgendwie sind wir im Knast weit weg von der Welt und doch mittendrin. Das klingt paradox, doch vor allem hier drin werden die negativen Aspekte unserer Gesellschaft deutlich. Staatlicher Rassismus und totale Kontrolle sind nicht nur Phänomene innerhalb der Knastmauern. Abschiebung, Erfassung biometrischer Daten, Videoüberwachung und das Ausschnüffeln der Privatsphäre sind nur einige Beispiele die auch in der sog. Freiheit allgegenwärtig sind. Auch Methoden zur Widerstandsbekämpfung gibt es im Knast. So wurde die Polizeieinheit „IRISSE" allein aus dem Grund der Aufstandsbekämpfung gegründet. Zuletzt wurde diese Anfang April im Gefängnis von Mulhouse eingesetzt. Hier wollten Gefangene nach dem Hofgang nicht zurück in ihre Zellen. Die Beamten sind wie die Cops auf der Straße und bei Demos, mit Tasern, Knüppeln und Tränengas ausgestattet. Die meisten Gefangenen, denen wir hier begegnen, sitzen wegen kleinen Delikten ein. Benutzung falscher Papiere um nicht abgeschoben zu werden oder arbeiten zu können. Alkohol am Steuer. Diebstahl und Etikettenschummel, Besitz von kleinen Mengen Drogen. Viele kamen wie wir per Schnellverfahren direkt in den Knast, für Monate oder gar Jahre. Die meisten sind jung, mit migrantischem Hintergrund und aus den Banlieues. Viele erzählen uns das „Ausländer_innen" immer die härtere Strafe bekommen. Als Gefangene_r lebt man nicht völlig schlecht. Die Grundbedürfnisse wie Essen, Wärme, Bewegung, Kontakt zu anderen Menschen sowie medizinische Versorgung werden einigermaßen erfüllt- zumindest so lange du dich normgerecht verhältst. Alles hier ist portioniert und rationiert. Es fängt beim Essen an, geht bei der Zeit auf dem Hof weiter und hört bei den spärlichen Informationen keines Falles auf. Manche Schließer sind scheiße, andere weniger, aber immer ist man abhängig von ihnen, jederzeit haben sie unbegrenzte Zugriffsrechte, immer besteht die Möglichkeit, beobachtet zu werden, immer kann es für unangepasstes Verhalten Disziplinarstrafen geben. Dieses totalitäre System, dass allen Knästen innewohnt beruht auf der Macht der Überwacher und der Ohnmacht der Überwachten. Unsere Freiheiten hier bestehen z. B. darin, zum Gottesdienst zu gehen oder nicht, zum Hofgang zu gehen oder nicht. Schon beim Duschen hört die Freiheit auf. Wer dreimal nicht zu vorgeschrieben Zeiten duschen geht, kommt in die Arrestzelle in den Keller. Auch die Wassertemperatur ist nicht frei wählbar und damit Glückssache. Wer Geld hat, hat noch ein paar weitere Freiheiten: nämlich die Wahl, dieses oder jenes zusätzlichen Essens oder einige andere Konsumgüter zu kaufen. Mindestens 100 Gefangene haben kein Geld und können sich noch nicht einmal Seife oder Briefmarken kaufen. Sie sind auf die Almosen der Sozialarbeiter und Seelsorger angewiesen. Doch auch das sind nur Tropfen auf den heißen Stein. Im Knast in Straßburg sitzen über 700 Gefangene, bei einer eigentlichen Kapazität von 450 Plätzen. Um die chronische Überfüllung möglich zu machen, werden in die meisten Einzelzellen einfach Doppelstockbetten gestellt. So teilen sich 2 Personen etwa 9m2 – einschließlich Toilette. Die Überbelegung ist aber keine Straßburger Besonderheit. Frankreich weit saßen in 200 Gefängnissen am 1. April 63.521 Menschen im Knast. Die Gesamtkapazität beträgt dagegen nur 52.535 Plätze*. In der BRD scheint es nicht anders zu sein: Im März diesen Jahres musste z. B. die Justizministerin von NRW einräumen, dass die Haftbedingungen, unter anderem wegen der Überfüllung, teilweise menschenunwürdig seien.**

SOLIDARITÄT YEAH!

Das Solidarität hilft, können wir hier drin wirklich erleben. Nicht nur die Gefangenen der Proteste, sondern auch die vielen anderen helfen sich gegenseitig: mit Infos, mit Süßigkeiten, mit Zuhören, mit Rat und Tat und das tut gut. Wir freuen uns über die vielen Solidaritätsbekundungen in den verschiedenen Städten. Über all die Menschen, die uns öffentlich, privat und praktisch den Rücken stärken. Wenn die gegen uns verübte Willkür und Gewalt überall, über Grenzen hinweg Menschen auf die Straße und zusammen bringt, dann geht das geplante Exempel, das die Mächtigen an uns statuieren wollen, nach hinten los. Wir freuen uns sehr, wenn jetzt in Frankreich und in der BRD und vielleicht darüber hinaus eine Vernetzung entsteht, ein Netzwerk der Antirepression,dass noch länger Bestand hat. Darum gilt nach wie vor: Solidarität muss praktisch, in Zukunft aber vor allem grenzübergreifend werden!!

einige Gefangene aus Strasbourg

Straßburg, den 29.04.2009

*DNA 09.04.09 und 25.04.09

**'Neues Deutschland 20.03.09

Unterstützen und Spenden

Ihr habt die Möglichkeit die Gefangenen von Strasbourg und die Antirepressionsarbeit finanziell zu unterstützen, dafür gibt es das unten angegebene Spendenkonto. Wichtig ist das ihr das Stichwort nicht vergesst. Neben Spenden gibt es auch andere Möglichkeiten der Unterstützung, schaut dazu auf diese Internetseite unter dem Punkt „Unterstützen".

Spendenkonto:
„Spenden und Aktion"
KontoNr: 928 818 06
BLZ: 513 900 00
Stichwort: Strasbourg

international:
IBAN DE29 5139 0000 0092 8818 06
BIC VBMHDE5F

http://breakout.blogsport.de

Solidarität YEAH!

Rezensionen

Frühling und so

pn Roter Faden von „Frühling und so“ ist die Suche nach Identität. Dabei bewegt sich die Protagonistin Raquel in vielen Spannungsfeldern – zwischen sexuellen Abenteuern und romantischer Sehnsucht. Der Roman ist darum bemüht, eine jugendliche weibliche Erfahrungs- und Gefühlswelt, unterwegs Richtung ‚Erwachsensein' zugänglich zu machen, die Unentschiedenheit und innere Unsicherheit dieser Lebensphase einzufangen. Daher pendelt die Autorin auch zwischen Tagebucheintrag und, deutlich seltener, anspruchsvoller Literatur. Vielleicht trifft das die Perspektive der Protagonistin. Der Fokus auf der Innenschau ist allerdings dominierend – und lässt nicht viel Raum für die eigene Interpretation. Hier wird zu viel erzählt, zu wenig gezeigt.

Rebecca Martin: Frühling und so

Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2008

316 Seiten, 9,90 EUR

ISBN 978-3-89602-547-0

Das Flüstern der Schatten

pn Der Journalist Paul, Protagonist dieses Romans, hat sich nach dem Tod seines Sohnes in sich selbst zurückgezogen und lebt abgeschieden auf einer Insel vor Honkong. Durch Zufall und persönliche Verwicklungen – sein bester Freund, Zhang, ist Kommissar – landet Paul in einer Mordermittlung, auf die von Seiten der chinesischen Regierung Einfluss genommen wird. Insbesondere zu Beginn fesselt die Beschreibung des Hauptcharakters sowie die Darstellungen der chinesischen Kultur; der Autor scheint sich auszukennen. Leider wird die Gefühlswelt der handelnden Personen im Verlauf des Romans so vordergründig aufgetischt, dass nicht viel Raum für die eigene Interpretation bleibt. Weniger wäre hier mehr gewesen und hätte das Buch zu mehr machen können als guter Unterhaltung.

* Jan-Phillip Sendker:
  Das Flüstern der Schatten
* Heyne, München, 2009
* 464 Seiten, 8,95 EUR
* ISBN 978-3-453-40631-5

Die Psycho-Szene

fs Bach-Blüten, Homöopathie, ZEGG, Shiatsu, Universelles Leben, Findhorn, Familienaufstellungen, Meditation, T'ai Chi, Yoga und vieles mehr sind im Alltag, auch in linken Kreisen, Normalität. Die Hintergründe dieser meist esoterischen Betätigungen werden häufig nicht hinterfragt. Dieses Nachschlagewerk hilft mit seinen 642 Seiten mehr Klarheit in den häufig unreflektierten Alltag zu bringen.

„Esoterik und Faschismus überschneiden sich in ihrem elitären Führerkult, ihren mit dem Anspruch der Wahrheit auftretenden Weltverbesserungslehren, ihrer Schicksals-, Karma- und Vorsehungsgläubigkeit; sie überschneiden sich in ihrer vollständig antisozialen, antihumanistischen und antiaufklärerischen Orientierung. Nicht zuletzt überschneiden sie sich auch im blindgläubigen Fanatismus ihrer Anhänger.“ (Colin Goldner im Vorwort S.9)

Detailiert recherchiert ermöglicht Colin Goldner viele erschreckende Einblicke in Details der Psycho-Szene.

Bei der Arbeitsgemeinschaft der Blindenhörbüchereien wurde das Buch 1998 auf 27 Kasseten übertragen.

* Colin Goldner, Die Psycho-Szene
* Alibri Verlag Aschaffenburg 2000
* ISBN 3-932710-25-8

Der illustrierte Mann

pn Science Fiction – das ist häufig schlechte Literatur, die vor Technikfetischismus strotzt und die heutigen Probleme in eine ferne Zukunft verlagert. Und wenn es Lösungen gibt – dann technische. Die in „Der illustrierte Mann“ versammelten 18 Kurzgeschichten heben sich wohltuend von der Masse solcher Veröffentlichungen ab. Bradbury hat etwas zu sagen – Krieg, das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen, Rassismus, Gewalt sind wiederkehrende Themen. Auch Technik ist ein Thema, verbunden mit der Frage, welche sozialen Auswirkungen mit dieser einhergehen. All diese Aspekte verarbeitet Bradbury, stilistisch anspruchsvoll, in teils verstörenden, teils schockierenden Geschichten, ohne den LeserInnen zu diktieren, wie sie zu deuten sind.

* Ray Bradbury: Der illustrierte Mann
* Diogenes, Zürich 2008
* 338 Seiten, 9,90 EUR
* ISBN 978-3-257-20365-3

Bodenökologie

myz Das Buch "Bodenökologie" bietet einen guten Überblick über Stoff- und Energiehaushalt im Boden und Bodenorganismen. Auch allgemeinere Grundlagen wie z.B. Wurzelwachstum werden erklärt. Unter anderem an Universitäten als begleitendes Lehrbuch verwendet, eignet es sich ansonsten gut zum Nachlesen einzelner Sachverhalte für Leute, die regelmäßig auf fachspezifische Fragestellungen treffen und Stück für Stück ihr Wissen vertiefen wollen. Klare, gut verständliche Sprache und Abbildungen sowie die sorgfältig ausgewählten Inhalte machen dieses Taschenbuch zu einem sehr guten Nachschlagewerk.

- Ulrich Gisi u.a.: Bodenökologie
- Georg Thieme Verlag, Stuttgart 2007
- 2. Auflage
- ISBN 3-13-747202-4

Der Wolf: Ein Raubtier in unserer Nähe

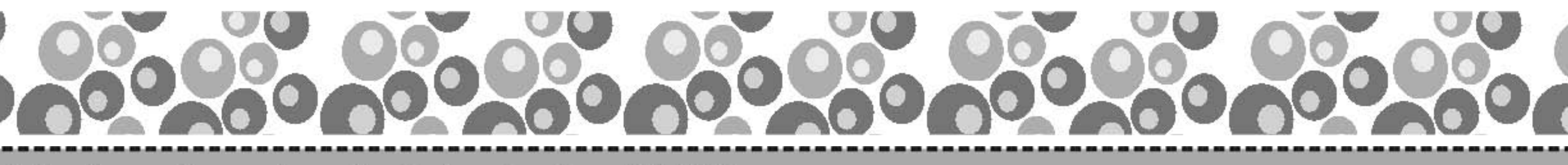
myz Der Wolf breitet sich in Mitteleuropa wieder aus. Auch in Deutschland gibt es seit einigen Jahren mehrere Rudel, die nahe der polnischen Grenze in der Lausitz leben. Neben dem Interesse und der Faszination an dem mythisch aufgeladenen Tier bringt die Anwesenheit dieses Raubtieres auch Probleme mit sich: gerissene Schafe und Haustiere, Ängste der Bevölkerung, von Jägern erschossene Wölfe. Das Buch "Der Wolf: Ein Raubtier in unserer Nähe" nimmt bewusst Bezug auf diese Problematiken und versucht Ängste durch Aufklärung und Information abzubauen, "damit wir lernen können, mit dem Wolf zu leben" (Klappentext).

Neben Informationen zur Geschichte des Wolfes in Europa erhält der_die Leser_in eine Vorstellung davon, wie Wölfe leben, wo sie Probleme machen und wie von staatlicher Seite damit umgegangen wird. Es wird sich mit Artenschutzmaßnahmen und Konkurrenz- und Beutetieren beschäftigt. Zudem gibt es Interviews mit Naturschützer/innen, Landwirt/innen und Jäger/innen. Alle Texte sind leicht verständlich und nicht zu wissenschaftlich gehalten, enthalten aber dennoch viel Information. Dazu kommen viele Fotografien von hauptsächlich freilebenden Wölfen.

Wer sich für den Wolf oder den Konflikt um ihn interessiert, wird durch dieses Buch bereichert werden.

Hansjakob Baumgartner (Autor), Sandra Gloor (Autor), Jean-Marc Weber (Autor), Peter A. Dettling (Illustrator): "Der Wolf: Ein Raubtier in unserer Nähe"

Haupt-Verlag, 2008, ISBN 978-3258072746



Ich abonniere ab sofort das "grüne blatt"!

Bitte schickt mir… O ein Exemplar (15€/4 Ausgaben) O 10 Exemplare (60€/4 Ausgaben) O __ Exemplare (___€/4 Ausgaben)

Name: ____________________ Anschrift: ____________________

O Geld liegt bar oder in Briefmarken bei
O Ich zahle per Bankeinzug und ermächtige Greenkids e.V.
Den obenstehenden Betrag abzubuchen von meinem Konto:
KNr.:____________ BLZ:____________

Unterschrift: ____________________



ausschneiden und ab an:
grünes blatt, Postfach 32 01 19, 39040 Magdeburg

NACH DEM WIEDERANFAHREN: GLEICH EIN NEUER ZWISCHENFALL IM AKW

myz Das Atomkraftwerk Krümmel an der Elbe bei Hamburg wurde am 19.6.2009 nach zwei Jahren Stillstand wieder angefahren. Es war im Juni 2007 abgeschaltet worden, weil einer der zwei Haupttransformatoren Feuer gefangen hatte und explodiert war.

Die Reparaturarbeiten dauerten fast zwei Jahre an. Am 16. Juni diesen Jahres stellte die Betreiberfirma Vattenfall Antrag auf Wiederanfahren bei der Atomaufsichtsbehörde in Kiel, der drei Tage später genehmigt wurde. Noch am gleichen Tag ging das Kraftwerk wieder in Betrieb.

Doch schon wenige Tage später, am 23. Juni, gab es eine erneute Panne: Eine elektronische Baugruppe, die für das zeitverzögerte Auslösen von Reaktorschutzmaßnahmen zuständig ist, war ausgefallen. "Die defekte Baugruppe steuert eine Auswahlschaltung an, die bei Ausfall der Stromeigenversorgung im Anforderungsfall ein Reaktoreinspeisesystem startet," erklärt das Schleswig-Holsteinische Sozialministerium, das 6 Tage später (fristgerecht) über das meldepflichtige Ereignis informiert wurde.

Von Seiten Vattenfalls wird betont, dass das Auslösen der Reaktorschutzmaßnahme auch trotz der ausgefallenen Baugruppe funktioniert hätte. Der Sachverhalt liege unterhalb der sieben Stufen der internationalen Skala zur Bewertung von Vorkommnissen in Kernkraftwerken („INES null“).

Dennoch zeigt dieser Vorfall, dass die Betreiber /innen nicht fähig sind, das Kraftwerk korrekt zu warten. Auch bei anderen Atomanlagen treten im Normalbetrieb immer wieder Störfälle auf. In Deutschland konnten von Januar bis Mai allein 42 meldepflichtige Ereignisse verzeichnet werden. Sicher ist nur das Risiko...

siehe auch: **www.contratom.de/kruemmel**

Update 1.7.: Wegen Ausfall eines Transformators ist das AKW wieder vom Netz genommen worden!



Foto: besetztes Genversuchsfeld 2008 in Groß Gerau